100. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot“ Bayernausgabe

München, Dienstag, 29. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 2, NO … / Drahtanschr.: „Eherverlag München“ / Postscheckk. … / Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufinger… / …str. 50/I / Fernr.: 20801—20808 / Sprechst. tägl. v. 10–1… / …Prag 77 808 … München, Schellingstr. … / Drahtanschr. Beobachter

Ersch. wöchtl. 6 mal in 3 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 81,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 206 47

Anfangs Mai gelangt die Volksausgabe von Hitler Mein Kampf I/II Preis M. 8.— zur Ausgabe. Hast du schon bestellt?

Führungswille und Disziplin

Nationalsozialistische Führertagung in München — Die „freundliche“ Weise des Völkerbunds Polizeiattacken gegen die N.S.D.A.P.

Reichsführertagung der N.S.D.A.P.

Eine Kundgebung der Geschlossenheit und Disziplin

Am 26. und 27. April fand die Reichsführertagung der N.S.D.A.P. unter dem Vorsitz Adolf Hitlers statt. Abg. Straßer leitete die Aussprache, die in ihrem ersten Teil in kurzen Referaten über Organisations- und Finanzfragen der Partei bestand. Aus den Mitteilungen des Reichsschatzmeisters Schwarz ging die erfreuliche Tatsache hervor, daß sich die Partei im zunehmenden Tempo zu einer Großorganisation entwickelt, deren Anziehungskraft auf alle deutschen Volkskreise von Monat zu Monat wächst. Organisationsleiter Straßer entwickelte einige Gedankengänge über den weiteren Ausbau der Organisation und betonte die grundsätzlichen Grenzen, die bei der ressortmäßigen Untergliederung der Partei einzuhalten sind. Daran schloß sich eine längere Diskussion, an der sich viele Gauführer sowie Adolf Hitler selbst beteiligten. U. a. wurde das Verhältnis zwischen S.A. und politischer Organisation erneut klargestellt. R.-A. Dr. Frank behandelte einige aktuelle Rechtsfragen. Reichswehroberst a. D. Hierl hielt ein bedeutungsvolles Referat über die derzeitige militärpolitische Lage in Europa. Er prüfte nüchtern-militärisch die Aussichten eines allenfalls von den westeuropäischen Mächten geplanten Koalitionskrieges gegen Sowjetrußland und zog die Schlußfolgerungen, die sich hieraus für die deutsche Politik im allgemeinen wie für das taktische Verhalten der Partei ergeben. Oberster Gesichtspunkt für uns bleibt dabei die Sicherstellung der deutschen Zukunft.

Seine Ausführungen leiteten über zur zweistündigen Schlußrede Adolf Hitlers. Sie bestand in einem großartigen Umriß der nationalpolitischen und historischen Aufgabe der nationalsozialistischen Partei. Im Rahmen dieser richtunggebenden Ausführungen charakterisierte er den russischen Bolschewismus als einen wesentlichen Bestandteil der jüdisch-marxistischen Völkerzersetzung und demgemäß jede marxistische Revolutionsbewegung als eine politische und rassische Minderwertigkeitserscheinung. Die nationalsozialistische Auffassung unterscheidet sich von der proletarischen und bürgerlichen grundsätzlich darin, daß sie die historischen Vorgänge der Weltpolitik nicht primär als soziale und wirtschaftliche Auseinandersetzungen, sondern als völkische und rassische Machtkämpfe begreift. Der Nationalsozialismus ist nicht aus dem Gedanken einer allgemeinen Mitleidsmoral heraus geboren, sondern aus dem Bewußtsein für die Notwendigkeit einer deutschen Herrenmoral. Darum liegt die Wurzel des Nationalsozialismus auch nicht im Sozialismus als Allerweltserlösungsidee, er ist auch kein mit einem nationalen Vorzeichen versehener Teil dieser Idee, sondern ein völlig neuer politischer Begriff, dessen Totalität nicht in verschiedene Bestandteile zerlegt werden kann. In diesem Zusammenhang umriß der Führer die Zukunftsaufgabe der Bewegung in einigen prägnanten Formulierungen.

Die auf ein einziges, kühnes Endziel gerichtete, vom Schicksal Deutschlands nicht zu trennende nationalsozialistische Mission bedingt rückwirkend von selbst die innere Einheit der Bewegung, in der jeder politische oder taktische Richtungsstreit eine Sinnlosigkeit wäre.

Die einmütige Zustimmung aller Anwesenden zu diesen Gedankengängen des Führers kam noch besonders in dem Schlußwort Gregor Straßers zum Ausdruck, der die unerschütterliche Einigkeit und Geschlossenheit der Partei nach innen und nach außen als Ergebnis der Tagung feststellte. Mit dem Gelöbnis der Gefolgschaftstreue zum Führer Adolf Hitler schloß Abg. Straßer die Tagung.

Sie hat erneut bewiesen, daß die nationalsozialistische Partei keine Partei im herkömmlichen Sinne des Wortes ist, sondern der organisierte deutsche Wille selbst. Die Verwirklichung dieses Willens ist keine Sache unfruchtbarer Auseinandersetzungen, sondern der Disziplin.

Gegen die Boykottdrohung der jüdischen Warenhäuser

Die Landtagsfraktion der Nat.-soz. Deutschen Arbeiterpartei hat folgende Erklärung gegen die Boykottandrohung der Warenhäuser herausgegeben:

Die gesamte thüringische Bevölkerung muß, um die Lebensfähigkeit des Landes zu ermöglichen, neue Lasten auf sich nehmen. Selbst die Ärmsten müssen zur Leistung einer Kopfsteuer herangezogen werden. Es ist gar kein Zweifel, daß diese Lasten insbesondere die breiten Massen der Werktätigen, der Bauern und des Mittelstandes auf das schwerste bedrücken. Trotzdem ist die große Mehrheit der thüringischen Bevölkerung willens, diese Bürde auf sich zu nehmen, denn es gilt, Ehre und und die Selbständigkeit des Landes ihrer Väter, es gilt, auch die Wirtschaft des Landes zu erhalten und für die Zukunft sicherzustellen. Dieser Erkenntnis hat sich bis jetzt die thüringische Bevölkerung nicht verschlossen.

Lediglich jene kapitalistischen Organisationen der Warenhäuser, jener Vampyre an der deutschen Wirtschaft, am deutschen Handel und am deutschen Gewerbe, jener Betriebe, die heute noch trotz der Notzeit gewaltige Profite realisieren, weigern sich, trotzdem sie es am ersten vermögen, die Notlage des Staates anzuerkennen und zu berücksichtigen.

Ja, sie weigern sich nicht nur, sondern sie drohen dem thüringischen Unternehmer mit dem wirtschaftlichen Boykott. Sie drohen mit den Mitteln jenes brutalen, internationalen, jüdischen Kapitalismus, der nicht davor zurückschreckt, ganze Länder und deren Wirtschaft einfach zu erwürgen.

Deutscher Arbeiter! Deutscher Bauer! Deutscher Mittelständler! Erkenne die Gefahr, erkenne die schamlose Brutalität: den Boykott der Arbeit hat man euch angedroht!

Wir Nationalsozialisten nehmen den Kampf auf! Wir denken nicht daran, den verlogenen Protesten und Drohungen dieser überstaatlichen, jüdischen Warenhausklique zu willfahren! Wir werden den Beweis erbringen, daß letzten Endes auch der Lebenswille des Landes Thüringen und seiner Bevölkerung stärker sein wird als das Gold der jüdischen Warenhausmagnaten und deren willfährigen Handlanger.

Arbeiter! Bauer! Mittelständler! Beamter!

Die Warenhausjuden wollen Euch boykottieren!

Wollen Eure Existenzmöglichkeiten vernichten!

Wollen Euch die Macht ihres Geldes fühlen lassen!

Ihr habt es in der Hand, diese ungeheure Unverschämtheit spielend leicht zurückzuweisen!

Organisiert gegen den Boykott der deutschen Arbeit, den Boykott der Warenhäuser!

Der Kampf wird aufgenommen von der thüringischen Landtagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Und zwar unter der gerechten Devise: Soll der kleine Mann eine Kopfsteuer entrichten, dann müssen diese großkapitalistischen Unternehmungen zur Höchststeuerleistung herangezogen werden.

Das ist gerecht! Das ist national! Und das ist auch sozial!

Dieser Kampf ist uns aufgezwungen, und wir nehmen ihn mit Freuden auf.

Ehre und Recht unseres Volkes gegen das Gold der Juden!

Thüringische Landtagsfraktion der N.S.D.A.P.

Neun Todesurteile gegen Araber in Jerusalem. London, 26. April. In Jerusalem sind zwei an den Unruhen in Hebron beteiligte Araber zum Tode verurteilt worden. Gleichzeitig wurden ihnen Geldstrafen von je 34 000 Reichsmark auferlegt.

Zerfallende Demokratie

Während die Deutschnationale Volkspartei sich in Krämpfen windet, hat die Demokratische Partei offenbar Sehnsucht, endgültig in Schönheit und Würde zu vergehen. Der Jungdemokrat Lüth in Hamburg, der gefordert hatte, die D. D. P. solle links von der Sozialdemokratie marschieren, mußte nach einem Hinauswurf wieder aufgenommen werden und entfaltet mit seinen Genossen eine emsige Tätigkeit für die Sprengung des Kabinetts Brüning. Die Demokraten Lemmer und Erkelenz, ebenfalls stolze Säulen von Mosse und Ullstein, wehjammern zu Jahve, daß der Demokrat Dietrich Schieles Agrarprogramm angenommen habe und befürchten das Schlimmste. Zu gleicher Zeit sind die jetzt wieder eifrigen Neugründer am Werk. Neiderfüllt sehen sie, wie die Mahraun und Treviranus die Abfälle aus Deutschnationaler und Deutscher Volkspartei emsig streitend in ihren Trog zu füllen bemüht sind, und da die Demokraten ebenfalls durcheinanderlaufen, so will man national-soziale Staatsparteien oder ähnlich benamste Gebilde schaffen, um zusammenzuscharren, was noch auf dem Boden der Gesellschaft kreucht und fleucht. Einige kritisieren aber auch diese noblen Versuche bereits: die Führer der Fusion würden sich vermutlich bei allen Aufsichtsratssitzungen der größeren Konzerne alle treffen — was die Leitung der neuen Partei sicher sehr vereinfachen würde . . . Dieser Faustschlag des Abg. Erkelenz in den noch so zarten Laden wird den neuen „Sozialen“ peinlich gewesen sein. Aber warum verschweigt der Herr Erkelenz, daß es seit Beginn der „Tätigkeit“ der D. D. P. nicht anders gewesen ist: daß die Leiter der D. D. P. doch alle auf Sitzungen der Großbanken beisammen waren, und jene, die noch fehlten, traf man dann sicher auf der nächsten Versammlung der „israelitischen“ Kultusgemeinde. Man nannte das im Jargon der „Frankf. Ztg.“ die Politik des „sozialen Ausgleichs“. „Ausgleich“ wohl insofern, als die Juden reicher, die Deutschen ärmer wurden.

Wir stehen also vor der merkwürdigen Tatsache, daß diese durch ein Schutzgesetz gepanzerte demokratische Republik keine demokratische Partei mehr findet, die sich restlos, mit stolzgeschwellter Brust für sie einsetzt. Bisher war es keine Gefahr, diese Republik zu loben, aber nun, nach den vielen Segnungen der Erfüllungspolitik (Arbeitslose, Geburtenrückgang, Auswanderung, Milliardentribute usw.) wird es angesichts des unterirdischen Grollens etwas brenzlig. Und da nach dem Bekenntnis des koscheren „Berliner Tageblatts“ das Heldenideal das dümmste aller Ideale ist, so geht man dem „klügsten“ Ideal nach und verkrümelt sich hinter neuen Tarnungen.

Aber angesichts dieses ganzen Zersetzungsprozesses schwillt die Front des Nationalsozialismus immer stärker an, und die Hilferufe an die amerikanischen Juden seitens der „deutschen“ und die Hilfe der Jungdeutschen und Volkskonservativen wird daran nichts ändern. Zeichen dafür war wieder die tiefe Einmütigkeit der Tagung der nationalsozialistischen Führer in München. Das Deutschland der Zukunft marschiert, das Schiff der Demokratischen Republik aber wird von seinen treuesten Ratten verlassen . . . .

A. R.

Zeppelinbesuch in Paris „unerträglich“

Paris, 27. April. Der Vorsitzende einer Pariser Bezirksgruppe der Patriotischen Liga hat an den französischen Luftfahrtminister ein Protestschreiben gegen die Überfliegung der Stadt Paris durch den „Graf Zeppelin“ gerichtet. Der Besuch des „Graf Zeppelin“, der in germanischem Taktgefühl Paris langsam in niedriger Höhe mehrmals überflog, sei für jeden Franzosen, der die Schrecken des Krieges gesehen habe, unerträglich. — Dafür ist bekanntlich der französische Takt am Rhein um so „vorbildlicher“!

Der Völkerbund fordert Oesterreichs „innere Abrüstung“

Bestellte Arbeit der Internationale — Protest der kleinen Entente gegen Oesterreichs Straßenbauten

Eine Note des Völkerbundes an Österreich

Wien, 27. April. Im Bundeskanzleramt ist eine Note des Völkerbundes eingetroffen, die der Befriedigung über die Konsolidierung in Österreich und der Hoffnung auf die Durchführung der inneren Abrüstung Ausdruck verleiht. Die Note dürfte am 2. Mai der Öffentlichkeit übergeben werden. Es muß betont werden, daß die Note keinerlei Forderungen aufstellt, sondern in äußerst freundlicher Weise gewissen Wünschen und Anregungen des Völkerbundes Ausdruck gibt.

Die „freundliche Weise“ kennt man!

Offenbar handelt es sich bei diesem „freundlichen“ Schreiben um bestellte Arbeit der jüdisch-marxistisch-paneuropäischen Internationale, die in Wien eine Hochburg besitzt und bekanntlich mit dem „Völkerbund“ in den besten Beziehungen lebt.

*

Österreich darf nicht einmal mehr Straßen bauen.

Protest der Kleinen Entente in Wien.

Wien, 27. April. Das „Neue Wiener Extrablatt“ meldet, das österreichische Straßenbauprogramm, insbesondere der Bau der Paß-Straße — etwa 40 Kilometer westlich von Graz — und der Straße über den Großglockner, haben bei der Kleinen Entente sehr „beunruhigt.“

Hierzu erfährt die „Telegraphen-Union“, daß von Seiten der Ententeregierungen sogar Vorstellungen bei der österreichischen Regierung erhoben worden sind, die dahin gehen, die österreichische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß der Bau strategischer Heerstraßen in Österreich nicht so ohne weiteres gebilligt werden könne. Die Kleine Entente behauptet, daß gelegentlich der Romreise des Bundeskanzlers Schober der Bau der Paß-Straße Gegenstand von Besprechungen mit der italienischen Regierung gewesen sei.

Neue Polizeioffensive gegen den Nationalsozialismus

Grundlose Verhaftungen, Zeitungsverbote, Gummiknüppel

Verhaftung ohne Angabe von Gründen

Wiesbaden, 27. April. Mehrere Vorstandsmitglieder der hiesigen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sind am Samstag durch die Politische Abteilung der Polizeidirektion verhaftet worden. Vorerst verweigert die Polizei über die Gründe der Festnahme jede Auskunft, da die Angelegenheit noch nicht genügend geklärt sei. Offenbar handelt es sich um einen absolut unmotivierten Willkürakt.

Der „Schlesisch. Beob.“ verboten

Schweidnitz, 26. April. Die Wochenzeitung „Schlesischer Beobachter“, die zugleich das parteiamtliche Organ der Nationalsozialisten in Schlesien ist, wurde am Freitag vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien, Lüdemann, auf die Dauer von drei Monaten, bis zum 25. Juli 1930, verboten. Begründet wird das Verbot mit einem Verstoß gegen das Republikschutzgesetz. Das Blatt hat gegen das Verbot Beschwerde eingelegt.

Das Kesseltreiben soll also wieder beginnen.

Polizeiausschreitungen in Durlach gegen Nationalsozialisten.

Karlsruhe, 28. April. Auf einem von den Nationalsozialisten veranstalteten Deutschen Tag in Durlach, zu dem Teilnehmer aus Baden und der Pfalz erschienen waren, kam es zu schweren Ausschreitungen der Polizei. Als ein Nationalsozialist sich der gemeinen Beschimpfungen eines Kommunisten erwehrte, sollte er verhaftet werden. Dagegen wehrten sich begreiflicherweise die Nationalsozialisten. Bei der Gelegenheit wurden mehrere Beteiligte, darunter auch Polizeibeamte verletzt.

Die Karriere des Herrn Meißner

„Der heimliche Regent Deutschlands“ — Verträgt sich nicht mehr mit Hindenburg? Soll Botschafter werden

Die „Stunde“, ein berüchtigtes, heute von den Tschechen finanziertes Wiener Asphaltblatt, veröffentlicht unter der Überschrift „Der heimliche Regent Deutschlands“ folgende Berliner Meldung:

Berlin, 24. April.

In unterrichteten politischen Kreisen läuft seit einiger Zeit das in immer bestimmterer Form auftretende Gerücht,

daß der Staatssekretär im Reichspräsidentenpalais, Dr. Meißner, in absehbarer Frist von seinem Posten scheiden soll.

Es wird davon gesprochen, daß Dr. Meißner seine bisherige langjährige Tätigkeit mit einem anderen hohen Amt, wahrscheinlich dem eines Botschafters, vertauschen wird.

Als Grund für diese zweifellos höchst bedeutungsvolle Veränderung werden **gewisse Unstimmigkeiten zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und seinem nächsten Berater** angegeben. Diese Meinungsverschiedenheiten sollen während des letzten Regierungswechsels zutage getreten sein **und zu einem Bruch geführt haben**, der Dr. Meißner sein Verbleiben nicht mehr erwünscht scheinen läßt. Der Rücktritt des Staatssekretärs ist unzweifelhaft ein Akt von höchster politischer Tragweite, wenn man berücksichtigt, daß Dr. Meißner nahezu während des ganzen Bestandes der Republik, nämlich seit dem März 1919, sein Amt bekleidet hat. Der heute Fünfzigjährige war noch unter dem alten Regime Verwaltungsbeamter, **und zwar Regierungsrat in Straßburg, und trat im letzten Kriegsjahr in den Dienst des Auswärtigen Amtes, er wurde dann unmittelbar nach der Übernahme der Präsidentschaft durch Ebert vortragender Rat in dessen Bureau.**

In dieser Eigenschaft hat Dr. Meißner dem ersten Reichspräsidenten als Mitarbeiter sehr nahe gestanden

und ihn aufs engste beraten. Sein Einfluß wuchs von Jahr zu Jahr, und wenn auch Ebert als alter Politiker ein großes Maß von Selbständigkeit für sich in Anspruch nahm, so war anderseits Dr. Meißner der erfahrene Beamte, der die Maschinerie des amtlichen Apparates beherrschte.

Es war sicherlich ein Beweis für die Tüchtigkeit und Unentbehrlichkeit dieses Mannes, daß nach dem Tode Eberts und dem Amtsantritt Herrn von Hindenburgs, letzterer den Mitarbeiter seines Vorgängers übernahm, **trotzdem Meißner**

als eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei

doch eigentlich zu dem greisen Generalfeldmarschall in einem unstreitigen politischen Gegensatz stand. Herr von Hindenburg betrachtete jedoch den Staatssekretär als eine überaus nützliche und notwendige Hilfe, denn auch für ihn war das Regieren etwas Neues. **Dr. Meißner hat sich der Aufgabe, die ihm hier oblag, mit bewunderungswürdigem Geschick (!) und größtem Takt entledigt, und unstreitig hatte seine Tätigkeit Anteil daran, wenn Herr von Hindenburg, an dessen Amtsantritt die Anhänger der Republik gewisse Befürchtungen knüpften, seine Obliegenheiten mit vorbildlicher Neutralität durchführte.** Er hat den Reichspräsidenten, der als alter Militärsmann dem Parteigetriebe vollständig fern stand, in die Intimitäten der hohen und höchsten Politik eingeweiht und das Kunststück gemeistert, als **heimlicher Steuermann** das Staatsschiff bei oftmals sehr hohem Wellengang und unter schweren Stürmen sicher zu lenken.

Nach außen hin trat Dr. Meißner nicht allzusehr in Erscheinung; zwar sah man ihn fast ausnahmslos bei allen Gelegenheiten, wo auch der Reichspräsident zu sehen war, er begleitete Herrn von Hindenburg beinahe zu allen Repräsentationsveranstaltungen und folgte ihm wie ein treuer Schatten.

Aber seine eigentliche Tätigkeit vollzog sich hinter den Kulissen

und wenn der Reichspräsident Kanzler, Minister, Parteiführer oder Diplomaten empfing, so gingen einem solchen Akt oft lange und eingehende Beratungen mit dem Staatssekretär voraus, der dem Reichspräsidenten den Weg bereitete. **Daß ein solches Amt weitgehenden Einfluß mit sich brachte, liegt auf der Hand, und manche hochpolitische Entscheidung ist denn auch auf Dr. Meißner zurückzuführen gewesen.** Es wird schwer sein, für ihn einen geeigneten Nachfolger zu finden, besonders schwierig deshalb, weil es nicht leicht ist, jemanden zu wählen, der es versteht, **sich derselben Überparteilichkeit zu befleißigen, wie dies Dr. Meißner gelungen ist. (!)**

*

Was die Überparteilichkeit des Herrn Meißner betrifft, so dürfte die ja dadurch hinreichend gekennzeichnet sein, daß es ihm gelang, **den „unstreitig politischen Gegensatz“**, in dem ursprünglich Reichspräsident von Hindenburg zu ihm stand, in den idealen Zustand zu verwandeln, daß der Feldmarschall grundsätzlich alles unterschrieb, was ihm der „eingeschriebene Sozialdemokrat“ vorlegte. Im übrigen dürfte die Schilderung des Wiener Blattes zutreffen. Wir können dann noch hinzufügen, **daß Herr Meißner seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie auch mit seiner Eigenschaft als Straßburger Burschenschaftler und Reserveoffizier zu vereinigen wußte. Als Offizier war er während des Kriegs in der Abteilung des Feldeisenbahnchefs und Generals Gröner beschäftigt.** Dem er ebenfalls „nahestand“. Das „Nahestehen“ scheint überhaupt ein hervorstechender Zug des tüchtigen Mannes zu sein. **Gröner, der sich bekanntlich mit Ebert nach dem Umsturz**

„zur Bekämpfung der Revolution" verbündete, empfahl seinen Meißner an Herrn Ebert, als der Reichspräsident wurde. Und als Hindenburg sich auf den Reichspräsidentenstuhl setzte, erwies sich Meißner wieder dankbar und empfahl seinen hohen Chef, den General Gröner, als Nachfolger Geßlers. Dieses Spiel auf Gegenseitigkeit kann man jahrelang fortsetzen.

Und daher wird es auch an den nötigen Empfehlungen für einen „geeigneten Nachfolger", wenn Herr Meißner nun wirklich von seiner Tätigkeit **h i n t e r** den Kulissen genug haben sollte, bestimmt nicht fehlen.

Fünf Jahre Hindenburg

In diesen Tagen ist der Feldmarschall Hindenburg seit 5 Jahren Reichspräsident. Was für sämtliche Novemberrepublikaner Anlaß ist, der „Verehrung", die sie seit einiger Zeit plötzlich für den Reichspräsidenten v. Hindenburg entdeckt haben, besonders laut Ausdruck zu geben. Man rechnet in jenen Kreisen mit dem schlechten Gedächtnis der deutschen Öffentlichkeit. Sonst würde man es wohl nicht wagen, diese Unverfrorenheit zu zeigen, wie sie in der Heuchelei Hindenburg gegenüber liegt. Hindenburg ist der Linken auch jetzt nichts anderes, als er ihr stets war. Nur mißbraucht man ihn jetzt selbst zur Hetze gegen rechts, wie man früher in gemeiner Weise g e g e n i h n gehetzt hat. Aber in unserem Gedächtnis lebt noch der Eindruck jener Propagandawagen, die vor der Reichspräsidentenwahl im Jahre 1925 für die Novemberparteien durch die Straßen fuhren, und auf denen Hohn- und Spottpuppen den Feldmarschall in verzerrter Form darstellten mit dicken roten Überschriften: „Der Massenmörder", „Der Bluthund" usw. usw.

Der jüdisch-antimilitaristische „Vorwärts" veröffentlichte damals in Wort und Bild die wüstesten Schmähungen. Bekannt ist das Bild (aus dem „Vorwärts"), auf dem Hindenburg in Feldmarschallsuniform, sinnlos betrunken, von Tirpitz und anderen durch die Gossen gezerrt wird; Dutzende ähnliche Bildbeschimpfungen Hindenburgs reihen sich würdig an. Der Text ist selbstverständlich entsprechend. Eine kleine Blütenlese aus dem „Vorwärts" nur: „Ich wähle Hindenburg, ich verstehe auch nichts von Politik!" „Bei mir Hindenburg, ich brauch 'ne Inflation!" „Hindenburg is mein Mann, ick pfeife noch uff Bildung!" usw. usw.

Ganz besonders geistreich kam sich die marxistische Presse vor, als sie die „Anekdote" erfand und verbreitete, daß Hindenburg seinen Präsidentschaftsgegenkandidaten Wilhelm Marx für Karl Marx gehalten habe:

> „Wer ist eigentlich der Gegenkandidat?" soll danach Hindenburg gefragt haben. (Wir zitieren wörtlich nach dem „Hamburger Echo"). „Marx", lautete die inhaltsschwere Antwort. „Marx?" rief der Feldherr, sicherlich überrascht — und seine starren Züge begannen sich elastisch zu beleben. — „Marx? ist das nicht jener internationale Jude, der den vaterlandsfeindlichen pazifistischen Marxismus predigt?" ... „In dieser Not kann ich das Vaterland nicht im Stich lassen! Hier, meine Herren, meine Hand! Ich kandidiere!"

Nicht immer aber war man so, wie in dieser „Anekdote", nur „ironisch". Im „Vorwärts" vielmehr konnte man im Dezember 1924 beispielsweise auch folgendes lesen:

> **„Der neue Wallfahrtsort ist das Haarmannhaus in Hannover. Vor diesem bleibt der Spießer mit unheimlichen Schauern stehen, Gänsehaut auf dem Rücken und Gänsehaut in der Seele, das blutrünstige Untier im Herzen und die Neugierde in den Augen, um zu sehen, wo Haarmann gewohnt hat. Nur 30 Menschen mordete er! Aber ebenso staunen die Menschen vor der Villa im Hindenburg-Viertel, wo der alte General wohnt, der in allen Offensiven hunderttausende von Menschen in den Tod getrieben und nutzlos geopfert hat. Auch hier dieses herrliche grausige Gefühl, die Gänsehaut auf der Lippe, mit der man siegreich Frankreich schlagen will."**

Man soll nicht meinen, daß derartige Gemeinheiten das Privileg nur der Sozialdemokraten gewesen sind; auch die „Berliner Morgenpost" aus dem Hause Ullstein beispielsweise schrieb am 15. April 1925 unter der Überschrift „1 808 555 Tote" unter anderem folgendes:

> „Heute lebt er (Hindenburg) unbehelligt als fast 78jähriger Greis in Hannover. Was ihm das Leben an äußeren Gütern bieten kann, ist ihm geboten, während Millionen in harter Not leben, bis auf den heutigen Tag. Die 1 808 555 Tote weckt freilich niemand mehr auf. Die 6 mal mehr Millionen die krank und verstümmelt ein Dasein in Not und Schmerzen führen, sind aber allem Volke lebende Wahrzeichen der Schrecken des Krieges, und wenn jetzt Hindenburg wiederum vor die Nation tritt mit dem Anspruche, der höchste Beamte der Nation zu sein, dann kann die wohlwollende Schonung, die man ihm bislang hat angedeihen lassen, nicht aufrechterhalten werden, sondern es erwacht die Erinnerung an unser Unglück und an den Schuldanteil dieses Mannes, der ohne Not das Urteil der Nation herausfordert, indem er ihr Vertrauensvotum verlangt!"

Damit in diesem Blütenkranz auch das Zentrum nicht fehle, sei schließlich noch ein Wahlschreiben des Zentrums aus Karlsruhe zitiert, in dem es heißt:

> **„Wir brauchen Ruhe und Ordnung! Wir brauchen Friede und Völkerversöhnung. Daher keine Stimme dem geschlagenen General des Weltkrieges. Keine Stimme dem 78jährigen Greis. Es ist reine Parteisucht der Gegner, dem deutschen Volke einen sterbenden Mann zum Präsidenten anzubieten."**

Auch nach der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten haben die Schmähungen der Linken gegen Hindenburg nicht etwa ihr Ende gefunden. Vielmehr teilte z. B. der „Montag-Morgen" die Wahl Hindenburgs mit der Überschrift mit: „Verurteilt zu 7 Jahren Hindenburg!"

Der „Vorwärts" schrieb damals: „Ein Zufallssieg, ein Überrumpelungssieg der Reaktion, gewonnen durch kommunistischen Verrat an der Republik; e i n u n p o l i t i s c h e r G r e i s a n d e r S p i t z e d e s S t a a t e s, v o n e i n e r H o r d e v o n g e f ä h r l i c h e n A b e n t e u e r n u m g e b e n ... usw." — Das „Berliner Tageblatt" erklärte: „D e r S i e g d e r p o l i t i s c h e n U n r e i f e"; entsprechend die „Germania": „D e r S i e g d e r U n v e r n u n f t."

Die „Vossische Zeitung" schrieb, „Hindenburg sei das Symbol für die politische Unehrlichkeit der Rechtsradikalen". Und der „Vorwärts" schließlich erklärte: „E i n V o l k, d a s H i n d e n b u r g w ä h l t, b e s t e h t a u s E s e l n."

Diese Proben genügen wohl, um die jetzt plötzlich bekundete „Liebe" der hundertprozentigen Republikaner zu Hindenburg in ihrem inneren Wert zu kennzeichnen.

Junkers gegen Ford

Unlauterer amerikanischer Wettbewerb

Dessau, 26. April. Die Nachricht, daß Professor Junkers jetzt in Deutschland und in einem anderen europäischen Staat zwei weitere Klagen wegen Patentverletzung gegen Ford angestrengt hat, gab Veranlassung zu einer Unterredung eines Vertreters der T.U. mit Herrn Professor Junkers. **Die Ursache der Klage lag bekanntlich darin, daß im Herbst vorigen Jahres ein dreimotoriges Ford-Flugzeug, bei dem eine Reihe wichtiger Patentverletzungen festzustellen war, auf fast allen Flugplätzen Deutschlands vorgeführt und den Interessenkreisen zum Kauf angeboten wurde, und daß ferner dieses Vorführungsflugzeug an das tschechische Ministerium für öffentliche Arbeiten verkauft wurde.** Professor Junkers, der übrigens Ford persönlich wegen seiner Charaktereigenschaften und seiner großen Leistungen hochschätzt, hat die Vermutung, daß zunächst Bestrebungen im Gange gewesen waren, eine außergerichtliche Vereinbarung mit Ford nach dem in Spanien zum erstenmal deutlich gewordenen Patentstreit zu finden, daß dieses Entgegenkommen aber von der anderen Seite nicht fortgesetzt wurde.

Auf die Frage, wie die Aussichten dieses deutsch-amerikanischen Patentstreites zu beurteilen seien und welche allgemeine Bedeutung man ihm beizumessen habe, äußerte sich Professor Junkers etwa wie folgt:

Deutschland kann, ganz allgemein gesprochen, meiner Ansicht nach die ihm auferlegten Reparationsleistungen schon kaum aufbringen, wenn uns der Wettbewerb der amerikanischen Massenerzeugung unter Auswertung unserer Forschungsarbeit die fernen Weltmärkte nicht versperrt. Die amerikanischen Zollmauern verhindern bereits stark, daß deutsche Fabrikate in Amerika erworben werden können. In diesem besonderen Falle droht Amerika aber, auch unseren heimischen deutschen und im weiteren Sinne europäischen Märkten mit Erzeugnissen, die es unter widerrechtlicher Aneignung unserer Forschungsarbeit herstellt, eine unlautere Konkurrenz zu machen.

Da uns in Deutschland Rohstoffe fehlen und da wir ferner an Kapitalmangel leiden, sind wir einzig und allein darauf angewiesen, daß wir die Schulden nach dem Auslande dadurch aufbringen, daß wir die Gegenwerte für unsere geistigen Qualitätsleistungen und Forschungsarbeiten hereinbekommen.

Aus diesem dauernden Konflikt zwischen amerikanischer Massenerzeugung und deutscher Qualitäts- und Forschungsarbeit ist der gegenwärtige Streit zwischen Ford und uns nur ein Ausschnitt. Der Patentstreit wird ein langer und harter Streit werden, aber ich meine, auch in den Vereinigen Staaten wird bei dem dort herrschenden gesunden sportlichen Geist, der auch Leistungen anderer gerne anerkennt — siehe Hünefeld, Eckener, Bremen, Europa — Verständnis für unsere Einstellung und unser Vorgehen zu finden sein.

Bombenanschlag auf die Warschauer sowjetrussische Gesandtschaft?

W a r s c h a u, 27. April. Wie verlautet, entdeckte die Warschauer Polizei durch Zufall am Samstagvormittag auf dem Dachboden der sowjetrussischen Gesandtschaft angeblich eine Höllenmaschine, die von unbekannten Tätern dorthin gebracht wurde. Die Polizei vermutet einen Anschlagsplan auf das Gebäude. Das Gebäude der sowjetrussischen Gesandtschaft wurde fast den ganzen Tag über von einer starken Polizeiabteilung bewacht.

*

Warschau, 27. April. Die Höllenmaschine, die in der sowjetrussischen Botschaft gefunden wurde, hatte die Form einer 3/4 Meter langen und 8 Zentimeter breiten Röhre, sie war über 60 Pfund schwer und war durch den Hauptkamin des Gebäudes bis in die Mitte des Hauses an einem Draht herabgelassen, der an einer Uhr, die an dem Nachbarhaus lag, befestigt war. Als man die Bombe hochziehen wollte, riß der Draht und die Bombe fiel herab, so daß die Kellerwand durchbrochen werden mußte. Die Ladung war so stark, daß sie das ganze Gebäude in die Luft gesprengt hätte.

Der Zerfall der demokratischen Splitterpartei

Oldenburg, 28. April. Reichstagsabgeordneter Tantzen hat an den Vorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei, Reichsminister Dr. Koch-Weser ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der Deutschen Demokratischen Partei erklärt.

In der Begründung heißt es u. a., der Deutschen Demokratischen Partei fehlt die Kraft und der ernsthafte Wille, eine rückschrittliche volksfeindliche Politik erfolgreich abzuwehren und eigene Wege zu gehen.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung" verboten. D r e s d e n, 26. April. Die kommunistische „Sächsische Arbeiterzeitung" ist wegen eines unter der Überschrift „Heraus am 1. Mai!" veröffentlichten Aufrufes, in dem zu sächsischen Straßenkundgebungen in allen Städten aufgefordert wurde, beschlagnahmt worden.

Die Hopfensteuer des Herrn Eisenberger

Berlin, 26. April.

Von einer Reihe von Zeitungen, vor allem von der bayerischen Bauernbundspresse wurde im Anschluß an die Abstimmungen im Reichstag eine phantasievolle Geschichte verbreitet. Es wurde behauptet, Dr. Goebbels habe gelegentlich der Abstimmung über die Biersteuer den Angehörigen des Bayerischen Bauernbundes das Angebot gemacht, ihnen 1000 M. für jede abgegebene Nein-Stimme zu zahlen. **Diese Behauptung, die in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung „zuerst erschienen ist, ist glatt erlogen.** Während der Abstimmung hatten sich die Abgeordneten General Epp, Hauptmann Göring und Dr. Goebbels allerdings zu den Plätzen des Bayerischen Bauernbundes begeben und versucht, die Bauernbündler im letzten Augenblick noch umzustimmen. **Diese Versuche wurden jedoch lediglich mit sachlichen Vorhaltungen unternommen. Demgegenüber hatte der Abgeordnete Eisenberger nur die lakonische mehrmals wiederholte Erwiderung: „Wir kriegen eine Hopfensteuer!"**, die er im bayerischen Dialekt machte und mit der er wohl auf die geplanten Hopfenzölle hinweisen wollte. **Von dem Abgeordneten** Eisenberger wird ja wohl niemand verlangen, daß ihm der Unterschied zwischen Steuern und Zöllen klar ist. **Aus dieser Erwiderung jedoch ging einwandfrei hervor, daß den Abgeordneten des Bayerischen Bauernbundes allerdings die Aussichten auf materielle Vorteile gemacht worden sind für eine den Regierungswünschen entsprechende Stimmabgabe, jedoch nicht von seiten der Nationalsozialisten sondern von seiten der Regierung.** Der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" ist eine entsprechende Berichtigung durch Dr. Goebbels bereits zugegangen.

Kleine Nachrichten

Der Ozeanflug der „Gerechtigkeit für Ungarn". L o n d o n, 26. April. Drei Vertreter der Ungarischen Luftfahrtvereinigung trafen am Freitag auf dem Wege nach Neuyork in London ein. Sie werden an Bord der „Aquitania" nach Neuyork weiterreisen, um von dort aus einen Flug nach Budapest um den von Lord Rothermere ausgeschriebenen Preis von 40 000 Mark zu unternehmen. Das Flugzeug wird den Namen „Gerechtigkeit für Ungarn" tragen und ist als eine Mahnung an die Welt gedacht, daß der Vertrag von Trianon eine grausame Ungerechtigkeit gegen Ungarn darstellt, deren Beseitigung im Interesse des europäischen Friedens liegt.

*

Feierlicher Empfang der zurückkehrenden amerikanischen Flottenabordnung. N e u y o r k, den 26. April. Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Staatsdepartement den Vorschlag des Neuyorker Bürgermeisters **W a l k e r**, die mit der „Leviathan" aus London heimkehrende amerikanische Flottenabordnung feierlich zu empfangen, gebilligt. Ein offizieller Empfang in Washington ist dagegen nicht vorgesehen.

*

Die Lage in Indien. L o n d o n, 28. April. Die Gesamtlage in Indien hat sich weiter v e r s c h ä r f t. Von indischen Zeitungen, die für die Gandhi-Bewegung eintreten, wird festgestellt, daß Gandhi bereits einen Riesenerfolg zu verzeichnen habe. Von englischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Boykottbewegung gegen ausländische Erzeugnisse durchaus ernst zu nehmen sei und bereits erhebliche Erfolge zu verzeichnen habe. Auch die Berichte über eine Ausdehnung der Gandhi-Bewegung auf neue Gebiete seien ernst.

*

Der ungarische Außenminister bei Dr. Schober. W i e n, 28. April. Kurz vor seiner Abreise nach Paris empfing Bundeskanzler Schober am Sonntag den ungarischen Außenminister Walko, der gegenwärtig in Wien weilt. Wie in politischen Kreisen verlautet, wurden die ungarischen Handelsvertragsverhandlungen, sowie die politische Lage einer kurzen Erörterung unterzogen.

*

Der japanische Außenminister über den Londoner Flottenvertrag. L o n d o n, 26. April. In der Eröffnungs-Sitzung des japanischen Parlaments nahm, wie aus Tokio gemeldet wird, Außenminister Shidehara das Wort zu eingehenden Ausführungen über den Vertrag der Londoner Flottenkonferenz. Die Gerüchte, wonach Japan durch den Druck anderer Mächte zur Zustimmung veranlaßt worden sei, bezeichnete er als unwahr. Das Londoner Abkommen fördere den Frieden, und die Freundschaft zwischen den Nationen. Jeder gerechte Beobachter müsse zugeben, daß der Vertrag nichts enthalte, was Japan nicht annehmen könnte.

*

Verschärfung der Zensur in Indien. L o n d o n, 28. April. Mit Rücksicht auf die Verschärfung der Lage und die zunehmende Propaganda der Anhänger Gandhis hat der Vizekönig von Indien einen E r l a ß verfügt, durch den das Preßgesetz von 1910 wieder in Kraft gesetzt wird. Die indische Presse soll dadurch in ihrer Bewegungsfreiheit nicht beschränkt werden.

Mitteilungen von der Werbeaktion

Zum letztenmal während dieser Werbeaktion werden Freiexemplare des „V. B." zu Werbezwecken in der letzten Hälfte des Monats Mai eingewiesen. Diesbezügliche Anträge erbitten wir bis **spätestens 5. Mai** einzusenden; alle Anträge, die uns nach diesem Termin zugehen, können **keinesfalls** mehr Berücksichtigung finden. Alle Werber ersuchen wir an dieser Stelle nochmals, uns nur solche Anschriften zur Freilieferung aufzugeben, die auch tatsächlich ernsthafte Interessenten für den ständigen „V. B."-Bezug sind.

Heilgruß!

Parteiverlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.

gez. Amann

Nicht aus Liebe zu den Bauern, sondern aus Angst vor dem Nationalsozialismus

Warum Herr Schiele Minister wurde

Von einer uns nahestehenden, zuverlässigen Seite erfahren wir einige interessante Dinge über die Einstellung der Minister Schiele und Curtius zum Polenabkommen und Agrarprogramm.

Unser Gewährsmann hatte vor einiger Zeit Gelegenheit, in Berlin beide Minister persönlich aufzusuchen. Dabei kam man auch auf die Nationalsozialisten zu sprechen und ihre Einstellung zu den Vorgängen der letzten Zeit.

Herr Schiele soll darauf erklärt haben:

> **„Wenn wir das Agrarprogramm nicht unter Zurücksetzung aller anderen Interessen durchbringen und es jetzt zu Neuwahlen kommen lassen, so bekommen die Nationalsozialisten 70 Abgeordnete durch. Damit wären wir am Ende. Wenn wir also unsere Leute überhaupt noch bei uns halten wollen, können wir es nur dadurch, daß wir das Agrarprogramm annehmen."**

Wir erklären nochmals: Herr Schiele **s o l l** es gesagt haben. Wir geben uns noch immer der leisen Hoffnung hin, Herr Schiele hat etwas anderes gemeint. Denn sonst hätten ja die Gazetten recht, die den Umfall der Deutschnationalen lediglich der **A n g s t v o r d e m A n w a c h s e n d e r N a t i o n a l s o z i a l i s t e n** zuschreiben. Und damit wäre der Mythos von dem „Retter Schiele" endgültig zerstört.

Wir sind gespannt, was der Landwirtschaftsverband Ostpreußen dazu sagt, der doch seit geraumer Zeit in großen Tönen sein eigenes Loblied singt. Sozusagen das „Lied vom braven Mann", der das Agrarprogramm nur deshalb geschluckt habe, um der Landwirtschaft zu helfen.

Da das Agrarprogramm nun unlöslich mit dem Steuerprogramm und damit mit dem Youngplan verbunden ist, bekommt die Rettung der Landwirtschaft und der Schutz des bedrohten Ostens ein etwas anderes Gesicht. Und damit auch die Versuche der Parteien und Gruppen, die für Annahme der Erfüllungsgesetze verantwortlich sind, ihren Umfall als letzten Rettungsversuch hinzustellen.

Weiterhin hatte unser Gewährsmann eine Unterredung mit Herrn **C u r t i u s**, weiland Reichsaußenminister der derzeitigen Republik.

Man sprach über das unmögliche Polenabkommen, das der Schüler Stresemanns, Herr Curtius, folgend verteidigte:

> **„Der Unruheherd in Europa ist nicht mehr Frankreich, sondern die kleine Entente. Polen mußte befriedigt werden, damit es in Europa ruhig bleibe."**

Auch dieser Ausspruch des Herrn Curtius zeigt, wie weltenfremd die Führer der Erfüllungsfront in Deutschland sind. Man sollte nach all den Enttäuschungen der letzten Jahre meinen, der Locarnozauber sei endgültig vorbei und damit auch der Weltverbrüderungsfimmel unseres Volkes. Das Gegenteil ist der Fall.

Früher mußte Frankreich beruhigt werden, damit Europa Frieden hatte.

Jetzt ist es die Rastelbinderrepublik Polen, die das unartige Kind Europas ist. Also schnell einen Lutschbonbon in das greinende polnische Mündchen, und der Balg gibt Ruhe.

Herrn Curtius blieb es vorbehalten, in seiner Amtstätigkeit nicht nur den Youngplan anzunehmen, sondern Polen durch das Polenabkommen zu beruhigen.

Der Friede Europas ist wieder einmal für Wochen notdürftig repariert worden. Bis der nächste Maschinendefekt eintritt.

Daß wir Nationalsozialisten auf dem rechten Wege sind, wird die nächste Zukunft beweisen.

Trotz allen Geschreis von Leuten der „Grünen Front", die ihre Nerven verloren haben.

82 Versammlungen

Dienstag, den 29. April.

Altstadt-Borna: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. H o l z.

Bad Aibling (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. S c h u s t e r.

Bruckmühl (Oberb.): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. F r i e d e r i c h s.

Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. K e r r l, M.d.L.

Ducherow (Pommern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. W a n d t.

Düren (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. S c h ö n e c k.

Ebingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. K a s c h e.

Freialdenhoven (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. R e u t e r.

Fuhlen (Grafschaft Schaumburg): abds. 8 Uhr Versammlung. Redner: Pg. S c h m i d t.

Frankfurt am Main: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. G o e b b e l s, M. d. R.

Geislingen a. Stg. (Württemberg): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. H e i n e s.

Gonzenheim (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. L a n g e.

Gottswalde (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. F r i c k e.

Görlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S t r a ß e r, M. d. R.

Göttingen: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. G u t t e r e r.

Göttingen, Sektion Jakob: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung in der „Neuen Fink". Redner: Pg. R e n k e n.

Gucherow (Pommern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. W a n d t.

Halpe: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. W a g n e r, M. d. L.

Himmwalde (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. H a r t w i g.

Köthen (Anhalt): abends 8 Uhr Theaterabend. Vorführung: „Der Mischling".

Langenau (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. S c h r e u e r.

Luckau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. K u b e, M.d.L.

Lüntorf (Bezirk Hameln): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. S c h w i e b e r t.

Melle (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S t e r z i n g.

Müsen (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. G i e s l e r.

Neuwied (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. F l o r i a n.

Niederpleis (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. H a u s m a n n.

Plauen i. Vogtland: abends 8.30 Uhr öffentl. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S t u d e n t k o w s k i.

Pritzen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. v. R o e t t i c h e r.

Rahlstedt (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. G e w e c k e.

Seehausen (Altmark): abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. D e c k e r.

Starnberg (Oberb.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. L ü t t.

Straubing (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. G r a ß l.

Stuttgart (Württemberg): abds. 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. M ü n c h m e y e r.

Uckerath (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. H o f f s t ä t t e r.

Weisel (Rhein-Lahn-Eck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. B l a n k e m e y e r.

Winkel (Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. B e n d e r.

Wien-Landstraße: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im „Lembacher", Hauptstr. 97.

Würselen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. S c h m e e r.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. v. T s c h a m m e r und Pg. O s t e n.

*

Mittwoch, den 30. April.

Altena (Westfalen): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. W a g n e r, M. d. R.

Aldenhoven (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S c h m e e r.

Aumühle (Sachsenwald): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. B r i x.

Bad Segeberg (Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. G e w e c k e.

Bramsche (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S t e r z i n g.

Bodenwerder (Bezirk Hameln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S c h m i d t.

Caan-Marienborn (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. B e d e n b e n d e r.

Chemnitz-Kappel: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. B l u m e.

Dortendorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. G e r l i n g.

Deutsch-Krone (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. W i e m e r.

Eberfing (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. L ü t t.

Friedrichshafen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. M ü n c h m e y e r.

Frankfurt a. M.-Seckbach: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. R e e f.

Eibau (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. H a r t w i g.

Gr. Roschen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. W o l f f.

Grohnde (Bezirk Hameln): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S c h w i e b e r t.

Güsten (Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. L o e p e r, M.d.L.

Hastenrath (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. B e c k e r.

Hahn (Kreis Untertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Z i m p e l m a n n.

Hohenstein (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. L a n d.

Honnef (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. F l o r i a n.

Kiefersfelden (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. F r i e d e r i c h s.

Küdinghoven (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. R i c k e r t.

Leopoldshagen (Pommern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. W a n d t.

Limbach (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. K e r r l, M. d. L.

Mentzhausen (Weser-Ems): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. M ü l l e r.

Morrn (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. B e n z.

Muckvar (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. B o e t t i c h e r.

Nagold (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. H e i n e s.

Nassenhuben (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S c h e u e r.

Oestrich (Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. W o l f f.

Radevormwald (Bergisch Land): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. D u s c h ö n.

Reichenberg (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. F r i c k e.

Reichenbach i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S t r a ß e r, M. d. R.

Rosenheim (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. O b e r l i n d o b e r.

Rüdesheim (Rheingau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. A l t s t a d t.

Settendorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. K l o ß.

Stolberg-Mühle (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. S t r a ß w e g.

Tuttlingen (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. K a s c h e.

Welterod (Rhein-Lahn-Eck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. B l a n k e m e y e r.

Wildenfeld (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. K u n z, M.d.L.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. H a b i c h t.

Wien-Alsergrund: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im „Egerländer", Nordbergstraße 4.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Gel. B r a u e r, 22 J. alt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen, Stellung in Brauerei. Gefl. Angebote unter 11 478 an „V. B.".

M e t z g e r g e h i l f e, 22 J. alt, tüchtig und kräftig, sucht sof. Stelle. Gefl. Angeb. an M. Brebel, München, Schleißheimer Straße 81/0.

Hauptschriftleitung: Alfred R o s e n b e r g. Chef vom Dienst: W i l h e l m W e i ß. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: W a l t e r B u c h. Für Anzeigen: Ernst v. W e s t e r n h a g e n. Verlag: Franz E h e r Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Neues Modell
Einfache Umschaltung
Geringes Gewicht
+
Flaches format

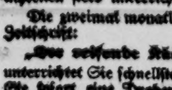
Erika
die Königin der Kleinschreibmaschinen

General-Vertrieb
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 Telephon 7393

Als Geschäftsreisender

müssen Sie über wichtige Vorgänge im Geschäftsleben, Neuerungen im Verkehrswesen, Änderungen der Gesetzgebung und gute Unterkunftsmöglichkeiten stets unterrichtet sein.
Die zweimal monatl. erscheinende Zeitschrift:
„Der reisende Kaufmann"
unterrichtet Sie schnellstens. Fordern Sie sofort eine Probenummer vom Verlag „Der reisende Kaufmann" im D. H. V., Hamburg 36, Holstenwall 4.

Unterstützt das selbständige Handwerk!
Verlobungsringe
333/12–16 Mark 585/30.– Mark (8 Gr. schwer)



Pg. W. Levin
Goldschmiedemeister
Artern a. Kyffhäuser
Eig. Fabrikat, erstkl. Arbeit. Ringmaß wird übersandt. Goldschmiede-Arbeiten, Bestecke, Uhren, Geschenkartikel, Hakenkreuz-Schmuck. 5% an die Bewegung

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 100 vom 29. April 1930

Ein Wort zu den Etatsberatungen über das Augsburger Stadttheater

Von einem alteingesessenen Augsburger Kunst- und Theaterfreund wird uns geschrieben:

Auch von nationalsozialistischer Seite kann man nicht mit allem, was an unserem Stadttheater geschieht, voll einverstanden sein. Allerdings muß man sich gerechterweise vor Augen halten, welchen Schwierigkeiten eine Intendanz ausgesetzt ist, die einen Theaterdezernenten vor sich sieht, der Sozialdemokrat ist, und einen Mitberichter, der der Bayerischen Volkspartei angehört, die die stärkste Partei ist. Wir anerkennen, daß die Intendanz den klassischen Werken des Schauspiels breiten Raum gewährt, so sind heuer „Sturm", „Götz", „Räuber", „Herodes" gegeben worden, „Tell" und „Fiesko" stehen noch bevor. Wir stellen auch fest, daß in der Operette die wertvolle klassische Operette vorherrscht und daß gerade die Aufführungen auf diesem Gebiet hervorragend sind, wir anerkennen auch gerne, daß die deutsche Oper durch drei Werke Mozarts, sechs Werke Wagners, den „Fidelio", „Hans Heiling", „Pilger von Mekka", „Rose vom Liebesgarten" sehr gepflegt wird. Was wir ablehnen sind Versuche wie die mit Ettingers „Frühlingserwachen", und Hindemiths „Neues vom Tage", im Schauspiel mit Ortners „Vorstadtparadies", mit den „Verbrechern" und ähnlichen Werken.

Das fremde Element ist im Spielplan gegenüber den Vorjahren sehr zurückgedrängt. Wir hoffen, daß dies so bleiben möge. Eine Pfitzner-Morgenfeier kann uns nicht über Mißgriffe bei anderen Morgenfeiern trösten. Doch scheint bei der Intendanz eine glücklichere Auffassung der Dinge Platz gegriffen zu haben. Daß die Intendanz die obszöne Berliner Operette „Ich betrüg' dich nur aus Liebe" abgesetzt, daß sie auch in der Ausarbeitung von „Neues vom Tage" und „Casanova" Reinlichkeitssinn gezeigt hat, sei anerkannt, wiewohl gerade die konservative Presse Augsburgs dafür wenig Verständnis gezeigt hat.

Unerfreulich ist, daß unter den Vorständen des Theaters das fremdländische Element stark vertreten ist, so gilt der Oberspielleiter der Oper als ungarischer Jude, der zweite Opernspielleiter als stark rasseverdächtig, der erste Opernkapellmeister ist Jude, der Oberspielleiter des Schauspiels wird als rasseverdächtig angesehen, der verstorbene Oberspielleiter der Operette war Jugoslawe, der Oberinspizient der Oper ist Jude, im Personal gibt es ebenfalls ungefähr 8—10 Juden. Man muß allerdings zugeben, daß über die Hälfte dieser Fremdländer, die Deutschen das Brot wegnehmen, schon von der früheren Intendanz verpflichtet worden sind.

Eine Besserung wollen wir auf diesem Gebiet bestimmt erwarten. Österreicher und Deutschböhmen sind für uns, für die das Wort Großdeutschland nicht nur Klang, sondern tiefsten Sinn hat, keine Ausländer, sondern Deutsche wie wir. Es wäre traurig, wenn dieser Gesichtspunkt, der in Österreich und an den deutschböhmischen Theatern Reichsdeutschen gegenüber als selbstverständlich gilt, nicht Allgemeingut würde. Die Aufwendungen für das Theater sind außerordentlich groß, wenn noch so sparsam gewirtschaftet wird. Wo Abstriche vorgenommen werden können, müssen sie natürlich bei aller kulturellen Wertung des Theaters vorgenommen werden.

„Entführung" und „Zauberflöte", „Rose vom Liebesgarten" und „Boris Godunoff" haben gezeigt, wie vortrefflich der Amtmann Saft und Bühnenmaler Amann sparen können. Die Zeiten Häuslers und Dörings, in denen die Ausstattung einer Oper 18000 bis 30000 Mark gekostet hat, sind vorbei; das hat die jetzige Intendanz ganz richtig erkannt. Auch große Städte schränken ihren Opernbetrieb, so bedauerlich es ist, ein. Das wird auch bei Augsburg der Fall sein müssen. Der Besuch der großen Opern ist leider sehr schlecht. Dabei sind die Bezüge des Heldentenors, des Heldenbaritons, des schweren Baß, der Hochdramatischen und der dramatischen Altistin fast der halbe Etat der Operngagen. Eine Kombination aus Spieloper und Operette zu finden, wird wohl die Lösung sein. An eine Verkürzung der Spielzeit soll aus sozialen Gründen erst in letzter Linie gedacht werden.

Eine Verpachtung des Theaters halten wir für ausgeschlossen, weil wir nicht glauben können, daß sich ein ernster und ernstzunehmender Pächter finden kann. Verpachtungen anderwärts haben gezeigt, daß der Spielplan gelitten hat, daß die Spielzeit erheblich verkürzt worden ist und daß der Zuschuß der Stadt immer noch sehr groß geblieben ist. Sehr begrüßen würden wir eine planmäßige Werbeaktion zur Steigerung des Besuches. Die Gastspiele sollen sich nicht häufen, Gastspiele wie die der Münchner Kammerspiele mit ihrem in Augsburg gebotenen Spielplan, Moskauer Theater usw., können getrost unterbleiben. Dirigentengastspiele deutscher Künstler wie die Pfitzners, Schalks und Weingartners begrüßen wir, weil sie dem Orchester wieder Halt geben und zeigen, welch hervorragendes Orchester Augsburg hat, was unter der Alltagsleitung gar nicht zu Bewußtsein kommt.

Einer Sperre des Theaters könnten wir das Wort nicht reden, wir verstehen auch diesbezügliche Anträge gerade aus sogenannten Wirtschaftskreisen nicht, weil ja aller Aufwand des Theaters, nicht nur jedes einzelnen Künstlers, der sich ohnedies nichts ersparen kann, wieder Augsburger Gewerbekreisen zugute kommt.

Deutsche Feuerschutzwoche

Einführungsabend im Löwenbräukeller

st. Die Feuerwehren Münchens veranstalteten am Samstag in dem mit den Landes- und Stadtfarben geschmückten Festsaal des Löwenbräukellers einen Familienabend, der bei sehr zahlreichem Besuch als Einführung in die Deutsche Feuerschutzwoche ein reichhaltiges, den Zweck der Woche in Wort und Spiel stark betonendes Programm bot.

Landesbranddirektor Adolf Ecker, Vorsitzender des Deutschen Feuerwehrverbandes, begrüßte namens der Feuerwehren zunächst die zahlreichen Ehrengäste, an ihrer Spitze den Staatsminister des Innern, Dr. Stützel, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl sowie die übrigen Vertreter der Behörden, wie der Polizei und Sanität. Er wies darauf hin, daß drei Viertel aller Brände ihre Ursache in der Unvorsichtigkeit und dem Leichtsinn der Menschen selbst haben. Die machtvolle Organisation der Feuerwehr mit fast zwei Millionen Feuerwehrleuten in 30000 Feuerwehren in Deutschland sei das geeignete Instrument, um diese Gefahr des Feuers zu bekämpfen. Auch die Feuerschutzwoche gelte dieser Bekämpfung und möge dem Schutz von Volk und Staat dienen!

Namens des Staates begrüßte Staatsminister Stützel die Veranstaltung, der er das berühmte Wort aus Schillers Glocke voransetzen möchte: „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn es der Mensch bezähmt, bewacht." Feuerschutz tut not sowohl zugunsten des einzelnen wie der Gesamtheit, er sei ein sittliches Gebot im Interesse des Nachbars und des Eigentums. Das deutsche Volk könne auch für die Einrichtungen seines Feuerschutzes den Anspruch erheben, daß sie ein Gradmesser für seine Kultur sind. Einem geordneten Feuerschutz haben Staat und Gemeinden zielbewußt und tatkräftig die größte Aufmerksamkeit geschenkt und für dessen Zwecke große Mittel aufgewendet. An Hand der einzelnen gesetzlichen Vorschriften über den Feuerschutz, die Ausgestaltung seiner Einrichtungen und der Schaffung der Wehren weist der Redner den hohen Stand des Feuerwehrwesens besonders in Bayern nach. Aber alle Maßnahmen können die Gefahren des Feuers nicht verhüten, wenn der Feuerschutz nicht vom Volke selbst ausgeht und nicht Volkssache wird. Hier fehlt es seit dem Kriegsende besonders stark. Unendlich viel Schaden und Elend hätten vermieden werden können, wenn neben der nötigen Sorgfalt ein größeres Verantwortungsbewußtsein gewaltet hätte. Deshalb soll durch eine Feuerschutzwoche auf den Feuerschutz hingewiesen und auf die Mittel und Möglichkeiten der Feuerverhütung aufmerksam gemacht werden. Bayerns Feuerschutz ist im Reich stets als mustergültig anerkannt worden. Deshalb stehe auch der Landesverbanddirektor Ecker an der Spitze der Interessengemeinschaft, die diese Feuerschutzwoche durchführt. Die bayerische Staatsregierung begrüßt die Abhaltung dieser Woche und wird sie mit allen Mitteln fördern. Die Träger dieser Woche seien die 2800 Feuerwehren Bayerns. Möge dieser Woche ein voller Erfolg beschieden sein und möge es ihr gelingen, die Bevölkerung für den Gedanken des Feuerschutzes zu gewinnen. Möge sie auch dazu beitragen, das Ansehen der Feuerwehren zu heben und namentlich die Jugend veranlassen, in die Reihen der Feuerwehr einzutreten, dort Disziplin zu lernen und mit Stolz die Uniform zu tragen. Mit diesen Worten erklärte der Staatsminister die Feuerschutzwoche für eröffnet.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl begrüßte die Feuerschutzwoche namens des Stadtrats in den Mauern der Stadt München, wo das Feuerwehrwesen von jeher auf anerkannt vorbildlicher Höhe steht. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Feuerschutzwoche das Verantwortungsbewußtsein jedes einzelnen in der Richtung schärfen möge, daß sowohl sein Gut als auch das Gut seines Mitmenschen nicht in Gefahr gebracht werden darf. Es gebe kein Recht auf Sorglosigkeit. Wenn es der Feuerschutzwoche gelingt, das Pflichtgefühl des einzelnen zu wecken, dann hat sie ihr Ziel erreicht, das darin besteht, daß der organisierte Feuerschutz nicht mehr gegen menschliche Nachlässigkeit, sondern nur eingesetzt zu werden braucht gegen die Gewalten der Natur und ihre entfesselten Elemente. Mit einem „Glück auf!" für die Feuerschutzwoche in Bayern und im ganzen deutschen Vaterlande schloß der Redner. (Dr. Stützels und Dr. Scharnagls Reden wurden auch durch den Rundfunk übertragen.)

Der musikalische Teil des Abends wurde von der Korpskapelle unter Leitung des Herrn Andreas Dichtl mit auserlesenen Musikstükken ausgestattet, und besonders der von dem Feuerwehrmann Stubenhofer komponierte und von ihm dirigierte Feuerwehrmarsch „Tapfere Wehr" mit starkem Beifall begrüßt. Karl Steinacker sprach einen selbstverfaßten dichterischen Prolog, in dem er an den Hornruf des mittelalterlichen Nachtwächters mit seiner Mahnung: „Bewahrt das Feuer und das Licht" erinnerte und an die nachdenkliche Tatsache, daß täglich in Deutschland über eine Million Mark an Werten durch Brandschaden vernichtet werden. Ein lehrreicher Aufklärungsfilm der Bayerischen Versicherungskammer zeigte die häufigste aller Brandgefahren, nämlich die Brandgefahr im Heim. Angehörige der Berufsfeuerwehr und der Freiwilligen Feuerwehr München unter Leitung der Herren Hofbauer und Bierheilig betätigten sich noch als gewandte Turner auf Leiterpyramiden, während der Humor zu seinem Rechte kam in den köstlichen Meinungen eines „Gegners der Feuerschutzwoche", den Karl Steinacker trefflich verkörperte. So verlief der Abend, dem die Uniformen der Feuerwehren — auch die Kapelle war in Feuerwehruniform — ein ernstes Gepräge verliehen, in schönster Harmonie.

Tagung des Bayerischen Lehrerinnenvereins

Augsburg, 27. April.

Am Freitag, dem Haupttag der 12. Hauptversammlung des Bayer. Lehrerinnenvereins, wurde die erste öffentliche Versammlung abgehalten. Ministerialrat Lex richtete im Namen des Kultusministeriums und der Kreisregierung herzliche Begrüßungsworte an die versammelten Lehrerinnen. Namens der Stadt hieß Stadtschulrat Hösle die Tagung willkommen. Grüße überbrachten noch die Vertreter der verschiedenen Lehrer- und Beamtenvereine, worauf der Tätigkeitsbericht des Vereins erstattet wurde.

Neben umfassender Arbeit auf allen Gebieten der modernen Frauenbewegung hat der Verein mit aller Energie die Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Lehrerinnen angestrebt und durchgesetzt.

Den Abschluß der Vormittagstagung bildete ein Vortrag von Dr. Marie Baum, Heidelberg, über die Jugendwohlfahrt, zumal die Familie heutzutage der Ergänzung ihres Wirkens auf dem Gebiete der Jugendpflege von außen her nicht mehr entraten kann.

Auch der abschließende Vortrag am Abend, gehalten von Frau Dr. Elisabeth Rotten, Dresden, beschäftigte sich mit der Eingliederung der Jugend in Staat und Gesellschaft.

Die Tagung fand ihr Ende durch einen geselligen Abend am Samstag.

Aus Bayerns Gauen

Schweres Faltbootunglück

Zwei Personen ertrunken.

Nürnberg, 28. April.

Auf der Pegnitz bei Lauf ereignete sich am Sonntag ein schweres Faltbootunglück. Vier junge Burschen vergnügten sich mit Paddelsport. Das Boot stieß an einen Pfeiler des Fußgängersteges und kippte um, wobei alle vier Insassen des Bootes ins Wasser fielen.

Zwei der Insassen konnten sich durch Schwimmen retten, während die beiden anderen ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Explosion in der Augsburger Polizeistation aufgeklärt

Augsburg, 27. April.

Die polizeilichen Untersuchungen haben ergeben, daß die Ursache zu der am Freitag erfolgten Explosion auf der Polizeistation Ostend Selbstentzündung zweier dort lagernder mit Fulmenit gefüllten Alarmbomben war. Die Bomben befanden sich seit dem Jahre 1914 in dem Polizeilokal, wo sie bei drohender Fliegergefahr zu Alarmzeichen verwendet werden sollten.

Nach dem Kriege ließ man sie an Ort und Stelle, um bei außergewöhnlichen Ereignissen ein Alarmmittel für die Polizeikräfte zur Hand zu haben. Obwohl bis jetzt eine Selbstentzündung solcher Bomben noch niemals bekannt geworden ist, nimmt sie die Polizei doch als Ursache der letzten Explosion an, da jeder Anhaltspunkt für eine Entladung durch falsche Lagerung, durch fahrlässiges Hantieren oder durch böswilliges Zutun fehlt.

Die in anderen Wachlokalen noch lagernden Alarmbomben wurden auf Veranlassung der Polizeidirektion entfernt und anderweitig gefahrlos untergebracht.

Auftakt in Oberammergau

Oberammergau, 27. April.

Am Sonntagnachmittag fand die feierliche Einweihung des neu erbauten bzw. erweiterten Passionstheaters durch Kardinal Dr. von Faulhaber statt. Zu der Feier hatten sich Ministerpräsident Dr. Held, Innenminister Dr. Stützel, Landtagspräsident Stang und die übrigen von der Einweihung der Echelsbacher Brücke kommenden Ehrengäste eingefunden. Der riesige Zuschauerraum des Passionstheaters war von der aus nah und fern herbeigeströmten Bevölkerung dicht gefüllt.

Kardinal von Faulhaber, der im großen Ornat erschienen war, wurde auf der Bühne vom 1. Bürgermeister von Oberammergau, Mayr, mit einer Ansprache begrüßt, in deren Verlauf er den Kardinal bat, das Haus zu weihen, auf daß es frei bleibe von jeder Profanierung und die Weihe übergehe auf Spieler und Zuschauer.

Kardinal Dr. von Faulhaber antwortete mit einer längeren Ansprache an die Oberammergauer.

Eine schreckliche Statistik

Nach einer auf amtlichen Unterlagen beruhenden Zusammenstellung stieg in der Oberpfalz die Zahl der verganteten Bauernhöfe vom Jahre 1927 bis 1929 gerade ins ungeheuerliche. Man könne sagen, daß das Jahr 1929 100 Prozent und mehr Zwangsversteigerungen brachte als das Jahr 1928 und fast siebenmal so viels als das Jahr 1927.

Die meisten verganteten Höfe zählte — wie in den beiden letzten Jahren — wieder der Bezirk Parsberg mit 40 Zwangsversteigerungen, dem die Notariatsbezirke Regensburg und Regensburg-Stadtamhof, Amberg I und II mit je 36 und Hemau mit 21 solchen folgen.

Französische Soldaten als Schwarzfahrer

Landau i. d. Pf., 27. April.

Drei französische Soldaten hatten ein Privatauto entwendet, mit ihm eine Schwarzfahrt nach der Nordpfalz unternommen und den Wagen so zugerichtet, daß er mit einem Kostenaufwand von 1347 Mark repariert werden mußte. Die Polster und Vorhänge des Wagens hatten sie mutwillig mit den Messern zerschnitten. In Kirchheimbolanden tankten die drei, ohne daß sie bezahlten. Als die Frau an der Tankstelle Geld verlangte, wurde sie von dem mit Vollgas davonsausenden Wagen umgeworfen und erheblich verletzt.

Das französische Militärgericht sprach gegen die Missetäter lächerlich geringe Strafen von drei, zwei und einem Monat Gefängnis aus.

Aus dem Zuge gestürzt.

Traunstein. Zu dem Tod des 57jährigen Schuhmachermeisters Eustachius Neubert, der am Freitag früh, wie bereits gemeldet, in einem Graben bei Haslach zwischen Graben und dem Bahngleis als Leiche aufgefunden wurde, wird noch mitgeteilt, daß dem Manne der linke Fuß abgefahren war, vermutlich also vom Zuge überfahren wurde. Es wurde festgestellt, daß Neubert, der von München nach Traunstein gefahren war, die Zielstation verschlafen hatte und in Haslach aus dem Zug springen wollte, wobei er unter die Räder kam und getötet wurde.

Messerstecherei.

Augsburg. In einem Hofraum an der Seitzstraße kam es zwischen mehreren auf dem Kleinen Exerzierplatz bei der Firma Hugo Haase beschäftigten Personen zu einem Streit. Hierbei bekam der Former Joseph Mayr mit einem eisernen Hammer einen Schlag auf den Kopf und mittels eines feststehenden Messers fünf Stiche in den Rücken, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Hilfsarbeiter Adam Gaugenrieder erlitt eine Stichverletzung hinter dem Ohr und mußte ebenfalls ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Als Täter wurden zwei bei Haase beschäftigte Arbeiter namens Ackermann und Faber ermittelt.

Schwerer Wolkenbruch über Würzburg.

Würzburg. Zwischen Rottendorf und Theilheim ging am Samstag ein furchtbares Gewitter mit Wolkenbruch nieder. In kurzer Zeit standen in Theilheim alle Straßen unter Wasser, das in die Keller eindrang und auch sonst Wiesen und Felder überschwemmte. Die ganze Wintersaat scheint dadurch vernichtet zu sein. In den Unterführungen stand das Wasser bis zu einem Meter.

Ein Militärflugzeug abgestürzt.

Landstuhl (Pf.). Ein französisches Militärflugzeug, das sich auf einem Übungsflug befand, mußte am Samstagnachmittag infolge eines Motordefektes in den Wiesen am Wackenberg niedergehen. Bei der Notlandung brachen die Räder und das Flugzeug überschlug sich. Der Pilot wurde schwer verletzt und starb in der folgenden Nacht im Krankenhaus. Sein Begleiter kam mit dem Schrecken davon.

Trostlose Wirtschaftslage in Bayern

München, 26. April.

Nach dem Bericht des Bayer. Statistischen Landesamtes zeigte die Konjunktur im ersten Vierteljahr 1930 weiterhin eine rückläufige Tendenz und gewiße Symptome eines Tiefstandes. Trotz vereinzelter Ansätze zu einer saisonbedingten Besserung des Beschäftigungsgrades ist bei der überwiegenden Mehrzahl der Betriebe eine weitere Verschlechterung eingetreten.

Der Rückgang der Warenpreise, der nicht nur auf konjunkturelle Ursachen, sondern auch teilweise auf Überproduktion zurückzuführen ist, hat sich fortgesetzt. Vielfach haben Geldmangel und die Zahlungsstockungen zu Betriebseinschränkungen, Entlassung von Arbeitern, Arbeitszeitverkürzungen oder gar zu Stillegungen geführt.

Auf dem Inlandsmarkt fehlte es infolge der großen Arbeitslosigkeit und der ungenügenden Kapitalbildung an der notwendigen Kaufkraft. Das Exportgeschäft wurde durch die Leipziger Messe etwas angeregt. Die Wettbewerbsschwierigkeiten haben sich im allgemeinen infolge der günstigeren Produktionsbedingungen des Auslandes verschärft.

Besonders ungünstig war während der Berichtszeit die Lage des Arbeitsmarktes. Die Andrangziffer (Arbeitsgesuche auf 100 offene Stellen) hat sich auf den männlichen Arbeitsmarkt im Januar von 1729 auf 1759 im Februar erhöht und hat sich erst im März auf 1118 gesenkt. Mehr noch als in den Arbeitsmarktziffern kommt die Ungunst der Arbeitsverhältnisse in den Arbeitslosenziffern zum Ausdruck.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung erreichte ihren Höchststand im Februar mit 268 000 gegen 252 000 im Januar und 214 000 im März.

Die Welt der Enkel

Erstaufführung im Residenz-Theater.

München, 27. April.

„Wackeln Sie nicht so mit dem Hintern". Dieser Anruf an die Vroni Endres (Becker) ist eigentlich der beste Witz in der ganzen dreiaktigen Komödie mit dem hochtrabenden Titel: „Die Welt der Enkel", womit auch die Bezeichnung jenes Körperteils, den man in früheren Zeiten aus ästhetischen Gründen zart umschrieb, staatstheaterfähig wurde. Auch sonst wimmelt es in dieser Komödie von allerlei mehr oder minder drastischen Anspielungen auf das Geschlechtliche, in welcher Tonart sich Alte-Herren-Stammtische gerne zu unterhalten pflegen. Übrigens sollte der Verfasser als Arzt wissen, daß Sellerie nicht als Aphrodiasikum angesprochen werden kann. Ich habe ihn zwar auf diese Wirkung noch nicht versucht, weil ich einen Widerwillen gegen dieses Gemüse habe, aber Geschlechtsgenossen, die eine Abnahme ihrer besten Kraft beobachteten, versicherten mir ehrenwörtlich, daß sie Sellerie pfundweise genossen, ohne die geringste erhoffte Wirkung zu verspüren ...

Ich bitte vielmals um Verzeihung, daß ich so frivol werde, aber ich bin doch wirklich nicht für den Inhalt eines Stückes verantwortlich, das seinen geistig klapperdürren Inhalt von erotischen Witzen und Witzchen bestreitet, bei dem uns Primanern — lang ist's her, lange, lange — das Gähnen überkam, weil wir damals schon — welche sündige Welt! — an saftigere Kost gewöhnt waren ...

Und diese Jugend des „fin de siècle" (Jahrhundertendes) und deren lendenentsprossene Jugend hätte sich in den Schlachten des Weltkriegs verblutet für eine Jugend von Schwächlingen, Degenerierten, Schiebern und Gaunern von heute, die mit ihren Großeltern Schindluder treibt?

In welcher Weltabgeschiedenheit lebt denn der Max Mohr, der mit seinen „Improvisationen im Juni" eine Talentprobe ablegte, die er allerdings mit seinem widerlichen „Ramper" schnell ad absurdum führte, daß er eine solche am Schreibtisch mühsam ausspintisierte „Langerweileriade" schreiben konnte?

Und über was für gehirnarme Dramaturgen verfügen denn unsere Staatsschauspiele, daß sie ein solches Gähnekrampf erzeugendes Zeug annehmen und aufführen lassen konnten? Unter die Rubrik „Schundliteratur" kann man es nicht einreihen, denn dazu ist es trotz aller sexuellen Zutaten viel, viel zu harmlos. Dagegen kann man es als Schlafmittel bestens anempfehlen ...

*

Mit einem grauenhaft langweiligen Dialog zwischen Gustav Waldau und seiner Frau hebt die „Komödie" — lucus non a lucendo — an, und mit einem noch weit, weit langweiligeren Geschwätz zwischen diesem Ehepaare endet es. Was dazwischen liegt, ist von noch viel größerem Übel ...

*

Gustav Waldau und Hertha Hagen — das ist ein besonderes Kapitel für sich. Die beiden sind mit ihren Riesengagen für ein verhungerndes Volk — und das ist das deutsche — nicht zufrieden und gastieren deshalb in Wien, also in Deutsch-Österreich, das noch mehr am Hungertuche nagt, aber trotzdem noch größere Gagen zahlt. Wenn dieses Ehepaar gnädigerweise in München spielt, dann nur in solchen Stücken, die, wie es meint, Bombenrollen für es enthalten. Glauben sie, ohne die Befähigung zu besitzen, ein Theaterstück auf seinen Wert oder Unwert beurteilen zu können ...

Herr und Frau Waldau ahnen offenbar nicht, wie entsetzlich langweilig sie in dieser „Mohriade" waren. Was festgestellt sei, ohne an ihrer großen schauspielerischen Begabung zu zweifeln, die ich oft gerne bewundert habe. Aber dazu sind die Schauspieler wahrlich nicht da, daß sie ihre Kunst daran setzen, um den herauszupauken, der versagt hat — den Verfasser.

Der Max Mohr hat mit seinen „Improvisationen im Juni" seine Arbeit getan — er kann gehen!

Josef Stolzing-Cerny.

Münchner Schulsingwoche

Es ist wohl in allererster Linie einer Anregung des Städt. Singschuldirektors Joseph Peßlmüller zu danken, wenn sich das Pädagogisch-Psychologische Institut München zur Veranstaltung einer Singschulwoche entschlossen hatte, innerhalb welcher die für den Schul- und Chorgesang wichtigsten Gebiete durch Verträge einem fast aus ganz Deutschand zusammenströmenden Kreis von Lehrkräften, sachich und fachmännisch erläutert wurden, und damit den Zweck verfolgten, Anregung und Anweisung für den Gesamtunterricht zu geben.

Nahezu dreißig, den gesamten Fragenkomplex berührenden Gebiete, die an sich wieder ganz spezielle Kenntnisse erforderten, wurden durch die Vortragenden erörtert, und man möchte sich wohl vorher die Frage stellen, was hat beispielsweise die Gymnastik und Rhythmik Dr. Bodes mit dem Schulsingen zu tun. Hatte man aber erst die klaren, übersichtlichen Ausführungen über dieses Thema angehört, so war man überrascht über die wohl den meisten bisher verborgen gebliebenen inneren Zusammenhänge und man ist sich der Werte, die bisher noch der Nutzbarmachung für unsere Jugend harren, bewußt geworden. Und gerade was hier in der Auswahl der Vorträge und Vorführungen von der Leitung der Singschulwoche dargeboten wurde, verdint ganz besondere Anerkennung.

Überblickt man das Gesamtprogramm, so fällt sofort ins Auge, daß sich die Vortragenden darüber klar waren, die praktische Seite aller zu gebenden Anregungen in den Vordergrund zu stellen. Dies war für die Zuhörer um so wichtiger, als sie ja Leute der Praxis sind und sich mit theoretischen Erörterungen nicht auseinandersetzen können.

In dieser Beziehung muß man vor allen Dingen feststellen, daß die die Praxis des Singschulunterrichts betreffenden Ausführungen des Direktors Peßlmüller einen sehr breiten Raum einnahmen, daß er Stimmwissenschaftliches und die sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen unermüdlich erklärte, erläuterte, und nach Möglichkeit an seiner eigenen Stimme demonstrierte.

Hierbei kam ihm eine langjährige Erfahrung und eine auch in seinem immerhin fortgeschrittenen Alter noch gesunde Stimme sehr zu statten. Dabei zeigte es sich auch, daß das stimmbildnerische Element die erste Grundlage jeden Gesangsunterrichtes ist und daß es als absolute Notwendigkeit bezeichnet werden muß, daß der Unterrichtende sowohl selbst Sänger sein sowie auch richtig zu hören und eigene Fehler zu erkennen gelernt haben muß. Damit wurde wieder ein wunder Punkt des Schulsingens berührt.

Die Frage der Ausbildung der Lehrkräfte durch geeignete Gesangsfachleute, etwas auf das mit Recht Bezirksschulrat Karl Weigl, Feldkirchen, in einer kritischen Stellungnahme zum Gesangsunterricht in der Landschule hinwies. Seine statistischen Zahlen hatten schlagende Beweiskraft. Es erscheint mir deshalb wichtig, dies besonders hervorzuheben, weil die von ihm gemachten Ausführungen in zwei Punkten gipfelten, welche man als Angelpunkte des ganzen Streites um den Schulgesangsunterricht bezeichnen kann. Das sind: 1. Die bisherige absolut ungenügende Ausbildung der Lehrkräfte als Sänger in Gesangstechnik und Sprechtechnik und 2. die Frage nach der Methode.

Es ist seit der 7. Schulmusikwoche sehr beliebt, mit dem bekannten Wort von Herrn von Waltershausen aufzuwarten: Nicht die Methode sei es, sondern die Persönlichkeit, die dahinter steckt. Was nützen Persönlichkeiten welchen gesangstechnische Kenntnisse und sängerische Fähigkeiten fehlen? Es lohnt sich wohl, zu dem letzten Punkt der Methode, gemeint ist die Eitzschel, Stellung zu nehmen. Ihr Ziel und Zweck ist, Ausbildung der Schulkinder in musikalischer Beziehung.

Das wäre an sich sehr schön und gut, wenn man in dieser Methode die beiden Punkte gestrichen hatte, allen Kindern das sichere Treffen beibringen und sie gesangstechnisch fördern zu wollen. In diesen beiden Punkten muß jede Methode versagen. Für die gesangstechnische Durchbildung mit Hilfe des Eitzschen Tonwortes fehlt überhaupt vom stimmphysiologischen Standpunkt jede Voraussetzung und zum Treffen gehört eine Begabung, die vorhanden sein muß — ich erinnere an den Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Huber über die ungeheure Dehnbarkeit des Begriffes der musikalischen Begabung — aber nicht durch Übung erlernt werden kann.

Einen treffenden Beweis hierfür Bezirkschulrat Karl Weigl mit dem Beispiel von der Klasse von dreißig Kindern, die anscheinend glänzend sicher im Treffen waren, aber nach Ausscheidung der neun besten Schüler total versagte. Den anderen Beweis lieferte die Unterrichtsstunde von Singschullehrer Konrad Sattler, München, dessen Kinder den anfangs einexerzierten Septinakkord auf g sehr schön trafen, aber als dann plötzlich der Quartsextakkord gesungen werden sollte, ebenso versagten. Es gelang erst nach längerem Hin- und Herraten.

Streicht man aber diese beiden Punkte aus der Methode, so ist und bleibt von der Methode nicht mehr viel übrig.

Und übrigens ist es doch nicht die Absicht des Gesangs- und Musikunterrichtes aus allen Kindern musikalische Genies zu machen. Ich glaube es wird so schon reichlich viel im heutigen Musikunterricht an den Schulen verlangt. Dürfte es nicht zu viel sein? Überschreitet man nicht schon die Grenzen bedenklich in der Richtung, wo bereits das Fachstudium beginnen sollte? Anderseits werden ja auch die Anforderungen an den Lehrkörper immer größere.

Bedenkt man nur, welche Unsumme von Anregungen von den Vorträgen, die gehalten wurden, ausgingen — es seien nur einige hervorgehoben wie, Lese- und Vortragskunde von Dr. Fritz Gerahewohl, Ästhetik des Volksliedes von Universitätsprofessor Dr. von der Pfordten, die tonpsychologischen Voraussetzungen der musikalischen Bildung. Prüfung der musikalischen Begabung und stilkritische Betrachtungen zur Volksliedmusik von Universitätsprofessor Dr. Huber und Universitätsprofessor Dr. Nadolecnys Stimmentwicklung des Kindes — und wollte man verlangen, daß jeder Lehrer sich intensiv mit all diesen Spezialfächern beschäftigen sollte, so müßten die Lehrer Universalgenies sein. Da das aber nicht verlangt werden kann, wird man sich wohl genötigt sehen, den Gesangsunterricht, wie es in vielen größeren Städten bereits der Fall ist, in Singschulen zu verlegen und hierfür Speziallehrkräfte vorzubilden.

Es ist sehr erfreulich, daß man aus Professor Dr. Nadoldonys Munde die Botschaft vernahm, daß die medizinisch stimmphysiologische Forschung sich zu dem Entschluß durchgerungen hat, in gemeinsamer Arbeit mit der gesangspädagogischen Forschung den Weitermarsch auf dem Wege der Ergründung der menschlichen Sprech- und Gesangsstimme anzutreten.

Musikalische Darbietungen schlossen sich an jedem Tag an die Vorträge an. Es war ein frisch-fröhliches Singen und Musizieren an das man jedoch nicht immer einen allzu kritischen Maaßstab anlegen durfte, womit vor allem die Mozart-Schulfeier gemeint ist, die gerade in gesanglicher Hinsicht zeigte, wie man es nicht machen soll.

Der Gewinn der Schulsingwoche war aber trotzdem ein sehr großer. Die Grundlagen sind geschaffen, auf welchen zielsicher aufgebaut werden kann.

Gustav Amberger.

Die „Münchner Opernbühne" (Süddeutsche Wanderoper des Bayer. Volksbildungsverbandes) hat die Oper „Don Juans Ende" des in München lebenden fränkischen Komponisten Gustav Drechsel zur Erstaufführung angenommen. Das Werk wird zuerst im neuen Haus der Volksbildung in Ansbach und im Städt. Opernhaus in Bayreuth unter der musikalischen Leitung von Anton Schlosser aufgeführt; die Regie hat Dr. Walter Storm (Nationaltheater) übernommen. An den Osterfeiertagen hatte die „Münchner Opernbühne" am Staatl. Kurtheater in Bad Kissingen mit der „Schönen Galathee" und Tanzdarbietungen von Irmgard v. Miller sowie mit „Zar und Zimmermann" unter Mitwirkung von Kammersänger Erich Zimmermann, Walter Riß und Maria Jerabek große künstlerische Erfolge.

Sport-Beobachter

Sp.Vg. Fürth süddeutscher Zweiter

Der gestrige Spieltag bedeutete für die diesjährige süddeutsche Meisterschaft den offiziellen Abschluß. Von den drei Spitzenvereinen, Bayern München, Sp.Vg. Fürth und F.C. Pirmasens konnte lediglich der deutsche Meister Sp.Vg. Fürth seinen letzten Kampf siegreich bestehen. Sp.Vg. Fürth ist demnach mit einem Punkt Vorsprung süddeutscher zweiter.

Eintracht Frankfurt — Bayern München 3:2 (1:1).

In Frankfurt lieferten sich vor weit über 20 000 Zuschauern Eintracht und Bayern München einen ziemlich harten, ebenbürtigen Kampf, den die Mainstädter, dank ihres besseren Endspurts, mit 3:2 für sich knapp entschieden. Nachdem Eintracht schon in der 5. Minute den Führungstreffer erreicht hatte, konnte Bayern eine Viertelstunde später durch Bergmeier ausgleichen. Nach Halbzeit erhöhte Bayern durch Haringer auf 2:1 und führte, bis Eintracht schließlich in der 31. Minute ausglich und dann durch einen weiteren Treffer den Sieg sicherstellte.

*

Zu Hause landete Sp.Vg. Fürth erwartungsgemäß einen überzeugenden 5:1-Sieg gegen Sp.V. Waldhof. — Dagegen wurde der „Außenseiter“ F.C. Pirmasens in Stuttgart von V.f.R. mit 3:0 glatt geschlagen.

Endgültiger Tabellenstand:
(nach je 14 Spielen):

Eintracht Frankfurt 24 P.; Sp.Vg. Fürth 17 P.; Bayern München 16 P.; F.C. Pirmasens 16 P.; V.f.B. Stuttgart 14 P.; S.V. Waldhof 10 P.; Wormatia Worms 10 P.; 1. F.C. Freiburg 5 P.

*

Trostrunde (Südost).

1. F.C. Nürnberg siegte mit 2:1 (Halbzeit 1:1) knapp gegen Jahn Regensburg. — F.V. Karlsruhe unterlag auf eigenem Boden 1:3 gegen V.f.R. Heilbronn.

Tabellenstand: 1. F.C. Nürnberg nach 14 Sp. 25 P.; 1860 München nach 14 Sp. 20 P.; K.F.V. nach 14 S. 18 P.; V.f.R. Heilbronn nach 13 Sp. 15 P.; A.S.V. Nürnberg nach 13 Sp. 10 P., Phönix Karlsruhe nach 13 Sp. 9 P.; Jahn Regensburg nach 14 Sp. 9 P.; Union Böckingen nach 13 Sp. 2 P.

Privatspiele

1860 München — Gutsmuths Dresden 5:0 (4:0).

m. Bei dem herrlichen Frühjahrswetter konnte die diesmalige Privatspielveranstaltung der 1860er nur wenig über 3000 Zuschauer ins Stadion an der Grünwalder Straße locken. Und man muß zugeben, wer am Sonntag den Spielplatz rechts liegen ließ und weiter hinaus nach Grünwald fuhr, hat sicherlich den besseren Teil erwählt und sich eine Enttäuschung erspart; denn was das Treffen und dessen ziemlich einseitiger Verlauf boten, war keineswegs eine Offenbarung.

Von den Dresdner Gästen, die immerhin zu den führenden mitteldeutschen Mannschaften zählen und in letzter Zeit recht beachtliche Erfolge, wie ein 6:3 gegen Tennis Borussia Berlin, ein 4:1 gegen den Dresdner Sportklub und ein 4:1 gegen Austria Wien, zu verzeichnen hatten, durfte man sich wahrlich mehr erwarten. So aber enttäuschten sie und verrieten durch ihre ausgesprochen schwachen Leistungen kaum ein Können, wie man es von unserer mittleren süddeutschen Bezirksligavereinen gewohnt ist. Dieses Eindruckes konnte man sich auch dann nicht ganz erwehren, wenn man in Betracht zog, daß Gutsmutter ersatzgeschwächt und ohne dem internationalen Mittelstürmer Reißmann antrat. Fehlte es schon am ganzen Aufbau, so ließ der Angriff obendrein nicht nur das gegenseitige Verständnis, sondern auch den nötigen Eifer vermissen. Eine rühmliche Ausnahme bildete lediglich der Linksaußen, sonst aber war jeder der übrigen Stürmer froh, wenn sich der Ball außer Reichweite befand. Eine geradezu unmögliche Figur machte der vom D.F.B. so warm empfohlene Halbrechte Sackenheim; ihm mangelte jedes Ballgefühl, wenn er überhaupt schon einmal in seiner Behäbigkeit eingriff. Wie man dazu kommt, diesen Mann international gegen die Schweiz aufzustellen, bleibt wohl ein Rätsel; Spieler seiner Qualität hätten wir jedenfalls einige Dutzend. Möglich, daß er sich sonst neben Reißmann, der durch Fischer ersetzt war, zu besseren Leistungen aufschwingt, diesmal konnte er jedenfalls nicht im geringsten überzeugen. Die Läuferreihe zeigte zwar keine technischen Fertigkeiten, erwies sich aber immerhin unermüdlich in der Defensive. Von den beiden Verteidigern war Geißler rechts der bessere, Lohse dagegen beschränkte seine Tätigkeit auf auf sehr gefährliche Rückgaben und verschuldete dadurch in der ersten Halbzeit ein Eigentor. Sehr gut war der Torwart.

1860 hatte mit dem technisch weit unterlegenen Gegner kein allzu schweres Spiel; man beschränkte sich auch vielfach nur darauf, ihn in seiner Entfaltung zu hemmen und dazu genügte die Läuferreihe vollauf. Mit den einzelnen kraftlosen Durchbrüchen der Dresdner wurde das Schlußtrio, in dem Beck als rechter Verteidiger neben Kling eine gute Partie lieferte, ohne größere Schwierigkeiten fertig. Im Angriff fehlte diesmal Schäfer, für ihn spielte Henhapl mit Erfolg auf Halbrechts. Technisch überragte wieder Huber in der Mitte, aber auch die übrigen Stürmer arbeiteten produktiv und ohne Mängel.

Schiedsrichter Heuslmeier, München, leitete das Treffen stets einwandfrei.

Der Führungstreffer für 1860 fiel, wie oben schon erwähnt, in der 12. Minute durch ein Eigentor des Dresdner Verteidigers Lohse. Oldenberger erhöhte in der 33. Minute auf 2:0 und eine wunderbare Kombination Stiglbauer, Oldenberger, Henhapl brachte schon zwei Minuten später einen weiteren Erfolg. In der letzten Minute konnte dann Henhapl das Halbzeitergebnis auf :04 für 1860 stellen. — Während der zweiten Spielhälfte hatte 1860, trotz steter Überlegenheit, sichtbar nur mehr Interesse, das Resultat, das Huber in der 27. Minuter auf 5:0 erhöhte, zu halten.

*

Auswärts siegte F.C. Wacker München mit 6:1 gegen F.C. Lörrach (Baden), wurde aber am Sonntag mit 2:1 knapp von F.C. Mühlhausen geschlagen. — Sportklub Dresden schlug zuhause V.f.R. Fürth mit 4:0.

Arsenal englischer Pokalsieger

Arsenal-Huddersfields 2:0 (1:0).

Vor 95 000 Zuschauern kam am 26. April im Wembley das Entscheidungsspiel um den englischen Pokal zwischen Arsenal und Huddersfield zum Austrag. Bei der Veranstaltung war auch der König in Begleitung des Prinzen Georg anwesend; um 4 Uhr erschien „Graf Zeppelin“ und kreuzte über dem Stadion.

Überraschend erreichte Arsenal unter dem brausenden Jubel der Tausende den Führungstreffer, um nach Halbzeit in der 39. Minute durch einen weiteren Erfolg den glatten 2:0-Sieg sicher zu stellen. Arsenal kam damit zum ersten Male in den Besitz des Pokals.

Trabrennen in Daglfing

Lucy Doraine gewinnt den Osterpreis.

m. Bei azhlreichem Besuch und regem Totalisatorbetrieb setzte der Münchener Trabrenn- und Zuchtverein gestern sein 3. Meeting fort. Im einleitenden Dewey-Leyburn-Rennen führte Corry über mehr als 1000 Meter, Ckonnte aber gegen Viola nicht durchstehen und mußte auch zum Schluß Missi Peter und Winfried noch vorbeilassen. Felsenrose verlor das Rennen bereits am Start durch Springen.

Zum Osterpreis stellten sich 8 Pferde dem Starter. Schon das erste Stechen nahm nahm einen spannenden Verlauf. Nach langwierigem Start smetzte sich Lucy Doraine sofort an die Spitze, vor der letzten Kurve kam Zeus I näher, konnte aber der vorzüglich trabenden Lucy ernstlich nichts anhaben. Valerius, der Favorit, wurde dritter.

Mit größtem Interesse sah man dem zweiten Stechen entgegen. Nicht viele glaubten an das Stehvermögen von Lucy Doraine, man hielt zu Valerius und Julian, manche rechneten auch mit Zeus. Lucy war aber auch diesmal überlegen erste. Zeus wurde als zweiter disqualifiziert, dadurch kamen Valerius und Julian zum 2. und 3. Platz.

Recht abwechslungsreich verlief der Oster-Ausgleich. Banane übernahm die Führung, sprang aber schon bei den Ställen und konnte keinen Anschluß mehr finden, auch der favorisierte Patrik versagte vollkommen. Nach der ersten Runde lagen Kopf an Kopf Judge Lee und Amantus vorne, in der Zielgeraden kam Wichtelmann und siegte vor Amantus und dem rasch aufholenden Derwisch I.

Das Teddy Mc. Gregor-Rennen sah 1000 Meter lang nach Donar aus, dann ging Oliva vor, Donar verlor durch Hochgehen die Führung, Oliva verfiel jedoch der blauen Flagge, Monarch, der als zweiter durchs Ziel ging, kam infolgedessen zu Siegerehren, Donar und Bronze konnten sich placieren. Brilonga war nie ernstlich im Rennen, scheinbar hat sie sich noch immer nicht ganz erholt. Der vorneweg gehende Hauptmann Köhl wurde schon nach der ersten Runde im Kottingbrunn-Rennen disqualifiziert. Primula, in Hochform, siegte vor dem wunderbar gehenden Vitus. Burgess konnte sich das 3. Platzgeld sichern.

Quoten: I. Viola (Stegmeier) 55,18 — Missi Peter (Kuplinger) 55,18 — Winfried 15.

II. Osterpreis: 1. Stechen: I. Lucy Doraine (Wiedemann) 59,23; II. Zeus I (B. Mösl) 47,20; III. Valerius 15. 2. Stechen: I. Lucy Doraine 81,19; II. Valerius (Ametzbichler) 36,12; III. Julian 16.

III. Wichtelmann (Stegmeier) 28,15; Amantus (Sigrin) 55,17; Derwisch I 31.

IV. Monarch I (Sailer) 32,35; Donar (Absmeier) 33,14; Bronze 17.

V. Primula (Weidmüller) 16,10; Vitus (Sailer) 38,11; Burgess 11.

VI. Chamisso (Absmeier); Bergspitze (Roth); Sigisbert.

Aus der Landeshauptstadt

Die Marionettenbühne München, ein echt deutsches Kulturgut

stb. Im Werbeblatt der Direktion des vom Stadtrat und der Stadtschulbehörde in besondere Obhut genommenen kleinen Marionettentheaters an der Von-der-Tann-Straße 2 (nächst Ludwigstraße) schreibt der künstlerische Leiter Hilmar Binter: „Marionettenkunst im wahren Sinn des Wortes wird hier mit liebevoller Hingabe und auserlesenem Geschmack gepflegt, das Märchen für das Kind, das Schauspiel, Singspiel, die Oper und die Operette für den Erwachsenen. Die besten Stücke unserer Jugendschriftsteller in unübertrefflicher dekorativer und figürlicher Ausstattung sollen dem Kinde nur das Wertvollste der dramatischen Jugendliteratur zeigen, um dadurch der werdenden Generation schon mit den ersten Kunsteindrücken ihres Lebens eine wahrhaft vorbildliche Geschmacksrichtung in Herz und Gemüt zu legen. Dem Erwachsenen aber soll mit der Pflege eines hochkünstlerischen Marionettenspiels ein echt deutsches Kulturgut gerettet werden, das losgelöst von allem ungesunden Starwesen und wie vielleicht kein anderes Theater, reinste Bühnenkunst von ursprünglichster Eigenart zu vermitteln imstande ist.“

Hier ist alles gesagt — und kein Wort zu viel — was über das kleine Bühnenhaus, dessen künstlerisch wie erzieherisch gleich wertvollen Leistungen von allen ernsten Pädagogen anerkannt werden, schlechterdings gesagt werden kann. Die Erstaufführung nach dem prächtigen Hauffschen Märchen „Kalif Storch“ in der Fassung des Marionettentheaters St. Gallen am Sonntagnachmittag bewies aufs neue, die künstlerische Höhe des Gebotenen. Man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte: Die farbenschönen und stimmungsvollen Dekorationen Ludwig Hornsteiners, die von Walter Oberholzer geschnittenen Figuren, die Kostüme nach Entwürfen des gleichen Meisters oder das Spiel selbst mit seiner wundervollen Beherrschung der erhabenen Sprache des Orients, seinen lieblichen Gesängen oder dem urwüchsigen süddeutschen Humor des Kasperl Larifari. Von den sprechenden Künstlern seien genannt: Lallinger (Kalif und Inszenierung), Frey (Großwesir), Gebhard (Usurpator), Ostermeier (Kasperl), Frl. Binter (Nachteule), Frl. Hopf (Tänzerin Fatme). Fast zwei Stunden ungetrübten künstlerischen Genusses verrannen wie im Fluge. Dem Wirken dieses kleinen Theaters ist um so mehr alle mögliche Unterstützung zu wünschen, als das Kino im schlechten Sinne (das mehr als je überwiegt) immer gieriger seine verderblichen Fangarme nach der Jugend ausstreckt und das wieder zu zerstören droht, was Schule und Elternhaus dem Kinde an ethischen Werten eingepflanzt haben.

*

Vom Zuge abgestürzt und getötet. Die Reichsbahndirektion München teilt mit: Am Samstag, nachmittags 17 Uhr, stürzte im Ingolstädter Hauptbahnhof der verheiratete Bremsschaffner Johann Müller aus Treuchtlingen von der Schlußbremse eines einfahrenden Güterzuges ab, wurde überfahren und getötet.

Standkonzerte. In der Zeit vom 1. Mai bis 1. September finden am 2. und 4. Freitag jeden Monats, von 12 bis 12.45 Uhr Standkonzerte vor der Regierung von Oberbayern in der Maximilianstraße statt, die bei schlechter Witterung ausfallen.

Hundeanmeldung 1930. Die Anmeldung und gesundheitspolizeiliche Untersuchung der Hunde findet in der kommenden Woche täglich von 8 bis 13 Uhr statt und zwar: am 28. April für den 18. Stadtbezirk im Gasthaus zum Loherwirt, Giesingerberg 5, am 29. April für den 19. Stadtbezirk und am 30. April für den 24. Stadtbezirk im Turnverein Sendling, Plinganserstraße 84, am 1. Mai für den 20. Stadtbezirk und am 2. Mai für den 25. Stadtbezirk im Gasthaus zur Westendhalle, Westendstr. 89, am Samstag, den 3. Mai von 9—12 Uhr für Laim beim Großen Wirt in Laim und für Moosach im Gasthof zum Schweigerwirt, Pelkovenstr. 57. Jeder über 4 Monate alte Hund ist an dem für ihn bestimmten Tag anzumelden, auch wenn er aus triftigen Gründen nicht vorgeführt werden kann. Bissige Hunde und Hunde größerer Gattung müssen bei der Vorführung einen wohlbefestigten, das Beißen verhindernden Maulkorb tragen. Das Hundezeichen und die Hundesteuerquittung für 1929 sind zur Anmeldung mitzubringen.

Bu-Bu im Tierpark. Herr Ralf Figini, der Besitzer des Wunderschimpansen Bu-Bu, der gegenwärtig im Deutschen Theater allabendlich das Staunen des Publikums erregt, wird am kommenden Dienstagnachmittag bei schönem, warmem Wetter seinen Liebling in den Tierpark führen. Dort werden ihn die Besucher nicht nur auf dem Spaziergang oder im Restaurant zu sehen bekommen, Bu-Bu wird sogar auf einem auf der Elefantenplattform eigens errichteten Podium einige seiner berühmten Fertigkeiten zeigen. Herr Direktor Hans Gruß war der liebenswürdige Vermittler dieses zugunsten unseres Tierparks stattfindenden Bu-Bu-Besuches, der sicher den Kindern vor allem eine große Freude bereiten wird.

Radrennen in München

Der Radfahrklub „Kayser“ (Concordia) hatte mit seinen Bahnrennen auf dem gut in Stand gesetzten DSV.-Platz an der Marbachstraße nur einen Teilerfolg zu verzeichnen, denn der Besuch war nur ein sehr dürftiger (knapp 1000 Personen), während die Rennen in sportlicher Hinsicht den Erwartungen vollauf gerecht wurden.

Jedes Rennen brachte bei dieser ausgezeichneten Besetzung spannende Kämpfe mit wechselnder Führung, wobei das Ende am Ziel meistens sehr knapp war. Mit Ausnahme zweier im 60-Kilometer-Mannschaftsrennen glücklicherweise gut verlaufenen Stürze, wickelte sich das Programm ohne jeden Zwischenfall in mustergültiger Weise schnell und exakt ab.

1200-Meter-Eröffnungsrennen: erster Vorlauf: 1. Taler, Trostberg; 2. Hillinger, München; 3. Heiß, München. Zweiter Vorlauf: 1. Zeindl, Freising; 2. Bauer, Altötting; 3. Hiller, Nürnberg. Endlauf: 1. Bauer 2:08; 2. Taler; 3. Hiller; 4. Hillinger.

4000-Meter-Hauptfahren (Vor- und Zwischenläufe über 1200 Meter): Erster Vorlauf: 1. Hillinger, München, 2:35 Min.; 2. Nägler, Trostberg; 3. Schamper, München. Zweiter Vorlauf: 1. Held, München, 2:15; 2. Schmid, München; 3. Bauer, Altötting. Dritter Vorlauf: 1. Zeindl, Freising, 2:08; 2. Taler, Trostberg; 3. Hiller, Nürnberg. Erster Zwischenlauf: 1. Zeindl, 2:10; 2. Hiller; 3. Hillinger. Zweiter Zwischenlauf: 1. Held 2:22; 2. Bauer; 3. Nägler. Endlauf: 1. Held, 8:25; 2. Bauer; 3. Hiller; 4. Zeindl (wegen Reifenschaden eine halbe Verlustrunde).

60-Kilometer-Mannschaftsfahren (150 Runden): Die Mannschaften (je 2 Fahrer) lösten sich nach 6-Tage-Art nach Belieben ab, gewertet wurde nach je 15 Runden, daß der erste 5, der zweite 4, der dritte 3, der vierte 2 und der fünfte 1 Punkt erhielt, wobei die Schlußwertung doppelt gewertet wurde. Am Start erschienen acht Paare: Schamper-Schmid (Nr. 1), Bauer-Peter (Nr. 2), Reindl-Held (Nr. 3), Hillinger-Zeindl (Nr. 4), Taler-Nägler (Nr. 5), Salomon-Hiller (Nr. 6), Kellermann-Heiß (Nr. 7) und Blank-Sturm (Nr. 8), die sich während des ganzen Rennens einen erbitterten Kampf lieferten. Hiller und Schmid schieden infolge Sturzes aus, fuhren nach 5 Minuten jedoch wieder weiter, doch mußte Hiller bald infolge des Sturzes aufgeben. Da auch Blank aufgab, bildete Salomon-Sturm eine neue Mannschaft mit einer Verlustrunde. Da sie diese 400 Meter nicht mehr aufholen konnten, gaben sie das Rennen auf. Mit 37 Punkten (vier 1., zwei 2., einen 3. und zwei 4., einmal unplaciert) holte sich Taler-Nägler einen knappen Sieg vor Schmid-Schamper mit 36 Punkten (drei 1., zwei 2., drei 3., zweimal unplaciert). Dritter wurden Reindl-Held mit 35 Punkten (zwei 1., vier 2., zwei 4., zweimal unplaciert). Vierter Bauer-Peter, 28 Punkte. Fünfter Hillinger-Zeindl, 22 Punkte.

Trostrennen für die Nichtplacierten: 1. Kellermann, München; 2. Sturm, München; 3. Heiß, München; 4. Häller, Nürnberg. E. K.

Heiter und warm

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 28. April vormittags 9 Uhr:

Druckstörungen über der Biskajasee versuchen nach dem Kontinente vorzudringen. Auf ihrer Vorderseite hat sich in Südbayern Föhnlage eingestellt, die heiteres und warmes Wetter erwarten läßt. Neigung zu gewittrigen Störungen besteht jedoch fort.

27. Lehrgang der Volkshochschule

Am Donnerstag, den 1. Mai, nimmt der 27. Lehrgang der Volkshochschule seinen Anfang. Der Arbeitsplan, der 124 Kurse und Arbeitsgemeinschaften verzeichnet, ist in allen größeren Buchhandlungen um 20 Pf. zu haben. Außer den Kursen in deutscher Sprache, in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Ungarisch, Latein, in Schreiben und Kurzschrift, Rechnen und Mathematik verdienen nachstehende Vorlesungen Beachtung.

Weltanschauung, Erziehung, Lebenskunde: Worte und Begriffe, Erdmann; Alte und neue Autoritäten, Erdmann; Seelenkunde, Dr. Hager; Das Reich der Zahlen, Dr. Popp; Psychologie des Traumes, Dr. Wenzl; Behandlung trotziger Kinder, Dr. Winkler; Wege und Mittel zur Bildung, Dir. Bohl; Führertypen, Dr. Schiela.

Sprachwissenschaft und Literatur: Sprache als Erlebnis, Schriftsteller Hertz; Grundlage deutschen Geisteslebens, Stud.-Assessor Ebner; Stilfragen der Dichtung, Stud.-Ass. Dr. Denk; Eros und Pathos beim Dichter, Dr. Diem; Jeremias Gotthelf und Gottfried Keller, Stud.-Rat Gaggell; Walther von der Vogelweide, Prof. Dr. Maußer; Bühne, Publikum und Kritik, Dr. Stang; Das moderne Drama, Eugen Ortner; Sprech- und Bewegungschor, Karl Vogt.

Bildende Kunst und Musik: Kunst der Heimat, Dir. Kempf; Christliche Kunst, Dr. von Cranach-Sichart; Kunst der Gegenwart, Prof. Dr. Nasse; Radio, Kino, Grammophon, Kunstmaler Nitsche; Kunstgeschichtliche Führungen, Prof. Dr. Nasse, Dr. von Cranach-Sichart; Zeichnen und Malen, Stud.-Prof. Schwimbeck, Kunstmaler Staeger; Von Bach bis Bruckner, Suder; Beethoven und Bruckner, Müller-Rehrmann; Der Ring des Nibelungen, Vogl; Die Oper seit Richard Wagner, Kallenberg; Stimmbildung, Schiegg; Harmonielehre, Kießling; Violinunterricht und Kammermusik, Paßthory-Erdmann; Gitarrespiel, Dr. Bischoff und Buek.

Heimatkunde, Geschichte, Erdkunde: Südbayer. Heimatkunde, Dr. Koegel; Altbbayern, Dr. Kronseder; Grundlagen der Politik, Ebner; Weltgeschichte der Gegenwart, Dr. Döllgast; Erd- und heimatkundliche Exkursionen, Dr. Koegel.

Gesundheitslehre, Körperbildung: Gesundheit, Dr. J. L. Schmitt; Häusliche Nothilfe Dr. Poeschel; Gymnastik für Männer und Frauen, Künzler Fritz, Günther und Fikentscher.

Naturwissenschaften, Technik: Zahlen und Formen, Dr. Popp; Sternhimmel, Dr. Popp; Botanik, Haas; Mikrobiologie; Rieger; Rundfunkempfänger, Schmeckenbecher; Luftfahrt, Ernst; Elektrotechnik, Prof. Dr. Edelmann; Photographie, Dr. Günther.

Frauenbildung: Die Frau und ihr Heim, Dr. G. Wolf, Frau Regierungsbaumeister Löv, Ing. Illersperger, Frau Dir. Röttger, Dr. Weiß, Frau Gura-Ewald, Frau Dr. Otto, Frau Dr. Monheim, Frau Dr. Schilfahrt; Praktische Menschenkenntnis, Frau Dr. Schilfahrt; Umgang mit Menschen, Bedall; Handarbeit, Haller Luise; Musterzeichnen, Eberhard L.

Schrammeln und Zitherterzett

„Viola, Baß und Geigen, sie müssen alle schweigen vor dem Trompetenschall“; so heißt es im alten Studentenliede. In Wahrheit aber schweigen sie nicht, sondern behaupten sich, setzen sich durch, umschmeicheln uns mit girrenden Tönen anmutig in jener Zusammensetzung, wie sie uns im Schrammelmusik- und Zitherkonzert entgegentritt. Diese Form von Gesellschafts- und Stimmungsmusik bilden ein gesundes Gegengewicht zur Jazzband-Instrumentation.

Und gerade in der „ruhigen“ Zeit, nach dem Fasching, ist es notwendig, für die Träger und Verbreiter edlen Frohsinns eine Lanze zu brechen. München besitzt erstklassige Schrammelkapellen; doch das urmusikalische Wien ist ihre Geburtsstätte und unumstrittene Domäne. Dort stellte Johann Schrammel, Marsch- und Liederkomponist, geb. 22. Mai 1850 in Wien, gest. ebenda am 17. Mai 1893, sein erstes Quartett zusammen, mit dem er auf Reisen große Triumphe feierte.

Das Original-Schrammelquartett besitzt zwei Geigen, Akkordion und Baßgitarre. Über die Geige braucht man keine weiteren Worte verlieren. Sie ist unumschränkte Herrscherin im Reiche der Töne, Königin der Melodie.

Wie aber steht es mit dem Verständnis für Streichmelodium, Bandonion und Akkordeon, Zither und Baß- oder Kontragitarre? Wer sich schon praktisch mit ihnen beschäftigte, der kennt die mannigfachen Schwierigkeiten, die hoher Künstlerschaft auf diesen Instrumenten entgegenstehen.

Das Streichmelodium oder die Schoßgeige ist aus der Streichzither hervorgegangen. Das Zitherterzett ist mit ihm groß geworden. Es verdankte ihm ein in seiner besonderen Klangwirkung bedingte Eigenart. Einige seiner Vertreter haben es in der Interpretation schwierigster Stücke (Paganinikonzert usw.) zu gleicher Fertigkeit gebracht wie ein Künstler auf der Violine.

Die Zither wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts in deutschen und österreichischen Landen heimisch. Sie ist das eigentliche Münchener Hausmusikinstrument und besitzt hier ihre hervorragendsten Vertreter. Eine große Zahl von Vereinen und besten Lehrern wirkt für ihre Veredlung und Verbreitung. Wie viele Zitherjünger haben drei und mehr Jahre mit wöchentlich zwei Unterrichtsstunden hinter sich gebracht, um sich dann vor weiteren Schwierigkeiten zu sehen, wie sie beispielsweise die Etüden und Konzertstücke von Hauseîn bereiten können. Eine kleine Schar ist zur Meisterschaft herangereift.

Von einem der Virtuosen berichtet eine Steintafel im Hause Nr. 19 der Fürstenstraße zu München, folgenden Inhalts:

„In diesem Hause starb am 29. Dezember 1884 der Altmeister der Zither, Johann Petzmayer, Kammervirtuos weiland des Herzogs Maximilian in Bayern, geb. den 18. Januar 1803 in Wien.

Seinem Andenken im Säkularjahre seiner Geburt 1903 gewidmet vom Süddeutschen Zitherverband.“

Die Zither nimmt jeden Charakter, den man ihr aneignen will, mit Liebe auf. Ihre zarten, weichen und einschmeichelnden Töne sprechen zum Herzen und stimmen das Gemüt zu Heiterkeit und auch zu Schwermut. Die Unterrichtsschulen von Umlauf und Durr, ausübende Künstler und Komponisten, sind zu Berühmtheit gelangt.

Die Kontra- oder Baßgitarre besitzt sowohl als Begleit- wie auch als Solo-Instrument Bedeutung und Wertschätzung. Mit sechs Griffbrettseiten enthält sie alle Tonarten in chromatischer Reihe, vollständig und vollkommen. Llobet, der spanische Virtuos, der den großen Raum im Münchener Odeon mit der ganzen gitarristischen Gemeinde und ihren Anhängern bis auf den letzten Platz füllt, kommt, sieht und siegt, genau so wie der Münchener Mühlhölzl, wie Robert Kothe, Lotte Busch und der Schwede Scholander.

Außerdem sorgen Heinrich Scharer, H. Ritter, um nur einige zu nennen, und nicht zuletzt die Gitarristische Vereinigung rühmlichst für die Bedeutung dieses schwer zu meisternden aber um so dankbareren Instrumentes.

Das Bandonion ist von Band in Krefeld erfunden worden. Mit seinem reichen harmoniumähnlichen Klang stützt es die Melodie, wie es dem Baß Weichheit und runde Fülle verleiht. Es sind wenig Werke für dieses Instrument vorhanden. Der Spieler ist vielfach allein auf sein musikalisches Empfinden und sein Gehör angewiesen. Tiefes Studium, Seele und Einfühlen ins Ensemble ist Voraussetzung.

*

Wir betreten eines der stimmungsvollen Lokale, wo frohsinnige, heitere Massen bei einem Glase Wein den Irrgeist der Gegensätze zu bannen trachten. Der Wiener Walzer, der schneidige Marsch, der schmeichelnde Operettenschlager, das unwiderstehliche, klingende, singende, herzenbeschwingende, seligkeitbringende „Lied aus Wien“ tönt an unser Ohr. Irrtum und Zweifel entfliehen, wir kennen keine Parteien mehr, wenn der Stimmungssänger, oft selbst ein Kind der österreichischen Brüderheimat, mit dem Schmelz seiner Stimme singt von Grinzing und dem Liebhartstal und nimmt mit seinem Lob auf Wein, Weib und Gesang die Herzen gefangen.

Grüß' mir die süßen, die reizenden Frauen im
schönen Wien,
Grüß' mir die Augen, die strahlenden, blauen,
im schönen Wien,
Grüß' mir die Donau und grüß' mir den
Walzer vom schönen Wien,
Grüß' mir die heimlichen Gäßchen, wo Pärchen
des Abends heimwärts zieh'n,
Grüß' mir mein klingendes, singendes Märchen,
mein Wien, mein Wien.“

Darum — Lob und Preis der edlen Musika.

Mit vollem Recht erkämpften sich die Schrammeln immer größere Wertschätzung und gehören schon längst zum eisernen Bestande der Rundfunk-Vortragsfolge. Hört es alle, die es angeht und die berufen sind: „Füllet eure heiligen Hallen des Frohsinns mit deren Klängen. Es gibt soviele Musiker, die des Lohnes harren.

Hannes Pfeiler.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Schwabing.

Am Donnerstag, den 1. Mai 1930, abends 8 Uhr, findet im großen Saal der „Blüte“, Ecke Blüten- und Barer-Straße, Sprechabend statt. Redner: Pg. Stadtrat Fiehler über „Ist der Wiederaufstieg des deutschen Volkes möglich?“

*

Ortsgruppe Süd, 24. Stadtbezirk.

Montag, den 28. April, öffentliche Versammlung im Gasthaus „Herzog Siegfried“, Ecke Brudermühl- und Bruderhofstraße. Es spricht: Gauleiter Wagner, M. d. L., über: „60 Jahre Arbeiter-Betrug durch den Marxismus.“

*

Ortsgruppe Süd Sektion X.

Mittwoch, 30. April, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Kochwirt“, Thalkirchnerstr. 41. Pg. Tempel spricht über: „Warum lehnen wir die Weimarer Verfassung und mit ihr den heutigen Staat ab?“ Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich! Gäste mitbringen!

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg, Sektion Nordwest.

Montag, 28. April, Sprechabend im Sektionslokal „Dietrich von Bern“, Borstei. In Zukunft finden die Sprechabende nicht mehr am Dienstag, sondern zweimal im Monat am Montag statt. Von den Sektionsmitgliedern wird bestimmtes Erscheinen erwartet. Gäste mitbringen.

Sektion 19. Stadtbezirk, Ortsgruppe München-Süd.

Nächste Woche findet keine Zusammenkunft der Sektion statt. Die Parteigenossen werden ersucht, die Versammlung der Sektion 24 am Montag, den 28. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Herzog Siegfried“, Ecke Brudermühl / Bruderhofstraße mit Gauleiter Wagner als Redner zu besuchen.

*

Nationalsozialistische D.H.V.er!

Die nächste Zusammenkunft findet statt am Montag, den 28. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus Kammerer, Von-der-Tannstraße 24. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Gäste können mitgebracht werden.

Emmer.

*

Gau Schwaben

Am Sonntag, den 4. Mai, findet in Augsburg im großen Saale des Café Schachameyer die diesjährige Bezirks- und Ortsgruppenleiterbesprechung statt. Beginn vormittags 9 Uhr; Ende 5 Uhr abends.

An der Tagung haben sämtliche Bezirks- und Ortsgruppenleiter sowie Kassenwarte teilzunehmen. Nur in besonders begründeten Fällen kann der Kassenwart vom Ortsgruppenleiter vertreten werden.

Die Teilnahme von weiteren Mitarbeitern der Ortsgruppenleitungen ist gestattet. Näheres noch durch Rundschreiben!

gez. Wahl, Gauleiter.

SPIEL-PLAN

Montag, 28. April:

Nationaltheater: „Der Wildschütz“. Anfang 7.30 Uhr.
Residenztheater. „Marius“. Anfang 8 Uhr.
Prinzregenten-Theater: „Die Verschwörung d. Fiesco zu Genua“. Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus. „Die erste Mrs. Selby“. (Gastspiel Fritzi Massary.) Anf. 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. „Das Parfüm meiner Frau“. (Gastsp. des Kleinen Theaters in Berlin mit Max Adalbert.) Anfang 8 Uhr.
Münch. Volkstheater. „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, 29. April.

Nationaltheater. „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“. Anfang 7.30 Uhr.
Residenztheater. „Die Welt der Enkel“. Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater. Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus. „Die erste Mrs. Selby“. (Gastspiel Fritzi Massary.) Anf. 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz. „Müllers“. (Gastspiel des Kleinen Theaters in Berlin mit Max Adalbert.) Anfang 8 Uhr.
Münchner Volkstheater. Erstaufführ.: „Souper“ „Eins, zwei, drei“. (Gastspiel Max Pallenberg.) Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, 28. April.
30. Vorstellung, Platzmiete B. „Friedrich Friesen“. Anfang 7.30 Uhr.
Dienstag, 29. April.
Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Die Pilger von Mekka“. Anfang 7.30 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 29. April:
Dienstag-Dauerkarte, Vorstellung 41. „Die neue Sachlichkeit“. Anfang 7.30 Uhr.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele. Sendlinger-Tor-Platz 11. „Der unsterbliche Lump“ mit Liane Haid, Gustav Fröhlich, H. A. v. Schlettow, Weiß Ferdl.
Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Links der Isar — rechts der Spree“ mit Weiß Ferdl. — „Ein Millionenangebot“ mit Dolores Costello.
Marmorhaus. Leopoldstraße 35. „Strafbare Ehen“ mit Olga Tschechowa.
Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Liebe im Ring“ mit Max Schmeling.
Primus-Palast, Humboldt-Pilgersheimerstr. „Der Mönch von St. Bartholomä“ mit Weiß Ferdl, Beck Gaden, Grit Haid, Charles Willy Kaiser.
Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Freiheit in Fesseln“ mit Fritz Kampers, Vivian Gibson. — „Pat und Patachon als Millionäre“.
Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Ein Traum von Liebe“ mit Nils Asther, Joan Crawford.
Fern-Andra-Lichtspiele Nymphenburger Str. 136. „Ludwig der Zweite, König von Bayern“ mit Wilhelm Dieterle.
Kamera-Kino. Geibelstr. 6 n. d. Friedensengel. „Wie ist das Küssen so beliebt“ mit Harry Liedtke. — „Das Todesseil der Blandin-Truppe“ mit Carl de Vogt, Ruth Weyher, Rudolf Klein-Rogge.
Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Hochverrat“ mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich. — „Achtung . . . . Tank“
Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Wien, du Stadt der Lieder“ mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Gstettenbauer.
Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Der Schmugglerkönig von Manhattan“ mit Emil Jannings. — „Jimmys Millionen“ mit Richard Talmadge.
Filmpalast, Blumenstraße 29. „Wien, du Stadt der Lieder“ mit Max Hansen, Charlotte Ander, Gustl Gstettenbauer
Skala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „§ 173 StGB. Strafbare Ehen“ mit Olga Tschechowa, Erna Morena, Walter Rilla. — „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ mit Wilhelm Dieterle, Werner Kraus, Vivian Gibson.
Wittelsbacher Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Ludwig der Zweite, König von Bayern“ mit Wilhelm Dieterle.
Schauburg. Elisabethplatz. „Wien, du Stadt der Lieder“ mit Max Hansen, Charlotte Ander, Igo Sym, Gustl Stark-Gstettenbauer.
Kammerlichtspiele. Kaufingerstr. 28. „Wiener Herzen“ („Das Waschermädel seiner Hoheit“) mit Lilian Ellis, Werner Fuetterer.
Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Hai-Tang“ mit Anna May Wong, Franz Lederer.
Imperial-Theater, Schützenstraße 1a. „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“ mit Irene Eisinger.
Lipali. Kaufingerstr. 14. „Der fliegende Cowboy“ mit Hoot Gibson. — „Das Gesetz der schwarzen Berge“ mit Gustav Dießl, Fred Döderlein.
Harras-Lichtspiele. Plinganserstr. 42. „Der Mönch von St. Bartholomä“ mit Hanns Beck-Gaden, Weiß-Ferdl. — Hoot Gibson, der Sheriff von Arizona“.
Viktoria-Theater. Lindwurmstr. 25. „Dich hab ich geliebt“ mit Mady Christians, Hans Stüwe.
Regina-Lichtspiele. Kaufingerstr. 23. „Hai-Tang“ mit Anna May Wong.
Emella-Theater. Augustenstr. 89. „Die heiligen drei Brunnen“ mit Louis Trenker, Betty Bird.

Frühlings-
Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form und Material, Stumpen, Stoffe, Borten alle neuen Qualitäten.
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Augenschleier v. 60 Pf.
Umarbeiten, Fassonieren
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Hochelegant, chic für wenig Geld
BRAUNE RABATTMARKEN

MÖBEL äußerst günstig, auch Zahlungserleichterung
Schlafzimmer, Küchen, Draht- und Liegematratzen, Divans, Ottomanen, Flurgarderoben usw.
Modl München, Blumenstraße 21a beim Hochhaus.

War Dreyfus unschuldig?

Bisher unbekannte Beweise für seine Schuld

Von Adept.

Zwei jüdische Berliner Literaten haben unlängst in gemeinsamer Arbeit, die seitdem wieder zu einer Quelle von Prozessen geworden ist, den Fall der vor mehr als dreißig Jahren wegen militärischen Landesverrats zu lebenslänglicher Verschickung auf die Cayenner „Teufelsinsel" verurteilten, später aber auf jüdisches Betreiben nach einer Reihe großer Sensationsprozesse wieder daraus befreiten jüdisch-französischen Hauptmanns Dreyfus zu einem Theaterstück „Die Affäre Dreyfus" verarbeitet, das bereits über zahlreiche deutsche Bühnen gegangen ist.

Überflüssig zu sagen, daß der jüdische Hauptman darin, wie es ja vor und während der ganzen Dauer der Jahre lang die ganze Welt in Atem haltenden Dreyfus-Prozesse fast in der gesamten Presse der Welt geschah,

als unschuldiges Opfer gewissenloser antisemitischer Verfolgungssucht hingestellt

und seine schließliche Befreiung als ein Sieg des Rechtes und der Menschlichkeit über eine von Rassenhaß getriebene, brutale Gewaltjustiz gefeiert wird.

Ebenso hat ein Berliner Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil vor kurzem in der dortigen Sing-Akademie einen Vortrag über den „Fall Dreyfus" gehalten, worin er nach der „Frankfurter Zeitung" nach Akten, die ihm von dem deutschen Auswärtigen Amt zur Verfügung gestellt worden waren, „ eine ganz neue Seite der Affäre beleuchtete, nämlich die Rolle, die in diesem Drama die Deutsche Botschaft gespielt hat"!

Aus diesen Akten gehe unwiderleglich hervor, daß keines der Mitglieder der Deutschen Botschaft in Paris, auch nicht der damalige Militär-Attaché Oberstleutnant von Schwartzkoppen, zu Dreifus in Beziehung gestanden sei, wohl aber habe der in dem Prozeß später vielgenannte französische Major Walsie-Esterhazy dem deutschen Militär-Attaché Spionagedienste geleistet und aus diesem Verkehr stamme das in der deutschen Botschaft gefundene „Borderau", d. h. das angebliche Beweisbündel, das dem französischen Militärgericht als Grundlage für die Verurteilung des Dreyfus diente.

Dr. Weil erzählt dann noch von einem angeblich erst jetzt bekannt gewordenen „Geheimbericht" des Oberstleutnants von Schwartzkoppen, worin dieser erklärt habe, daß er Dreyfus nie gekannt und weder unmittelbare noch mittelbare Beziehungen zu ihm unterhalten habe, daß er aber „auf militärischen Befehl zur Verheimlichung der Wahrheit gezwungen gewesen sei"! Aus diesen wirklichen oder angeblichen Aktenfunden zieht selbstverständlich auch Dr. Bruno Weil den Schluß, daß

an Dreyfus ein himmelschreiendes Unrecht begangen

worden sei, als er vom Militärgericht in Paris wegen militärischen Landesverrats zu der genannten schweren Strafe verurteilt wurde.

Ist dieser Schluß zwingend, oder gibt es nicht Tatsachen, die ein völlig anderes, ja das entgegengesetzte Urteil über das Tun und die Schuld des Dreyfus nach sich ziehen müssen?

Natürlich soll mit dieser Zweifelsfrage nicht etwa die Aussage des deutschen Militär-Attachés auch nur im geringsten in Zweifel gezogen werden, es muß vielmehr als feststehend gelten, daß nach dessen, übrigens keineswegs neuer Bekundung

von einem Verrat des Dreyfus zugunsten Deutschlands nicht die Rede

sein kann. Ist er aber deswegen unschuldig? Zu dieser Frage seien nachstehend einige Tatsachen mitgeteilt, die der großen Öffentlichkeit bisher nicht bekannt waren und die zugleich so stark für die Schuld des angeblich unschuldig verurteilten „Martyrers der Teufelsinsel" sprechen, daß wir nicht verfehlen möchten, unseren Lesern im Auszug Kenntnis davon zu geben.

1. In der Zeit, als der Kampf um die Schuld oder Unschuld des Dreyfus am heftigsten in der europäischen Presse tobte, schrieben einmal die „Hamburger Nachrichten": „In Kreisen, die zu den unterrichtetsten in Europa zählten, sei man von der Schuld des Dreyfus vollkommen überzeugt.".

Damit ist der Beweis für die Schuld des Dreyfus eigentlich schon erbracht, denn der spiritus rector der „Hamburger Nachrichten" war damals Bismarck; diese Äußerung stammte also unzweifelhaft aus seinem Kreis, und der ausdrückliche Hinweis, daß dieser Kreis „zu den unterrichtetsten in Europa gehöre", muß daher als völlig ausreichender Beweis angesehen werden.

2. Dreyfus ist vom französischen Militärgericht zweimal — 1896 und 1899 — nach vollständig durchgeführter Beweisaufnahme und Verhandlung verurteilt worden; als dann der jüdischen Weltmacht die mit ungeheuren Mitteln betriebene Wiederaufrollung des Verfahrens gelungen war, wurde er vom Appellationsgericht in Rennes begnadigt. Man begnadigt aber nur einen Schuldigen, nicht einen Unschuldigen; auch diese Tatsache seiner Begnadigung in Rennes ist also ein schlüssiger Beweis für die Schuld des Dreyfus.

3. Kurz vor Ausbruch des Weltkriegs hat der gewiß nicht im Verdacht antisemitischer Gesinnung stehende Hermann Bahr in einer jüdischen Zeitschrift Erinnerungen an seine Pariser Erlebnisse mit Theodor Herzl veröffentlicht u. dabei auch von Äußerungen berichtet, die Herzl ihm gegenüber vom Fall Dreyfus machte; darin schrieb er u. a.:

„An der Schuld des Dreyfus hat Herzl nie gezweifelt".

Herzl, der unter dem Eindruck des Falles Dreyfus zum Nationaljuden und Begründer des Zionismus geworden ist, war gewiß über die Schuld oder Unschuld des Dreyfus sehr zuverlässig unterrichtet, und wenn dieser Mann seinen Glauben an die Schuld des Dreyfus aussprach, so muß diese damit als erwiesen gelten.

Herzl war übrigens bei der Degradierung des Dreyfus persönlich zugegen, und Bahr gibt in dem genannten Bericht auch Äußerungen Herzls darüber wieder, wie sich der Dreyfus bei diesem Vorgang benahm; er sei bleich und gelb mit niedergeschlagenen Augen dabeigestanden, als sein Degen vor seinen Augen zerbrochen wurde — aber mit keinem Wort erwähnt er etwas von Beteuerungen der Unschuld, wie sie bei jedem unschuldig Verurteilten bei solchen Fällen eine Selbstverständlichkeit sind. So spricht auch das Verhalten des Dreyfus bei seiner Degradierung mit allem Nachdruck für dessen Schuld.

Zur Sache selbst ist zu bemerken, daß

der Verrat selbstverständlich an Rußland,

nicht an Deutschland erfolgt ist. Das erklärt die ganze Art, der Prozeßführung, insbesondere die Geheimhaltung der entscheidenden Beweisstücke, die von der Dreyfus-Propaganda immer als Beweis für die Unschuld ihres Helden hingestellt wurde; denn daß der russische Verbündete in der französischen Armee Geheimnisse auszuspähen versucht hatte, durfte natürlich nicht vor aller Welt bekannt und dadurch Rußland an den Pranger gestellt werden. Wenn also Dreyfus, wie wir ohne weiteres annehmen wollen, wirklich nicht noch außerdem an Deutschland Verrat geübt hat, so ist damit noch nicht im geringsten bewiesen, daß er überhaupt keinen Verrat geübt hat.

In Deutschland, wie sonst in der Welt, ist bekanntlich die öffentliche Meinung besonders dadurch im Glauben an die Unschuld des Dreyfus bestärkt worden, daß Emilie Zola auf die Seite der Dreyfus-Verteidiger trat und in einer Broschüre „J'accuse" mit starken Worten seine angebliche Überzeugung von der Unschuld des „Märtyrers" in die Welt posaunte. Es wurde indessen schon bald die Behauptung aufgestellt, daß Zola zu diesem Schritt vom Pariser Rothschild durch eine hohe Jahresrente veranlaßt worden sei, und es ist jedenfalls Tatsache, daß Zola von da an für einen großen Teil des französischen Volkes als erledigte Persönlichkeit galt; er wurde wegen dieser Broschüre auch zweimal von den Pariser Geschworenen verurteilt, entzog sich aber der Verhaftung durch Flucht nach England.

Damit steht zweifellos auch sein nie ganz aufgeklärtes Lebensende in Zusammenhang: er war nach dem Revisionsbeschluß des Kassationshofes nach Frankreich zurückgekehrt u. lebte auf seinem Landgut bei Medan,, wo er in der Nacht vom 28. zum 29. September 1902 ohne vorausgegangene Krankheit starb. Angeblich war die Ursache seines Todes ein Unglücksfall, nämlich eine Kohlenoxydvergiftung infolge eines schadhaften Ofens; es wurde aber sogleich nach seinem Tode behauptet, daß Zola Selbstmord begangen habe, weil er die Verachtung, die ihm vom besten Teil des französischen Volkes in der offenkundigsten Weise bezeugt wurde, nicht länger ertragen konnte; und diese Lesart klingt sehr wahrscheinlich.

Es trifft also keineswegs zu, daß die — neuerdings auch in Buchform erschienenen — angeblich neuen Mitteilungen des Herrn Dr. Bruno Weil oder gar das genannte Bühnenstück irgendwelche Beweise für die Unschuld des Hauptmanns Dreyfus erbracht hätte; vielmehr kann nach den obigen, tatsächlichen Feststellungen an der Schuld des Dreyfus und demgemäß auch an der Rechtmäßigkeit seiner Verurteilung keinerlei Zweifel bestehen.

In anderer Hinsicht sind dagegen sowohl der gerichtliche „Fall Dreyfus" selbst wie die jüngsten Bemühungen zur Schuldloserklärung des „Märtyrers auf der Teufelsinsel" allerdings in hohem Maße aufschlußreich: nämlich als Beweise für die außerordentliche Energie und Opferwilligkeit, mit der das Judentum seine ungeheuren politischen, finanziellen und publizistischen Machtmittel zugunsten solcher Stammesgenossen einsetzt, die von den Gerichten ihrer Wirtsvölker wegen schwerer Verbrechen verurteilt worden sind.

Ein antisemitischer Hofnarr 1651

In Leipzig erschien 1652 in der Druckerei des Quirin Bauchius ein Schrift von 20 Seiten, in welcher der Doktor der Theologie Alexander Karl Curtius für die Jugend des Gymnasiums der ungarischen Stadt Neusohl eine Schilderung der Zeitereignisse gegeben hat. Er läßt den Kaiser Ferdinand III., den Paladin, den „Mareschalcus", den Kanzler, die Gesandten von Polen, Schweden und der Türkei, den Hofnarren u. a. auftreten und darüber beraten, was mit dem deutschen Heere nunmehr zu geschehen habe, ob man es in Ungarn lassen oder gegen einen neuen Reichsfeind führen solle. Es wird dann der Türkenkrieg beschlossen, nur der Hofnarr meint, man solle das Heer zum Kampf gegen die Juden verwenden. „Ich rate einen Krieg gegen die Juden. Bei eurer Humanität (humanitatem Vestram rogo valde) bitte ich, Allerhöchster und berühmtester Herr, Euch sehr, daß Ihr nicht dieses gewaltige Heer und seine kampferprobten Führer gegen so leichte Feinde wie die Schweden Tataren oder Kosaken ziehen laßt, sondern daß Eure Gnade (tua humanitas!) es gegen die ganz schlimmen, listigen Juden ziehen lasse. Sie sind ein ganz verworfenes Volk (nequssima gens) ..." Der Hofnarr führt dann an, daß er von einem Wiener Juden Mardochaeus betrogen worden sei. Darauf antwortet der Sprecher der Juden (Legatus Judaicus), indem er den Kaiser um Gnade fleht und ihm das echt jüdische Angebot macht: „Wenn Du Pfeffer oder Tabak (damals zwei seltene und teure Waren) willst, so werden wir in Dir reichlich liefern". Der Hofmeister (Satelles Aulicus) beruhigt denn auch den Juden mit den Worten „Seid unbesorgt, übt euren Wucher mit Maß und soweit er erlaubt ist, zahlt eure Steuern und Zölle, im übrigen habt ihr nichts zu fürchten". Bekanntlich haben in der Tat die Habsburger die Juden stark begünstigt. Was aber den Rat des Hofnarren betrifft, so hat hier wieder einmal das Volk mit seinem Sprichwort recht: „Kinder und Narren sprechen die Wahrheit".

Die lateinisch abgefaßte Schrift des Dr. Curtius trägt den Titel: „Conitia Regni Pannonici".

Das Gift der Völker

Der Rauschgifthandel in jüdischen Händen — Eine jüdische Handelsgesellschaft zur Rauschgiftversorgung Ägyptens — Die Schmuggelzentrale in Wien

Nicht nur in kultureller Beziehung hat sich das Judentum die Vergiftung aller Völker zum Ziele gesetzt. Verfolgt man die Spuren der Verfallserscheinungen, die heute bei allen Völkern der Welt auftreten, so wird man letzten Endes immer auf Juden stoßen. Ein Wiener Polizeibericht der letzten Tage meldet:

Am 16. d. M. erschien bei der Rauschgiftstelle der Wiener Polizeidirektion ein Inspektor der städtischen Polizei in Kairo (Ägypten) und überbrachte Erhebungsmaterial über die am 4. d. M. in Kairo erfolgte Verhaftung des 45jährigen Kaufmannes Joshua Friedmann, richtig Menachem Sion aus Jerusalem, der in der Postgasse in Wien gewohnt hat.

Er war wegen Rauschgiftschmuggels und mit ihm der 40jährige Elia Chaskes, ein russischer Jude, und der 29jährige Elia Glückmann aus Bessarabien wegen Handels mit Rauschgift verhaftet worden.

Menachem Sion hatte vom Jahre 1925 bis zum Beginn des heurigen Jahres an zwei jüdische Apotheker in Kairo zuerst in Briefen Heroin gesendet. Im Laufe der Zeit vergrößerte Sion sein Geschäft und sandte an die beiden Apotheker in Kairo Pakete mit je 25 Lichtbildvergrößerungen, die bis zu zwei Kilogramm Heroin enthielten. Dann und wann schmuggelte Friedmann persönlich das Rauschgift nach Kairo.

Da Sion an dem Geschäfte gut verdiente, gründete er

eine Gesellschaft zur Belieferung Ägyptens mit Rauschgiften.

Er gewann als Teilhaber den 37jährigen rumänischen Juden Traian Schor, 8. Bezirk, Löwengasse 8, und einen 44jährigen Magister der Pharmazie L. A. Um die Zollbehörden zu täuschen, kaufte Schor bei einem Wiener Unternehmen Klosettdeckel, deren Sitzbrett aus einem Stück bestehen und mindestens 8 Zentimeter stark sein mußte. Diese Klosettdeckel ließ Schor ausfräsen. Dann wurden sie in ein Magazin Sions, der mit dem Namen „Hirschsohn" aufgetreten war, in der Hetzgasse 11 gebracht.

Dort wurden die Löcher mit Heroin und Kokain gefüllt

und nach sorgsamer Verschließung nach Ägypten geschickt.

Als im Frühjahr in Ägypten einige Rauschgiftschmuggler verhaftet wurden, wurde diese Gesellschaft aufgelöst und eine neue gebildet, der außer Sion und Schor der 47jährige galizische Jude Simon Lamm (2. Bezirk, Stuwerstraße 43), der 39jährige Bukowiner Jude Herm. Blauaug, der in der Dresdner Str. 76 eine Schuhhandlung führt, und der 33jährige polnische Jude Nathan Altmann (2. Bezirk, Lassingleithnerplatz 2) angehörten. Später trat noch der 36jährige Bukowiner Jude Gabriel Weinstein (2. Bezirk, Floßgasse 6) dazu.

Diese Gesellschaft schmuggelte das Heroin in Plateau-Handwagen nach Ägypten.

Im Laufe der Erhebungen gelang es, eine zweite Gruppe von Rauschgiftschmugglern festzustellen, die Sions Gesellschaft mit den Rauschgiften beliefert hatten. Dieser Gesellschaft gehörten an: der 52jährige galizische Jude Mechel Halpern (2. Bezirk, Böcklinstraße 2), der ägyptische Jude Josef Horowitz in Kairo und

der König der Rauschgiftschmuggler,

der 50jährige polnische Jude Josef Raskin, Kalksburg, Liechtensteiner Straße 12.

Die Polizei hat Sion, seine Frau, Raskin, Halpern und Schor dem Straf-Bezirksgericht eingeliefert. Blauaug, Lamm, L. A. und Altmann wurden auf freiem Fuße angezeigt.

Die Ausweisung der ausländischen Juden ist eingeleitet.

Der „Ewige Jude" zu München

Eine alte Chronik meldet:

„Anno 1721 den 22. Juli ist bei dem Isarthor der Ewige Jud oder der bis an zu Endt der Welt lauffende Schuester ankhommen, ist aber nicht in die Stadt gelassen worden, (und heute??) derowegen er sich zu Haidthausen ein Zeit aufgehalten, und mit dennen zue lauffenden Personen geredet und gesagt, das die Familia von dennen Judn so Christum den Backenstreich gegeben, allen die rechte Hand zwehmal länger, als die linke seh, von diesem Geschlecht aber, so Jesum angespiben, solche speiben sich allezeit selbst an; er sagte weiter, daß er seh schon siebenmal, die ganze Welt außgangen, auff dem gasteigberg betrachtete und betete er vor dem Cruzifix. Als dessen gefragt wurde, gab er zur Antwort, dises seh die rechte Abbildung unsers Herrn: und die lenge, und in alles gleich, er handelte auch mit geschmuck und Berlein. Hat obiges Cruzifix Gabriel Luidl Hofbildhauer zu München aus Blei gegossen."

S.

Ein jüdischer Finanzskandal größten Stils

Die Betrügereien Hatry-Katzensteins bis zu einer Höhe von 20 Millionen Pfund — Die Wirtschaft Englands und Amerikas erschüttert — Die judenfreundliche Presse schweigt alles tot

Der Weltkrieg ist zwar zu Ende, aber „Sieger" und „Besiegte" werden noch immer unaufhörlich aufs schwerste heimgesucht. Zwar glaubten die bescheiden gewordenen Mittelmächte, daß nur bei ihnen Fälle wie Barmat, Kutisker usw. vorkamen; in Wirklichkeit hatten sich aber die Siegerstaaten, insbesondere Frankreich mit seinem Panama-Skandal und mit der auf deutschen Bühnen wieder ausgegrabenen Dreyfusiade längst vor dem Kriege das gelbe Band geholt, das inzwischen noch viel lebhafter über England und Amerika flattert, wo ein Hatry und Vitale wirklich allem den Vogel abschießen.

Da die ganze Welt, d. h. ihre Presse dazu schweigt, konnten Zeitgenossen nicht einmal in den Ländern, wo die Gauner hausen, in England mit seinen Kolonien und in den Vereinigten Staaten, etwas von den finsteren Hintergründen dieser Überverbrecher erfahren.

Es war wohl s. Z. im Sommer 1929 von weichenden Kursen und von dem aufgelösten Phantom der „Photomaton-Gesellschaft" des „Engländers" Hatry, später aber kaum mehr von dessen eben beendigtem Prozeß die Rede.

Die Betrügereien Hatrys bis zum Höchstbetrag von 20 Millionen Pfund haben die Wirtschaft Amerikas und Englands bis auf den Grund erschüttert.

Die Weltpresse wußte aber geschickt den Skandal und seine gräßlichen Folgen zu vertuschen. Selbst die „Times" drückte sich drum herum, daß dieses „Finanzgenie" zur Horde des Türken-Hirschen, jenes Scheinbarons, gehörte, der in den 1880er Jahren auf dem Festland die Milliarden an sich gerissen und Tausende in Tod und Elend gestürzt, dafür aber die „Alliance Israélite Universelle" wahrhaft fürstlich ausgestattet hatte.

Es wußte auch nicht jeder, daß Clarence Charles Hatry laut Londoner Wohnungsamt am 16. 12. 1888 dem Viertel der reichen Juden von NW, 48 Belsize Park, Hamsteadt, entsprossen war:

den Ehehändeln des Seidenmannes und Vollbürgers Julius Joel Hatry und einer Henriette Katzenstein.

Er heiratete 1909, zeugte Sohn und Tochter, ging zur Börse, beherrschte 1911 die „City Equitable", gewann 1919 mit seinem Stall ein großes Rennen, behängte seine Frau mit Juwelen von 100 000 Pfund Sterling, war 1921 Direktor von 15 Gesellschaften und vertrustete 1929 Englands riesige Textil- und Stahlbranchen.

Clarence Charles Hatry bewohnte nach dem Kriege — der auch über Großbritannien die schwere Wohnungsnot verhängte —

eine Menge eigener Paläste in Stadt und Land;

denn ihm, dem in Strömen der Mammon zufloß, war nichts zu teuer; in seinen Häusern richtete er keine Badezimmer, sondern gleich Schwimmhallen ein; befuhr Englands Meere mit luxuriösen Yachten; ramschte, ohne jeden Sinn für Kunst, die größten Gemälde zusammen; aß und trank vom Besten und hatte nichts für Bücher, aber desto mehr für Theatergründungen übrig.

Er strebte nach Geld,

nach Geld um der Macht willen, und um die eigenen Rassegenossen philanthrophisch auf Kosten des Wirtsvolkes zu fördern, an dem er Verbrechen auf Verbrechen beging.

Er unterschlug Depots,

legte mit gefälschten Papieren Private und Gemeinden, Bankiers, Sparer, Behörden und wer ihm gerade in den Wurf kam, hinein und veranlaßte Leute, seiner Gesellschaft Geld und Kredit auf Sicherheiten hin zu geben, die im Grunde wertlos waren.

Er ging dabei seinen Unterdirektoren, falls diese überhaupt eines brauchten, mit bestem Beispiel voran, bis es dann im Frühherbst 1929 zu einem gewaltigen Krach kam, bei dem eine Menge bisher wohlhabender Leute über Nacht völlig verarmten.

(Schluß siehe Rückseite)

Der Jude als „Arbeiterführer"

Ein Arbeiterblatt stellt Leon Blum an den Pranger

Die Arbeiterzeitung des Kapitalisten Léon Blum ist, wie das „Schweizerbanner", das Organ der Schweizer Heimatwehr, schreibt, tief empört über die wachsende Verbreitung, die der „Ami du Peuple" bei der französischen Arbeiterschaft findet. Er klagt das Blatt an, die Sozialversicherung zu sabotieren, die doch imstande wäre, „tausenden von französischen Kindern das Leben zu retten."

Was diesen neuen Angriff charakterisiert, ist die Gewissenlosigkeit, oder Frechheit, seines Urhebers. Der Gründer des „Ami du Peuple" ist vollauf berechtigt, über die Sozialversicherung ein Wort mitzureden, denn er hat sie in seinem Unternehmen in die Tat umgesetzt zu einer Zeit, als im Parlament noch niemand davon sprach.

Léon Blum dagegen, der doch auch Kapitalist ist, kann seinerseits auf dem Gebiet der Arbeiterfürsorge weder eine Verwirklichung noch auch nur einen Anlauf hierzu verzeichnen.

„Wo sind die französischen Kinder" — fragt der „Ami du Peuple" — „die Blum je gerettet hat, um die Gastfreundschaft zu bezahlen, die ihm Frankreich gewährt? Was hat dieser elegante Mandarine für die Arbeiter schon getan? Hat er jemals einen einzigen Artikel in seinem Leibblatt geschrieben oder im Parlament eine Interpellation riskiert zur Verteidigung der Ersparnisse des kleinen Mannes, dem seine Freunde von der internationalen Hochfinanz hundertfünfzig Milliarden aus der Tasche gelockt haben?

Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, dem Léon Blum zu verstehen zu geben, daß ihn nichts berechtigt, in unserm, noch in irgendeinem andern Lande das Wort im Namen der Arbeiterschaft zu ergreifen:

weder seine Herkunft, noch seine soziale Stellung, noch seine Bildung, noch die Wechselfälle seiner administrativen, literarischen, theatralischen, politischen und journalistischen Laufbahn. Um im Namen der Arbeiter sprechen zu können, muß man sie kennen; man muß jeden Tag mit ihnen in Beziehung gestanden, unter ihnen gearbeitet und mit ihnen gesprochen haben. Dies hat der Gründer des „Ami du Peuple" Zeit seines Lebens getan;

nie aber hat das der Arbeiterführer Léon Blum getan.

Um im Namen der französischen Arbeiter sprechen, ihren Forderungen Ausdruck geben und das verwirklichen zu können, was sie wünschen, muß man sie vorerst selbst verstehen, d. h. man muß von derselben Rasse sein und dieselben Überlieferungen des Blutes, des Glaubens, der Geschichte und der Leidenschaften haben.

Vom enthnographischen Standpunkt ist Léon Blum den französischen Arbeitern ebenso fremd wie sein Prophet Karl Marx.

Gesellschaftlich steht er der gesamten Arbeiterschaft als ein Fremdling gegenüber; er ist ihr nie nahe getreten als in der giftigen Atmosphäre der Wahlversammlungen und Komiteesitzungen. Er ist ein glänzender Rhetoriker des Verfalls, ein Theaterkritiker.

Das Volk kennt er nicht.

Nichts steht ihm schlechter als die Pose des Volkstribuns. Er hat zu einem Volkstribun weder das Gesicht, noch die Statur, noch den Atem. Er ist nicht mehr Vertreter und Interpret der französischen Arbeiter als Braunstein, Apfelbaum, Sobelsohn die Vertreter der russischen Arbeiter und Bauern sind.

Etwas über die jüdische Kabbalah

Unter Kabbalah versteht man gewöhnlich die gesamte Überlieferung der jüdischen Geheimlehren, welche sich auf Gott, seine Wesenheit, auf die Geister, die Chöre der Engel, die Weltschöpfung und deren nähere Ausdeutung, dann auf den Menschen in seinem Verhältnis zu Gott und dem Weltall und der Geisterwelt, beziehen. Diese Geheimlehren behaupten von sich, sie seien imstande, durch Aufschreiben gewisser, angeblich heiliger Buchstaben oder durch Aussprechen oder bloßes Nennen ganz bestimmter Wörter Einfluß auf die sichtbare und unsichtbare Welt zu haben, mit einem Worte, Wunder zu wirken.

Das Wort Kabbalah heißt eigentlich „empfangene Überlieferung". Damit soll ausgedrückt werden, daß diese Wissenschaft zurückgeht bis auf Moses und die jüdischen Erzväter, ja, wie manche glauben machen wollen, bis auf Adam, den ersten Menschen der Bibel. Die Kabbalah beschäftigt sich vor allem mit den fünf Büchern Moses, mit dem Gesetze (Thora), und zwar vorzugsweise mit der Erklärung und Erläuterung der einzelnen Wörter und des Textes, aber in einem geheimnisvollen absichtlich in die Wörter hineingelegten Sinne. Mit anderen Worten der wahre Inhalt und der wahre Sinn der einzelnen Buchstaben, Worte und Sätze blieb der großen Masse des Volkes vorenthalten. Wenn wir in der Bibel von den Erklärungen der Texte durch Schriftgelehrte lesen, so bezieht sich dies auf die Tatsache, daß damals das Hebräische schon längst eine tote Sprache war, und von dem aramäisch sprechenden Volke nicht mehr verstanden wurde. Deshalb wurde damals das Hebräische die „heilige" Sprache genannt.

Die kabbalistische Auslegung des Textes ist aber gar nicht einmal eine originelle Idee der jüdischen Rabbiner. Sie geht vielmehr auf die ägyptischen Priester zurück, welche, wie der griechische Philosoph Heraklis berichtet, drei Arten von Auslegungen übten — eine sprechende, also allgemein verständliche, — eine andeutende für die Wissenden und eine verhüllende — der großen Masse der Uneingeweihten vollständig unverständliche.

Der Ausgangspunkt für die Kabbalah ist unzweifelhaft der Name Gottes Jehov in vier Buchstaben geschrieben, ohne Vokale. (Jawch, Jeveh, Joveh Jehovah.) Die wahre Vokalisation dieses Wortes weiß man auch heute noch nicht; den alten Juden war sie bei Todesstrafe verboten; dafür gebrauchten sie das Wort Adonai, was „Herr" bedeutet. Nur der oberste Hohepriester konnte die Aussprache und durfte sie nur amtlich im Allerheiligsten ohne Zeugen vornehmen. In späteren Zeiten, als der Tempel zu Jerusalem gebaut war, war dem Hohepriester vorgeschrieben nur einmal im Jahre, am Tage der Versöhnung diesen Namen auszusprechen, aber nur im Tempel und nirgends anders. Um aber zu verhindern, daß jemand das Geheimnis dieser Aussprache höre und so erfahre, sprach der Hohepriester sehr rasch und verschluckte förmlich die Laute und obendrein wirbelten die Pauken und erklangen die silbernen Trompeten und die Priester sangen. Alles Volk aber fiel auf die Knie und rief: „Gebenedeit sei der herrliche Name seines Königreiches in Ewigkeit."

Diese vier Buchstaben (Jod, He, Vau, Heh), auf griechisch Tetragrammaton, genannt, heißen auf hebräisch Schemhamphorasch. Durch diesen Schemhamphorasch, behaupten die Rabbiner, habe Moses, später auch Christus seine Wunder gewirkt. Moses habe die vier Buchstaben: J, He, Vau, H in seinen Stab geschnitten und habe damit vor dem Pharao gezaubert, die ägyptischen Plagen hervorgerufen, das Meer geteilt, Wasser aus dem Felsen geschlagen usw. Deshalb wird der Stab Mosis geradezu Stab Gottes genannt.

Der Glaube an die Wirksamkeit des Schemhamphorasch blieb während des ganzen jüdischen Altertums lebendig. Nicht bloß, daß der Stab Mosis in der Bundeslade als Nationalheiligtum jahrhundertelang aufbewahrt wurde, sondern auch die Priester aller Rangstufen waren durchdrungen von der Überzeugung, daß es ihnen möglich sei mit Hilfe des Schemhamphorasch alle Macht über Gott und das Weltall auszuüben. Deshalb umgaben sie die vier mystischen Buchstaben noch mit mehr Geheimnissen. Sie erfanden zwei verschiedene Arten von Auslegungen des Tetragrammatons: die eine hatte zwölf, die andere zweiundvierzig Buchstaben. Ja, sie machten dem Volke glauben, der ganze Pentateuch, also alle fünf Bücher Mosis, bestünden fortlaufend aus lauter Namen Gottes, man müsse sie nur richtig lesen. Damit ist aber die wahre Aussprache des Tetragrammaton zu einer Zauberformel herabgewürdigt und was waren hervorragende Männer des jüdischen Volkes, wie der ägyptische Joseph oder der Prophet Daniel anderes als Magier und Zeichendeuter oder Enthüller? Ja die drei heiligen Könige aus dem Morgenlande heißen im Urtexte geradezu die drei Magier!

Gewiß war es eine berechtigte Maßnahme dem Volke das Gebot einzuschärfen, das da heißt: „Du sollst den Namen Gottes nicht vergeblich führen", aber durch ihre Geheimniskrämerei gingen die Priester doch zu weit. Durch diese wurde das Volk geradezu auf Abwege und in die Arme der schwarzen Magie getrieben; denn die Wundersucht und der Aberglaube liegt untilgbar dem Menschen im Blute. Wurde diese nicht durch den Gott Javeh gestillt, so tat es Baal Peor oder der Gott Moloch und die Göttin Isepthor um so gründlicher. Das Volk verfiel der Dämonisierung und dem Götzendienst trotz oder gerade wegen der Wunderrute Mosis. Es wimmelt schon zur Zeit Mosis von Zeichendeutern, Zauberern, Traumdeutern, Hexen, Spiritisten und der Abfall vom wahren Gott dauerte viele Generationen hindurch unvermindert fort; zur Zeit Christi gibt es fast in jeder Stadt und Flecken Besessene aller Grade und Arten. Auch heute noch gebrauchen die Satanisten hebräische Wörter, verkehrt geschrieben auf Kirchenleuchtern oder geweihten Gefäßen, ebenso weisen mittelalterliche Zauberformeln oder Beschwörungsformeln die Namen Adonai, Ejeh, Jaweh, Tetragrammaton usw. auf. Man sieht, die trüben Quellen fließen immer noch.

Um jedes Wort mit einem Geheimnis zu umgeben, wandte man verschiedene Kniffe an. Man kürzte das Wort ab, oder erfand noch spezielle Abkürzungen, die nicht ohne weiteres verständlich waren und die man wissen mußte. Sehr beliebt ist der Buchstabenwechsel. Man schreibt die einzelnen Buchstaben des Alphabets der Reihe nach auf und setzt unter den ersten den letzten und so fort. Auf diese Weise kann man jeden Buchstaben des Abc zum A machen. Verhältnismäßig harmlos sind die Wörter, welche an und für sich einen Sinn ergeben, deren einzelne Buchstaben aber wieder der Anfangsbuchstabe eines neuen Wortes ist. Z. B. Adam, hebräisch Adm. Davon bedeutet A = Adam; d = David; m = Messias. Die Kabbalisten sagen nämlich: Adams Seele sei in den Leib Davids, Davids Seele in den des Messias gewandert; es sei immer die gleiche Seele gewesen, wie auch die des Abel und des Moses die gleiche sei.

Zu erwähnen ist noch das Wort Atbach, das von den Kabbalisten erfunden wurde. Es umfaßt die geheime Schreibweise, da t für a, he für b genommen wird und so fort. Sie teilen das Abc in drei Klassen: die erste Klasse enthält Buchstaben, von denen immer je zwei den Zahlenwert 10 haben, in der zweiten Klasse je zwei die Zahl 100, in der dritten Klasse je zwei 1000 gelten. Wie tief diese Zahlenmystik bei den Juden eingewurzelt war, sieht man aus einer Stelle der geheimen Offenbarung, die von dem Tier und der Zahl 666 spricht. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, diese Zahlenwerte in Buchstaben bezw. in ein sinnvolles Wort umzudeuten. Manche deuten es Neron Kaisar, andere auf den Antichrist. Diese Zahl genügte aber, die erlauchtesten Geister des Mittelalters und der Reformationszeit mit dem kabbalistischen Geiste zu infizieren. Die Humanisten Johannes Reuchlin, Agrippa von Nettesheim, Philipp Melantchthon, Theophrastus Paracelsus, Jakob Boehme, alle waren eifrige Kabbalisten und die damalige Heilkunde und besonders die Alchymie, die den Mikrokosmus, den Homunculus d. h. den Menschen schaffen zu können verneinte, ebenso den Stein der Weisen und Gold aus anderen Metallen herzustellen lehrte, waren ganz und gar im Banne der heiligen Kabbalah. Auch heute noch sind ihre Nachwirkungen und ihr Weiterleben zu spüren in den so sinnvollen Abkürzungen, die uns der Krieg bescherte, wie Wumba, Gepag, Delag, Wüsu usw. Alle Geheimkodices der Diplomatie, des Heeres und der Marine, nicht zuletzt der Mosse-Code gehen im Prinzip auf kabbalistische Methoden zurück.

O. S.

Die Entstehung der jüdischen Familiennamen

Wie oft lächeln wir über die Namen unserer Veilchenblüth, Mandelbaum, Kanalgeruch und wie sie alle heißen. Aber kaum einer von uns weiß, wie diese ehrenwerten Staatsbürger rassenden Glaubens zu ihren mehr oder weniger wohlklingenden Namen gekommen sind.

In Preußen bestimmte ein Erlaß Hardenbergs vom 11. 3. 1812, in Bayern ein solcher aus dem Jahre 1813, in Österreich schließlich ein gleichlautendes Edikt Joseph II., daß die nunmehr emanzipierten Juden sich zur besseren Kenntlichmachung Familiennamen, die sie bis dahin nicht getragen hatten, zulegen sollten.

Nur störrisch kamen die Israeliten dem Drängen der Behörden nach. Dabei verfielen sie auf die seltsamsten und verschiedensten Auswege. Die Konservativsten unter ihnen blieben bei alten jüdischen Namen. Sie machten entweder ihren Vornamen zum Familiennamen, nannten sich also Jakob und Isaack oder sie legten sich ihren Vaternamen zu, so entstanden Namen wie Jakobssohn und Mendelssohn. Wieder andere nannten sich nach ihrem Stand. Wer also aus einer priesterlichen Familie stammte, nannte sich Cohn oder Levi. Herren mehr weltlichen Standes etwa Kassirer.

Fortschrittlichere Elemente waren begierig, einen deutschen Namen tragen zu dürfen. Edel, Treu und Freundlich hießen fortan die, die sich ihrer guten Eigenschaften bewußt waren. Liebhaber des Waldes und der Tiere überraschten mit Namen wie Hirsch und Adler. Eine weitere Gruppe nannte sich nach ihrem „Heimatsort". z. B. Cassel oder Falkenstein, oder aber durch Anhängen der Schlußsilbe -er Friedländer, Hildesheimer oder Bleichröder. Besonders phantasievolle Gemüter ließen sich Namen wie Löwenstein, Blumenthal und Veilchenfeld geben.

War jemand stolz auf sein „wohlerworbenes" Haus, so stand es ihm frei, sich auch nach diesem zu benennen. Ein typisches Beispiel hierfür ist der Name Rothschild. Der Jude Maier Anselm kaufte sich im Jahre 1779 das Haus Frankfurt a. M., Judengasse 26, um darin ein Bankgeschäft zu eröffnen. Ein rotes (rothes) Türschild außen am Haus verkündete stolz Nam' und Art des Geschäftes. Als das Edikt Joseph II. herausgekommen war, nannte sich Maier Anselm der Einfachheit halber Rothschild.

Chroniken berichten uns, die Juden in Ungarn hätten sich am längsten dem kaiserlichen Edikt widersetzt. Joseph sah sich schließlich gezwungen, Offizierskommissionen nach dort zu schicken, um zu seinem Ziele zu kommen. Die Soldaten faßten ihre Aufgabe von der spassigen Seite an. Nach kurzer Zeit gingen sie dazu über, die Namen zu verkaufen. Sie gingen dabei so vor, daß sie für einen angenehmen Namen mehr Geld als für einen weniger zierenden forderten. Stets waren sie jedoch darauf bedacht, seltene und auffällige Namen zu verteilen, die ihre Träger sofort als Juden kennzeichneten. Heute können wir jedenfalls noch mit Gewißheit sagen, daß ein ungarischer Jude namens Veilchenduft um die 19. Jahrhundertwende recht wohlhabende Vorfahren gehabt haben muß, die ein gutes Stück Geld an einen wohlklingenden oder besser wohlduftenden Namen wenden konnten. Die Ahnen des Herrn Afterduft dagegen dürften damals noch recht arme Schlucker gewesen sein.

Heinz Roesch

Der Menschenfreund. Hans Heinrich Fleckele, Besitzer einer chemischen Waschanstalt, stiftet ein Dutzend neuer Bänke für die Anlagen seiner Vaterstadt. Als der Bürgermeister ihm persönlich dafür dankt und ihn einen Menschenfreund nennt, meint Fleckele: „Mein Geschenk hat mit Philanthropie eigentlich nichts zu tun. Heute bereits habe ich sieben Kleider und achtzehn Paar Hosen zum Reinigen erhalten."

Sieben Todesopfer einer Explosion

Die gefährlichen Feuerwerkskörper

London, 28. April.

Bei der Explosion von Feuerwerkskörpern in einem Laden in Rohri im oberen Sind-Gebiet sind nach Berichten aus Karachi sieben Personen getötet worden.

Tödlicher Absturz

Mannheim, 28. April.

Bei einem am Samstag unternommenen Übungsflug zweier Mannheimer Sportflieger stürzte das Flugzeug beim Landungsversuch aus einer geringen Höhe ab. Die beiden Insassen, Diplomingenieur Waldvogel und Modellingenieur Rüdel aus Mannheim waren auf der Stelle tot. Die Ursache des Unglücks steht noch nicht fest.

Mutter und Tochter begehen Selbstmord

Dortmund, 28. April.

Am Sonntagvormittag machte eine Witwe ihrem Leben durch Gasvergiftung ein Ende. Als ihre Kinder um die Mittagszeit nach Hause kamen, fanden sie keinen Einlaß, so daß die Wohnung von der Polizei geöffnet wurde, wo man die Mutter in der Küche tot auffand. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß sie das Opfer eines Heiratsschwindlers geworden und deshalb aus dem Leben geschieden sei. Die Wohnung wurde polizeilich geschlossen und für die Unterbringung der Kinder gesorgt. Im Laufe des Sonntags vermißte man jedoch die 16jährige Tochter. Sie war in der Nacht zum Sonntag nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in die Wohnung ihrer Mutter zurückgekehrt und hatte sich ebenfalls durch Einatmen von Leuchtgas das Leben genommen.

Eisenbahnunglück bei Berlin

Berlin, 28. April.

Ein folgenschweres Unglück hat sich am Sonntagvormittag kurz nach neun Uhr auf der Reinickendorf-Liebenwalder-Eisenbahn unmittelbar hinter dem Bahnhof Basdorf ereignet. Infolge falscher Weichenstellung entgleisten mehrere Wagen des von Berlin kommenden überfüllten Zuges. Zwei Wagen sprangen aus dem Gleis, wobei ein Wagen umkippte. Bei dem Unglück sind elf Berliner Ausflügler verletzt worden. Vier davon sind so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Wie kann man Brände verhindern?

Eine halbe Milliarde Brandschaden haben wir jedes Jahr 3000 Menschen kommen alljährlich in den Flammen um

Dem deutschen Volksvermögen werden jährlich Werte in Höhe von fast 500 Millionen Reichsmark durch Brandvernichtung entzogen, in jeder Minute also über 1000 RM.

Alljährlich finden in Deutschland allein über dreitausend Menschen den Tod in den Flammen.

Nach den Mitteilungen des Verbandes der privaten Feuerversicherungsgesellschaften in Deutschland sind diese erschreckenden Zahlen ständig im Steigen begriffen, obgleich in diesen Zahlen die nebenbei noch entstehenden Schäden (Stillegung von niedergebrannten Betrieben und Gebäuden, Lieferungsausfälle, Umbau, Reparaturen usw.) nicht enthalten sind.

Diese ungeheuren Summen fallen bei der schwierigen Lage der deutschen Wirtschaft besonders schwer ins Gewicht, obwohl für die Feuersicherheit in Deutschland schon immer viel getan worden ist. Die Baupolizei verschärft ständig ihre Vorschriften über Feuersicherheit. Berufsfeuerwehren, Pflicht- und freiwillige Feuerwehren in Stadt und Land sorgen für wirksame Löschhilfe.

In Theatern hat man auf der Bühne Regenvorrichtungen und Berieselungsanlagen für den eisernen Vorhang. Größere industrielle Unternehmungen haben eigene Werkfeuerwehren. Größere Warenhäuser, teilweise auch Theater und Kinos habn umfangreiche Sprinkler-Anlagen, mit denen man das ganze Gebäude unter Wasser setzen kann. Solche Anlagen kann sich aber ein kleiner oder mittlerer Gewerbetreibender, Kaufmann, Industrieller, Haus- oder Landwirt mit Rücksicht auf die enormen Kosten nicht anschaffen.

Zur Sicherung von Lagerräumen, Scheunen, Autogaragen, Dachstühlen, Kellern, Fabriken und Werkstätten u. a. m. verwendet man am zweckmäßigsten die sogenannten P y r o l u x - a n l a g e n, die auch nicht im entferntesten einen derartigen Kostenaufwand wie die Berieselungsanlagen erfordern. Sie bestehen aus selbsttätigen Hausfeuermeldeapparaten und geben Alarm, sobald sich in dem betreffenden Raum eine anormale Temperatur entwickelt.

Ein sinnreiches System von Quecksilberschaltern, Arbeits- und Ruhestromrelais schließt bei verschieden einstellbaren Hitzegraden einen Kontakt, der über eine Stromquelle eine Alarmglocke oder Feuersirene in Tätigkeit setzt. Bestimmte Typen dieser Apparate können sogar direkt an eine bereits vorhandene Klingelanlage angeschlossen werden, sodaß die Einschaltung von jedem Laien vorgenommen werden kann. Diese Apparate sind technisch so hoch entwickelt, daß sogar bei einem plötzlichen Versagen der Batterie oder bei einem Durchschneiden der Drahtleitung durch Brandstifter

die Glocke ununterbrochen Alarm

gibt. Man befestigt den Apparat an der höchsten Stelle des zu schützenden Raumes, beispielsweise im Dachgeschoß, und führt von da aus gewöhnliche Klingelleitungsdrähte an einen Ort, an welchem die anzubringende Alarmvorrichtung Tag und Nacht von einer in der Nähe befindlichen Person gehört werden kann. Leider sind selbsttätige Feuermelder in Deutschland noch viel zu wenig bekannt.

Neuerdings wurde auch

eine besonders konstruierte Lampe

in England erfunden, die ein Selenpräparat enthält und auf plötzlich in der Dunkelheit ausbrechendes Licht reagiert. Diese Lampe eignet sich abr nur, wie die auf gleichem Prinzip beruhenden bekannten Einbruchssicherungen, für Räume, in denen nach Geschäftsschluß durch Herunterlassen von Rolljalousien absolute Dunkelheit eintritt.

Die außerordentliche Bedeutung der Hausfeuermeldeapparate erkennt man erst dann, wenn man sich folgendes vor Augen hält: Bei Ausbruch eines Feuers muß man drei Zeitabschnitte in Betracht ziehen. Der erste Abschnitt reicht von der Entstehung des Brandes bis zur Entdeckung, der zweite Abschnitt von der Entdeckung bis zum Herbeiruf der Feuerlöschhilfe; der dritte vom Herbeiruf bis zum Eintreffen derselben.

Die Verkürzung des zweiten und dritten Abschnittes hängt von der Umsichtigkeit der den Brand entdeckenden Person sowie der Schnelligkeit der Herbeischaffung von Feuerlöschgeräten und der Schnelligkeit des Eintreffens der Feuerlöschhilfe ab. Die Verkürzung des ersten Abschnittes, vom Entstehen bis zur Entdeckung, kann nur durch selbsttätige Hausfeuermelder erzielt werden.

Gerade dieser Abschnitt ist bei weitem der wichtigste.

Da jedoch leider in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle das Feuer zu spät entdeckt, die Feuerlöschhilfe zu spät herbeigerufen wird und dann folglich auch zu spät am Brandort erscheinen kann, ist es notwendig, daß im Interesse unseres Nationalvermögens und der persönlichen Sicherheit auf diesem Gebiete noch s e h r v i e l A u f k l ä r u n g s a r b e i t geleistet wird.

*

Ein Eisenbahnzug gepfändet.

Ein ganzer Eisenbahnzug gepfändet wurde in Florida, wo eine Eisenbahngesellschaft mit etwa 50 000 Mark Steuerschulden im Rückstand geblieben war; die Steuerbehörden wären wegen dieser Summe wahrscheinlich nicht so rigoros vorgegangen, wenn sie nicht erfahren hätten, daß die fragliche Gesellschaft bei anderen Eisenbahngesellschaften für einen Steuerstreik agitierte.

Ändert der Golfstrom seinen Lauf?

Veränderungen im Lauf des Golfstromes will bei seiner letzten Fahrt von Neuyork nach Europa in Übereinstimmung mit anderen Sachverständigen der Kapitän Arthur H. Rostron von dem Dampfer „Berengaria" festgestellt haben. Er glaubt, daß eine Änderung des Laufs des Golfstroms von Europa weg und nach der amerikanischen Küste hin sich ankündige.

Schwerer Schiffszusammenstoß bei Helgoland

Ein englischer Kohlendampfer gesunken — Die Mannschaft gerettet

Cuxhaven, 28. April.

Der amerikanische Passagierdampfer „President Harding" ist am Samstagvormittag in der Nähe von Helgoland im dichten Nebel mit dem englischen Kohlendampfer „Kirkwood" zusammengestoßen. Der englische Dampfer ist bald nach dem Zusammenstoß gesunken. Die Besatzung wurde vom „President Harding" übernommen.

„President Harding" befand sich auf der Fahrt von Neuyork nach Hamburg, wo er am Samstagvormittag ankommen sollte. Ob das amerikanische Schiff Beschädigungen erlitten hat, ist noch nicht bekannt.

Wie die T.U. zu dem Schiffszusammenstoß bei Helgoland erfährt, wurde der englische Dampfer „Kirkwood" bei dem Zusammenstoß so schwer beschädigt, daß er in wenigen Minuten sank. Die Besatzung wurde bis auf einen Mann, der noch vermißt wird, auf den amerikanischen Dampfer überführt. „President Harding" soll nur geringe Beschädigungen davongetragen haben. Der Dampfer „Kirkwood" war 1674 Bruttoregistertonnen groß und gehörte einer Londoner Reederei.

Romantik der Königsgräber

Die Nachricht, daß Howard Carter, der Entdecker des Grabes Tutanchamons, nunmehr beabsichtigt, das verschollene G r a b A l e x a n d e r s d e s G r o ß e n zu suchen, ist geeignet, allgemeines Aufsehen in der Kulturwelt zu erregen.

Daß der Ort, wo dieser Mann begraben wurde, der doch das Idol der ganzen Antike gewesen ist, so gänzlich in Vergessenheit geraten konnte, will uns heute wunderlich erscheinen. In feierlicher Prozession geleitete Ptolomäus den Sarg damals von Euphrat durch die Syrische Wüste über Damaskus, vorüber an Judäa bis nach dem ägyptischen Memphis. Der in Gold getriebene Sarkophag stand auf einem goldenen Götterthron. Auf säulengeschmücktem, von 64 Maultieren gezogenem Wagen unternahm der tote Alexander seine letzte weite Reise. In Memphis wurde er zuerst beigesetzt, später wurde er nach Alexandrien überführt, und über dem goldenen Sarge wurde ein prächtiger Tempel errichtet; denn Alexander genoß göttliche Verehrung.

Aber das römische Weltreich zerbrach, die Antike war zu Ende, Tempel und Paläste wurden zu Ruinen, Araberhorden brausten über Nordafrika. Heute weiß niemand mehr den Ort anzugeben, wo der große Alexander ruht.

In Italien sucht man vergeblich nach dem Grabe des Gotenkönigs A l a r i c h, den seine Germanen hoch zu Roß im abgeleiteten Flusse Busento beerdigt hatten, und über dessen Grabe heute noch die Fluten rauschen.

Verschollen und vergessen ist auch das Grab des Hunnenkönigs A t t i l a, ebenso das Grab D s c h i n g i s - C h a n s, des gewaltigsten Mongolenherrschers. Allerdings glaubte im Jahre 1927 ein russischer Forscher, diese Grabstätte in der Wüste Gobi entdeckt zu haben, aber da keine weitere Nachricht hierüber zu uns gelangt ist, darf man wohl annehmen, daß die asiatische Sphinx auch dieses Geheimnis weiter hütet.

Heiliger Bürokratius!

Noch immer wiehert der Amtsschimmel und noch immer hockt das vertrocknete Gespenst des Bürokratismus auf verstaubten Akten.

Kommt da kürzlich ein Mann auf den Bahnhof, um eine Reise anzutreten. Bevor er aber den Zug besteigen kann, fällt er, vom Schlag gerührt, tot zu Boden. Die trauernden Hinterbliebenen reklamieren nun den Betrag der Fahrkarte, da ja der Verstorbene die Reise nicht angetreten hätte. Die Reichsbahn zahlt auch das Geld zurück, zieht aber von dem vergüteten Betrag 10 Pfennig — zehn deutsche Reichspfennige! — ab, denn der Betreffende hätte den Bahnsteig lebend betreten, er hätte also, wenn er die Reise nicht angetreten hätte, eine Bahnsteigkarte lösen müssen, deshalb hätte man hierfür den Betrag von 10 Pfennig einbehalten müssen!

Ein jüdischer Finanzskandal größten Stils

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite)

Allein in London brachen 60 Maklerfirmen zusammen,

und die Selbstmorde häuften sich.

Im Januar 1930 standen Hatry und Genossen, Edmund Daniels, Dixon und Alfred Tabor, endlich vor dem Londoner Zentralgerichtshof, angeklagt: Inhaber- und Interimsaktien von Privatgesellschaften und Gemeinden g e f ä l s c h t und unter Vorspiegelungen unerhörte Summen für die eigenen Unternehmungen erschlichen zu haben. „Bei allen Schwierigkeiten, mit denen unser Land zu kämpfen hat", sagte der Generalstaatsanwalt, „war das größte Plus immer die unbestreitbare Tatsache, daß der Handel in London in ehrenhaftem Ruf stand.

Wer diesen Ruf verdunkelt und die Geschäftsleute zwingt, Dokumente nicht mehr für den Wert hereinzunehmen, den sie an der Stirn tragen, erteilt unserem Ansehen den schwersten Schlag und macht jeden wirtschaftlichen und sozialen Verkehr unter den Menschen überhaupt unmöglich.

Der Fall Hatry liegt sehr viel ernster als irgend eines der großen Vergehen, die an der Bevölkerung, soweit ich sehe, in den letzten 50 Jahren verübt worden sind."

Als Hatry dann seine Untaten für kleine „Unregelmäßigkeiten" auszugeben suchte, meinte der arische Richter Avory: „Wenn das Unregelmäßigkeiten sein sollen, was sollen dann Verbrechen sein?" — ein Wort, das „geflügelt" zu werden verdiente, weil es den Abstand kennzeichnet, der den Talmudgeist von der sittlichen Weltanschauung trennt.

Die Verbrecher, die sich zuerst für „nichtschuldig" erklärten, gaben bald, auf Zureden ihrer Advokaten, klein bei und bekannten sich „schuldig"; es blieb ihnen in der Tat auch nicht viel anderes übrig, um sich vor dem Galgen zu retten, den sie verdienten.

Der Verteidiger, Norman Birchett, meinte dann aber, daß Gnade, der Gesetze schönste Eigenschaft, seinem Klienten ermöglichen müsse, eines Tages alles Böse wieder gutzumachen, woran er wohl selbst im Ernst nicht glaubte. Der gestrenge Richter ließ sich denn auch nicht abhalten, ob der alle kaufmännische Ehre befleckenden Betrügereien auf

14 Jahre Zuchthaus

zu erkennen — eine Strafe, die so hoch seit 1892 nicht mehr verhängt war. Die Spießgesellen Daniel, Dixon und Tabor bekamen 7, 5 und 3 Jahre. Nachdem die Betrüger sich in der Untersuchungshaft in Brixon recht wohl gefühlt hatten, werden sie nun in Wandsworth und später in Maidstone etwas härter sitzen, aber bei „guter" Führung vielleicht doch ein Viertel der Strafe erlassen bekommen. —

Soweit wäre ja alles in Ordnung, meint das „Schweizerbanner", das Organ der Schweizer Heimatwehr, dem wir diese Schilderung entnehmen, aber wieviel Jahre oder nur Monate werden Hatry und Genossen in dem sonst völlig verrothschildeten England ernsthaft abbüßen, ohne daß man bei ihnen nicht Anzeichen von Irsinn entdeckt, die eine Überführung in Sanatorien oder andere Anstalten nötig machen, wo man nach einiger Erholung bequem hinaus und wieder auf die Menschheit losgelassen werden kann?

Der Prozeß war zwar keine Komödie, wie anderswo, wo die Söhne Sems zumeist vergnügt abgehen dürfen; er war von dem ehrlichen Willen des Richters getragen, zum Wohle der Gesamtheit herzhaft zuzugreifen. Es gibt noch Richter in London.

Ehrlichkeit, die gute alte Sitte und die Überlieferung, die ganz zu unterwühlen die fremden Gäste seit ihrer Aufnahme in England, 1660, doch nicht fertig gebracht haben, siegten in London. Aus solchen Resten muß aber überall in der Welt neues, reineres Leben erblühen. So gehört die Verhandlung, wie traurig sie auch für die Opfer der Betrüger war, doch zu den Lichtblicken unserer getrübten, wahrhaft mitternächtlichen Zeit.

Zeppelins prächtige Englandfahrt

Glatte Landung in Cardington / Glückliche Heimfahrt

London, 28. April.

Auf seiner Englandfahrt erreichte das Luftschiff Brighton an der englischen Südküste um 14.50 Uhr. Kurz nach 17 Uhr erschien der Luftriese über London und überflog das Riesenstadion von Wembley, wo gerade in Gegenwart des Königs und des Herzogs von York das große Endspiel um den Fußballpokal stattfand. 92 000 Menschen begrüßten hier das Luftschiff mit lautem Jubel.

„Graf Zeppelin" flog sehr niedrig, kreuzte mehrmals über dem Sportplatz und kehrte dann nach London zurück. Dann überquerte es die Themse in der Nähe der St.-Pauls-Kathedrale. Eine große Menschenmenge in den Straßen und auf den Plätzen beobachtete das Luftschiff, das sehr niedrig flog, so daß Aufschrift deutlich zu lesen war. Es entfernte sich dann in westlicher Richtung und landete programmäßig zehn Minuten vor 17 Uhr glatt und ohne Zwischenfall in Cardington.

Die etwa 300 Mann britischen Luftstreitkräfte, die das Luftschiff während seines Aufenthaltes festhalten sollten, brauchten nicht herangezogen zu werden, da das Luftschiff durch eigenen Ballast auf der Erde gehalten werden konnte.

Kurz nach der Landung begab sich Dr. E c k e n e r mit seiner Frau zu dem Luftschiff, das er wenige Minuten vor dessen Wiederaufstieg um 17.10 Uhr bestieg. Der Flugplatz war von einer großen Menschenmenge umsäumt, die sehr bald nach der Landung des Luftschiffes die Polizeiabsperrungen durchbrach und dem Luftschiff eine außerordentlich herzliche Kundgebung darbrachte, die sich beim Wiederaufstieg wiederholte.

Über den Empfang des „Graf Zeppelin" in Cardington ist noch ergänzend zu melden, daß schon lange vor Eintreffen des Luftschiffes die Straßen auf weite Entfernungen durch Autos vollständig verstopft waren und der Zugang bereits eine Stunde vor der Ankunft so gut wie unmöglich war. Auf dem Wege von London nach Bedford waren die Straßen von Schaulustigen umsäumt, denen sich „Graf Zeppelin" bei günstiger Sicht in vorteilhaftester Weise darbot. Nach dem Wiederaufstieg des Luftschiffes begann es langsam zu regnen, und die Menge zerstreute sich schnell. Neben „Graf Zeppelin" war das englische Luftschiff „R 100" verankert. Zum erstenmal bot sich so die Möglichkeit eines Vergleiches der Bauarten der beiden Schiffe. Das englische Luftschiff gleicht vollkommen einer Zigarre, während das deutsche etwas länger und viel zierlicher ist. Unter den Schaulustigen wurde die Frage vielfach erörtert, ob das englische Luftschiff jemals die Leistungen des „Graf Zeppelin" werde vollbringen können.

Die deutsche Botschaft war durch Dr. Feine, das britische Luftfahrtministerium u. a. durch den Chef der zivilen Luftfahrt, Sir Branker, vertreten. Mit Dr. Eckener haben ungefähr 13 Passagiere den Flug von London nach Friedrichshafen angetreten, unter ihnen der Luftfahrt-Attaché der englischen Botschaft in Berlin, Colonel Großage, die bekannte englische Schriftstellerin und Journalistin Lady Drummond-Hay und ein englischer Peer, dessen Name nicht bekanntgegeben wurde.

Nach dem Aufstieg beschrieb das Luftschiff noch einen Halbkreis über dem Flugplatz Cardington und traf auf dem Rückflug bereits wieder um 18.40 Uhr über der Londoner City ein. Das Luftschiff kreuzte kurze Zeit über der Stadt in geringer Höhe und wurde von einer großen Menschenmenge auf den Straßen und Plätzen wieder aufmerksam verfolgt.

Zeppelin über Paris

Paris, 28. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" traf auf seiner Fahrt nach London um 11.45 Uhr über Paris ein, das es in geringer Höhe überflog. In der französischen Hauptstadt hatte man die Ankunft des Luftschiffes erwartet, und in den Straßen staunten sich die Menschen, um den Luftriesen zu bewundern. Über dem Zentrum der Stadt wurde ein Postsack abgeworfen. Automobil- und Straßenbahnverkehr ruhen für einige Zeit. Aus der Kabine des Luftschiffes sieht man die Passagiere mit ihren Taschentüchern winken. Die Grüße werden von unten erwidert.

Einige französische Flugzeuge begleiten den „Graf Zeppelin", der um 12.15 Uhr noch immer in niedriger Höhe über der Hauptstadt seine Kreise zog.

Nachdem das Luftschiff zweimal den Eiffelturm umkreist hatte, folgte es den Champs Elysées und verließ schließlich die französische Hauptstadt.

Glückliche Heimfahrt

Friedrichshafen, 28. April.

Der Luftschiffbau erhielt von Bord des Luftschiffes „Graf Zeppelin" folgenden Funkspruch: „Passierten 0 Uhr 30 Min. Trier, Ankunft in Friedrichshafen etwa 5 Uhr."

Ein weiterer Funkspruch von Bord besagt: „2 Uhr 30 Min. Landau, Kurs auf Karlsruhe."

Um 4 Uhr 40 früh ist das Luftschiff in Friedrichshafen eingetroffen. Da die Landungsmannschaften erst für 7 Uhr bestellt waren, unternahm das Luftschiff noch eine Fahrt über dem Bodenseegebiet, welche zwei Stunden dauerte.

Um 6 Uhr 40 Min. fielen die Haltetaue, um 6 Uhr 42 war die Landung bei leichtem Nebel glatt vollzogen.

*

Flugzeug im Dienst der Astronomie.

Zum ersten Male wird ein Flugzeug in den Dienst der Astronomie gestellt werden bei der am 28. April d. J. stattfindenden totalen Sonnenfinsternis (die in Europa nicht sichtbar sein wird). Der Leiter des berühmten amerikanischen Lick-Observatoriums will die einzelnen Phasen der Sonnenfinsternis aus einer Höhe von möglichst 10 000 Metern photographieren, wobei er eine bisher unerreichbare Genauigkeit und Deutlichkeit zu erzielen hofft — vorausgesetzt, daß er in einer Höhe von 10 000 Metern überhaupt noch in der Lage ist, auch nur einen Finger zu rühren.

Deutscher Hockey-Sieg.

Amsterdam, 28. April.

Das Länderspiel Holland—Deutschland, das am Sonntag stattfand, endete mit einem überlegenen hohen 7:0-Sieg der deutschen Ländermannschaft.

Leipziger Sieg im Kunstturnen-Städtekampf.

Berlin, 28. April.

Der im großen Schauspielhaus am Sonntag ausgetragene Kunstturn-Städtekampf Hannover — Leipzig — Berlin endete mit einem verdienten Sieg der Leipziger Mannschaft mit 2433 Punkten vor Berlin mit 2352 Punkten und Hamburg mit 2342 Punkten.

Erdbeben in Neapel.

In der vergangenen Nacht zwischen zwei und drei Uhr, wurde in Neapel ein heftiges Erdbeben verspürt, das unter der Bevölkerung Bestürzung hervorrief, jedoch glücklicherweise keinen Schaden anrichtete. Das Erdbeben wurde in der ganzen Provinz Neapel, ferner in Salerno und anderen Orten an der Küste wahrgenommen.

Röntgen im Walde.

Förster mit Röntgenapparaten zur Untersuchung der Altersschwäche von Bäumen, deren Sturz insbesondere den Verkehr auf Chausseen usw. gefährden könnte, dürften die neueste Errungenschaft der Forsttechnik sein. Bisher pflegte man die Gesundheit der Bäume durch Anbohren an geeigneten Stellen zu erforschen, wobei allerdings die Bäume leicht geschädigt wurden.

Eine betrügerische Aerztin

Sie suchte eine Sekretärin und ließ sich Geld geben

Leipzig, 28. April.

Wegen Betruges wurde von der Leipziger Kriminalpolizei die angebliche Iridiologin Charlotte Müller aus Magdeburg festgenommen. In Inseraten suchte sie für eine junge deutsche Ärztin, die ins Ausland gehe, einen Sekretär oder eine Sekretärin. Die Personen, die sich meldeten, wurden aufgefordert, für eine erforderliche Untersuchung fünf Mark mitzubringen. Die Müller richtete an die Bewerber verschiedene Fragen über persönliche Verhältnisse, die innegehabten Stellungen usw. und stellte dann durch Augendiagnose fest, daß sie gesundheitlich unfähig seien. In einer großen Anzahl von Fällen erhielt die Müller auf diese Weise Geldbeträge. Sie wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Internationale Hygiene-Ausstellung

Von E r i c h B e r g e r, Dresden.

I.

Ausstellungen, Festreden und große Gelage in diesem Zusammenhang sind in der Republik zur großen und alltäglichen Mode geworden, ebenso die danach eintretenden Minusgrößen. Die Ausstellungen werden unter den größten Opfern von den wirtschaftlichen Verbänden und Interessengruppen getätigt. Ein schwer daniederliegendes Volk, das beste Volk dieser Erde, ringt um wirtschaftspolitische Anerkennung in der Welt, ringt um verbesserte Absatzmöglichkeiten und scheut nicht Geld noch Zeit, um immer wieder zu zeigen, daß es leistungsfähig ist, und daß es in bezug auf die technischen und anderen Neuerungen an der Spitze der Zivilisation marschiert. Zwar greifen die Ausgaben, die durch diese Ausstellungen nötig werden, tief hinein in den eisernen Bestand des Betriebskapitals, aber die harte Not zwingt alle Wirtschaftsgruppen, diese Reklamemöglichkeit auszunutzen, damit das Geschäft wenigstens „einigermaßen wieder anzieht"!

Und in den Festreden republikanischer Minister wird dann geschwärmt vom Wiederaufstieg, vom Silberstreifen, von der Hoffnung auf völlige Gesundung und „Neueingliederung in den europäischen Wirtschaftsorganismus". So haben wir bisher acht Ausstellungen der „Jahresschau deutscher Arbeit" erlebt und sind gerade dabei, die neunte zu beginnen, die „I n t e r n a t i o n a l e H y g i e n e - A u s s t e l l u n g z u D r e s d e n".

Wir wollen uns nichts vormachen! Ein Staat, der nach außen hin eine so kraftlose und bewußt feige Politik treibt und nachgerade sich durch seine Sklavenbeflissenheit die letzten Sympathien der aufrechten Staaten verscherzt hat, ein Staat, der, wie die deutsche Republik der Gegenwart, durch sein würdeloses Verhalten sich selber ins Hintertreffen gebracht hat, der kann auch durch noch so groß angelegte Ausstellungen das Ausland nicht für sich begeistern. Darum sind wir der Meinung, daß unsere Weltgeltung vom „Auswärtigen Amt" in Berlin erzwungen werden muß, nicht aber durch Ausstellungen, die zu Lasten der Steuerzahler gehen, weil ihre Kosten nicht aus den Einkünften gedeckt werden können! Außerdem gewinnt durch eine so gewaltige Ausstellung wie die Hygiene-Schau 1930 das Ausland erneut wieder ein falsches Bild von unserer Leistungsfähigkeit. Da wird ein palastartiger Bau mit dutzend Untergliederungen aufgeführt, da werden kostspielige Festessen und Veranstaltungen abgehalten werden, so daß der Ausländer zu der Überzeugung kommen muß, daß niemand reicher und niemand zahlungsfähiger sein muß als das Deutsche Reich. Darum werden die von Dresden zurückflutenden Ausländer ein Kronzeuge sein g e g e n Deutschland als staatspolitischen Faktor. Dabei spielt es keine Rolle, wenn daneben die Ausländer anerkennen, daß wir Deutschen in Kunst und Wissenschaft, Technik und Zivilisation an der Spitze marschieren. Denn wichtig vom politisch-europäischen Gesichtspunkt ist zunächst nur einmal die Frage, ob wir Deutschen die durch die Verträge verlangten Geldsummen aus unserer nationalen Produktion herauspressen können oder nicht. Und da werden die Besucher der diesjährigen Ausstellung folgern, daß, wenn Deutschland so gewaltige Luxusausstellungen herrichten könne, dieses Land auch die entsprechenden Einkünfte haben muß. Dieser falsche Eindruck, den also das Ausland bekommen wird, und die daraus sich ergebenden falschen Folgerungen bedenken wir Nationalsozialisten, wenn wir uns grundsätzlich gegen den Ausstellungsfimmel aussprechen. Hinzu kommt noch — was ja bei der diesjährigen Ausstellung weniger in Frage kommen wird —, daß die materiellen Vorteile der bisherigen Ausstellungen überaus mager waren, die Defizite hingegen viele Millionen verschlungen haben! Welches Volk in der übrigen Welt würde Ausstellungen veranstalten, wenn es mit derartig märchenhaften Tributen belastet ist wie das unsrige, und darüber hinaus dauernd Unterschüsse erzielte, die von eben diesem ausgepowerten Volk getragen werden mußten? Wir glauben, daß es wohl kaum einem anderen Staat einfiele. Wenn Deutschland trotzdem Unsummen für solche Zwecke ausgibt, dann geschieht das wohl in der Hauptsache aus republikanischen Geltungsgründen. „Man" will dem Ausland zeigen, daß „man" auch noch da ist, „man" will also diese Veranstaltungen zu einer b i l l i g e n R e k l a m e f ü r d i e R e p u b l i k ausnützen. Darum wohl auch hat man den v e r h i n d e r t e n Minister a. D. Dr. Külz zum R e i c h s k o m m i s s a r der Internationalen Hygiene-Ausstellung gemacht?!

II.

Aus nationalpolitischen, volkswirtschaftlichen und anderen wohlerwogenen Gründen sind wir Nationalsozialisten grundsätzliche Gegner von Ausstellungen, die nur imstande sind, dem Ausland ein f a l s c h e s Bild von der tatsächlichen Lage unseres Volkes vorzuspiegeln. Das hindert uns natürlich nicht, die Leistungen deutscher Arbeit entsprechend zu würdigen! Wo es zudem um eine so überaus bedeutsame Frage sich handelt, wie das zweifelsohne die E r z i e h u n g u n s e r e s V o l k e s z u r H y g i e n e einmal ist, da sind wir unbeschadet unserer grundsätzlichen Vorausbemerkung bereit, soweit es in unseren Kräften steht, an der hygienischen Erziehung der breiten Schichten mitzuarbeiten. Denn unsere Opposition richtet sich vornehmlich dagegen, daß man ausgerechnet h e u t e eine so kostspielige Veranstaltung inszeniert, wo die allgemeine Volksnot so erschreckende Formen angenommen hat, und daß diese Ausstellung durch den Reichskommissar Dr. K ü l z ihren politisch neutralen Charakter verloren und eine spezifisch d e m o k r a t i s c h - r e p u b l i k a n i s c h e N o t e erhalten hat, wo doch der überwiegende Teil unseres Volkes, der ja auch die kommenden Defizite mit decken muß, nichts von dem g e g e n w ä r t i g e n Staat wissen will!

Die Ausstellung an und für sich als Ausdruck deutscher Wert- und Spitzenleistung begrüßen wir. Und kein Thema eignet sich für uns Deutsche zur Erzielung von Höchstleistungen besser als das der Hygiene. Die Natur selbst hat uns Deutschen, den Germanen überhaupt, ein R e i n l i c h k e i t s e m p f i n d e n mitgegeben, das die Grundlage und das Gerippe einer Hygiene werden mußte, die wahrhaft bahnbrechend und wegeweisend geworden ist. Wir Deutschen sind die natürlichsten Hygieniker. Alles Reine, Edle, Große und Schöne hat von je unser Sinnen, Denken und Dichten beschäftigt, wie die Sauberkeit und Reinhaltung des Körpers für uns so natürlich ist, daß wir Völker nicht begreifen können, die schmutzig und in ihrer körperlichen Lebenshaltung unrein sind! Wie im Menschen als Einzelerscheinung Körper und Geist sich ergänzend zueinander verhalten, und das eine nicht rein sein kann, wenn das andere unrein ist, so wird das auch im großen bei einem Volk sein. Und wenn wir als Volk im Denken und Dichten die Reinheit an die Spitze unseres Schaffens gestellt haben, dann müssen wir auch in unserer rein äußerlichen Lebenshaltung reiner sein als die anderer Völker!

So hat Deutschland ein historisches und natürliches Recht, eine Hygiene-Ausstellung abzuhalten und damit den anderen Völkern neue Wege zu weisen, oder überhaupt erst einmal den Begriff der Hygiene näher zu entwickeln! Und wer in diesen Tagen, wo die letzten Arbeiten getätigt werden, sich einen Einblick in die Arbeit verschaffen konnte, der muß gestehen, daß alles, was bisher in den Fragen der Hygiene geschaffen wurde, weit zurücktritt hinter dem gewaltigen Werk, das sich vor uns auftut. In über 18 wissenschaftlichen Gruppen, die von den ersten deutschen Fachleuten zusammengestellt wurden, gelangt in einer wahrhaft volkstümlichen Weise alles zur Anschauung, was in den letzten 20 Jahren neu geschaffen wurde. Sehr hervorgehoben zu werden verdient die neue Abteilung: „S e e l i s c h e H y g i e n e", über die wir an dieser Stelle zu einem s p ä t e r e n Zeitpunkt noch mehr zu sagen haben werden!

Denn gegenwärtig ist ja die Ausstellung dem Publikum noch n i c h t freigegeben, so daß ein restloser Überblick und ein Gesamturteil noch nicht gelingen kann und will. In Werkstätten und Magazinen herrscht zur Zeit noch Großbetrieb. Vom Hofarbeiter bis hinauf zum Konstrukteur hat noch jeder zu tun. Wenn die Ausstellungsräume fertiggestellt sein werden, wird das Städtische Fernheizwerk die Heizung übernehmen. In einer technisch schönen Anlage wird die mit 125 Grad ankommende Wärmemenge auf 65 Grad abgespannt. Dann tritt sie ihren Weg an durch den 1300 Meter langen Montagegang, der rund um die Gebäude führt. Überall, wo Wärme benötigt wird, wird sie vom Montagegang aus abgezapft.

Einige Zahlen vermitteln vielleicht ein Bild. In etwa 12 Monaten führen 90 Firmen mit etwa 400—500 Arbeitern einen Bau aus, der 7 Millionen Mauersteine benötigt. 128 000 Kubikmeter Raum sind umbaut, die Nutzfläche ist etwa 20 000 Quadratmeter groß, während die Grundfläche 9000 Quadratmeter beträgt. S o w o h l w a s F o r m, U m f a n g u n d i n h a l t s m ä ß i g e D a r s t e l l u n g a n b e l a n g t, k a n n m a n s a g e n, d a ß d i e „G e s o l e i" w e i t ü b e r h o l t w o r d e n i s t.

Überhaupt wird die Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 einer dreifachen Kritik entgegensehen müssen. Einerseits wird man sie mit der H y g i e n e - A u s s t e l l u n g 1911 in Vergleich setzen, sodann mit den bisherigen Ausstellungen der „J a h r e s s c h a u d e u t s c h e r A r b e i t" und schließlich noch mit der „G e s o l e i". Ideell und bezüglich ihrer Vollendung wird die I n t e r n a t i o n a l e H y g i e n e - A u s s t e l l u n g 1930 zweifellos am b e s t e n abschneiden. Ob sie allerdings diejenigen Gewinne abwerfen wird, die man von ihr erwartet, sollte noch sehr in Frage gestellt werden. Daß aber in ihr deutsche Wissenschaft, Forschung, Technik und überhaupt deutsches Können triumphiert und eine epochale Vollendung bekommen hat, das scheint uns das Wesentlichste zu sein, und in d i e s e m S i n n e b e g r ü ß e n auch wir sie!

Irrenanstalten sind überfüllt

Bedenkliche Zunahme der Geisteskrankheiten.

Die moderne Statistik enthüllt oft in trockenen Zahlen Tatsachen von erschütternder Tragik. Wenn wir erfahren, daß die Zahl der G e i s t e s k r a n k e n, besonders in den Großstädten — allen voran Berlin — in besorgniserregender Weise zunimmt, so sollte uns diese Nachricht ernstlich zu denken geben.

Forschen wir nach den U r s a c h e n, so müssen wir solche mannigfacher Art feststellen. Da ist es zunächst das wahnsinnige Tempo des heutigen Großstadtlebens, das hinter jedem Menschen die Hetzpeitsche schwingt; es ist kein Wunder, daß dies nervenzerrüttend wirken muß. Hinzu kommt ferner die wirtschaftliche Not. Tausende und aber Tausende leben unter drückendsten Verhältnissen, oft genug wissen sie nicht, wo sie ein Stück Brot für sich, für Frau und Kinder hernehmen sollen! Wie viele von ihnen haben früher große Vermögen besessen, haben nie die Sorge um Essen, Trinken und Wohnung gekannt.

Die Inflation hat ihnen alles geraubt, so daß sie jetzt in bitterster Armut ihr Leben fristen müssen. Auch die große Wohnungsnot und ihre Begleiterscheinungen zermürben gar oft die Nerven der Menschen. Auch die Übersteigerung des politischen Parteienkampfes hat schon so manchen Geist zerrüttet.

Besonders zu denken gibt auch die Tatsache, daß in vielen Irrenanstalten eine große Anzahl älterer Männer eingeliefert werden, die sich als Landsturmleute im Weltkriege einer S a l v a r s a n k u r unterziehen mußten und damals als geheilt entlassen wurden. Jetzt, nach etwa 15 Jahren, erkrankten sie an schwerer Paralyse (Gehirnerweichung) oder Tabes (Rückenmarkschwindsucht)! Die Wissenschaft wird sich mit diesen Erscheinungen noch besonders beschäftigen müssen.

Die Berliner Irrenanstalten reichen längst nicht mehr für den Zugang aus, eine große Anzahl Kranker muß in der Provinz untergebracht werden, trotzdem nur besonders schwere Fälle, die Gefahr für die Allgemeinheit mit sich bringen, zur Aufnahme gelangen!

Wenn Mark und Pfennig heiraten.

Eine Geldheirat eigener Art kam kürzlich in Southampton zustande, nämlich zwischen einem Herrn Shilling und einem Fräulein Penny, auf deutsch also zwischen Herrn Mark und Fräulein Pfennig.

Aus der Bewegung

S.A.-Versicherung

Vergleichende Uebersicht

Sachsen und Berlin voran!

Neuer Vorstoß der Nordmark!

Im ersten Drittel setzt Sachsen seinen Vormarsch unvermindert fort. Berlin, unterstützt von Brandenburg und Ostmark, hält aber dasselbe starke Tempo u. folgt weiterhin den Sachsen auf den Fersen. Diese beiden Spitzengruppen hatten seit einiger Zeit die Nordmark erheblich zurückgelassen: nunmehr machte Nordmark einen außergewöhnlich starken Vorstoß, der mit einem gewaltigen Ruck wieder in die Nähe der beiden ersten Plätze führte. Es bleibt abzuwarten, ob Nordmark dieses Tempo durchzuhalten vermag und dann wieder ernstlich in den Kampf um die Spitzenführung eintritt. Schlesiens unvermindert starker Vormarsch kommt nach monatelangen Siegen zum ersten Male zum Stocken, wenn er auch ganz dicht an München-Oberbayern herankam und ein viel heftigeres Tempo als das bayrische hat; im ersten Drittel gehören eben zum Siegen schon sehr große Zahlen. — Franken konnte seinen Platz nicht behaupten, sondern mußte ihn an Ruhr abgeben, das damit nach längerer Zeit wieder den Anschluß an das erste Drittel fand.

Im mittleren Drittel gelang es Thüringen, sich knapp vor Pommern zu schieben. Ob Thüringen diesen Platz zu behaupten vermag, bleibt abzuwarten. Hannover holte stark auf und setzte sich vor Baden.

Im letzten Drittel gewann Weser-Ems gleich zwei Plätze und ließ Pfalz-Saar und Württemberg hinter sich. Letzteres wurde außerdem durch Rheinland noch überholt.

Nachstehend folgt der Stand der SA.-Versicherung im Monat April; die Plätze der Monate Februar und März sind in Klammern vorgesetzt:

(1. 1.) **1. Sachsen,**
(2. 2.) **2. Berlin-Brandenburg,**
(3. 3.) **3. Nordmark,** Schleswig-Holstein, Hamburg,
(4. 4.) **4. München, Bayern** außer Franken,
(6. 5.) **5. Schlesien,**
(7. 7.) **6. Ruhr.**

(5. 6.) **7. Franken,**
(9. 8.) **8. Halle-Merseburg-Anhalt,**
(8. 10.) **9. Thüringen,**
(10. 9.) **10. Pommern-Mecklenburg,**
(12. 12.) **11. Hannover,**
(11. 11.) **12. Baden.**

(14. 13.) **13. Hessen** (teilw. besetzt),
(15. 14.) **14. Ostland** (jenseits des Korridors),
(13. 15.) **15. Österreich,**
(18. 18.) **16. Weser-Ems,**
(16. 16.) **17. Pfalz-Saar** (besetztes Gebiet),
(19. 19.) **18. Rheinland** (teilw. besetzt),
(17. 17.) **19. Württemberg.**

Jeder Nationalsozialist

muß Werber für den „Deutschen Gaststättenanzeiger" des „Völkischen Beobachters" werden. Verlange deshalb jeder SA.-Mann und Parteigenosse von seinem Wirte, bei dem er verkehrt und Gast ist, daß er nicht nur das Geld von uns nehme, sondern auch Farbe bekenne und uns in unserem Kampfe durch eine kleine Anzeige unterstütze.

Wir wollen durch unseren Gaststättenanzeiger den Juden des Centralvereins zeigen, daß ihr Terror vergebens war und die Zahl der Hotels, Gaststätten und Sommerfrischen, in denen Nationalsozialisten gern gesehene Gäste sind, sich ebenso vermehrt hat, wie die Zahl unserer Kämpfer.

In Tausenden von Gasthäusern und Wirtsstuben predigen wir Abend für Abend unseren Freiheitskampf, sorgt dafür, Parteigenossen, daß diese Lokale in unserem Gaststättenanzeiger erscheinen.

Denkt daran, daß 2000 dieser kleinen Anzeigen dem „Völkischen Beobachter" 10 000 M. bringen, die wiederum zum Ausbau des Zentralorgans der Bewegung verwendet werden können, und daß außerdem durch die Bekanntgabe dieser Gaststätten den deutschen Wirten die beste und wirkungsvollste Unterstützung zuteil wird.

Da wir in Kürze mit **der Veröffentlichung des „Deutschen Gaststättenanzeigers" beginnen,** wolle jeder Nationalsozialist sofort mit der Werbung anfangen.

Der Preis beträgt für die erste Anzeige 5 M. laut nachstehendem Muster, für jede weitere 3 M. Text und Betrag wollen eingesandt werden an unseren Parteiverlag Frz. Eher Nachf., München, Thierschstr. 11 (Postscheckkonto München 11 346).

Kössen-Tirol herrlich am Kaisergebirge gelegen

Gasthof Brennerwirt
Bes. Vikoler. Voller Pensionspreis, pr. Tag bei sehr guter Verpflegung, Vor- u. Nachsaison S. 6.70, Hauptsaison S. 7.80. Bedienung inbegriffen. Prospekte verlangen.

Es melden:

Sprottau i. Schlesien.

Hier sprach vor 800 Volksgenossen unser Pg. Hüttmann, über „Verrat der S.P.D. — Gegenwartsfragen"! Atemlos hörten die Volksgenossen den prachtvollen Ausführungen unseres Redners zu. Einen gewaltigen Eindruck machte es, als unsere SA. mit dem Horst-Wessel-Liede in den Saal marschierte. Als unser Pg. Hüttmann, nachdem sich keiner der anderen Parteien zum Wort meldete, das Schlußwort sprach, dankte ihm nicht endenwollender Beifall. Ein nie gehabter Kampffonds und 16 Neuaufnahmen waren der äußere Erfolg.

*

Im Spiegel der anderen

Auch sie können nicht mehr anders schreiben

Stadtanzeiger für Haspe.

Westerbauer, 4. April.

Die Nationalsozialisten haben gestern abend in unserem friedlichen und fleißigen Westerbauer eine ihrer großen Kanonen aufgefahren: Pfarrer a. D. Münchmeyer aus Borkum, bekannt aus seiner früheren Tätigkeit auf der kleinen Nordseeinsel. Der Saal der Kaiserhalle war überfüllt, wohl weil die meisten gekommen waren, Münchmeyer einmal zu sehen und zu hören.

Er ist in der Tat eine „Kanone" der Redekunst, das muß man ihm, ganz objektiv gesprochen, lassen. Seine Stimme klingt rauh und etas überanstrengt, aber schon nach den ersten Sätzen hat er seine Hörer im Bann. Denn er spricht ruhig, leidenschaftslos und belehrend, so wie man zu jemanden redet, der in der Not kommt und Trost und Hilfe haben will.

Er betrachtet seine Hörer als seine Familie, denen er abends beim Schein der Lampe am großen runden Familientisch die Ereignisse vom gewesenen Tage erzählt und ihnen dabei ganz unmerklich seinen bestimmenden Sinn beigibt. Man merkt es gar nicht, daß er uns tadelt, weil wir noch beiseite stehen, man betrachtet alles als eine maßvolle Zurechtweisung und Aufklärung. Darin beruht das Geheimnis seines Erfolges.

So war es auch gestern Abend. Im Augenblick hatte er seine vielköpfige Zuhörerschaft im Bann. Und dann kam die Kapuzinerpredigt auf unsere gegenwärtigen Zustände.

*

Bergisch-Märkische Zeitung.
Nr. 105.

Wuppertal-Elberfeld, 16. April.

Gestern sprach in der Stadthalle Johannisberg, Elberfeld, der bekannte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete und Berliner Gauführer Dr. Göbbels über weltanschauliche und staatspolitische Erwägungen und Grundsätze der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Der große Saal war überfüllt.

Dr. Göbbels setzte sich zu Beginn seines stark zweistündigen Referates mit den Begriffen Regierung und Opposition auseinander, indem er der Opposition das sittliche Recht und die daraus erwachsene Pflicht der Kritik zusprach.

Stürmischer Beifall dankte dem Redner, stehend sang die Menge das Deutschlandlied. Die Versammlung, die mit einem Konzert der S.A.-Kapelle Wuppertal eröffnet wurde, war ein voller Erfolg für den Nationalsozialismus und ein Markstein auf dem Wege zu Deutschlands Befreiung.

Rossener Anzeiger.
Nr. 71.

Rossen, 25. März.

„Deutsches Volk erwache! Hitler ruft Euch!" In Riesenlettern auf rotem Tuch konnte man diese Losungen gestern abend im „Deutschen Haus" in einer nationalsozialistischen Versammlung lesen. Der Name Hitlers und seine Kampftruppen, die Nationalsozialisten, sind mit herausgewachsen aus der neudeutschen republikanischen Geschichte.

Ihre Parole ist Kampf dem Marxismus, Kampf der internationalen Hochfinanz. Sieg und Recht dem schaffenden deutschen Arbeiter, Tod und Vernichtung dem raffenden internationalen Börsenjobbertum. Mancher gute biedere Staatsbürger wird gerade angesichts der letzten schicksalsschweren Entwicklungen in der Politik skeptisch sagen, es lohnt sich nicht, sich noch mit Politik zu befassen, das Schicksal nimmt so oder so seinen Lauf.

Ja, leider, nur zu recht haben die Jünger Hitlers, das Deutschland der Nachkriegszeit erlebte eine Entwicklung fortgesetzten Niedergangs und folgenschwerer politischer Entscheidungen.

Die Kette der Versklavung begann mit Versailles und ist heute geschlossen mit der Annahme des Youngplanes. Wie es kam und wer die Schuldigen unseres heutigen Elends sind, das sagte der Redner Pg. Zitmann, Meißen, in einem fast dreistündigen fließenden und wirklich hochinteressanten Vortrag.

Zur Ehre der vielfach auch von bürgerlicher Seite als politische Phantasten geschmähten Hitlerleute muß es einmal offen gesagt sein: Ihre Ideen sind offen und ehrlich und vor allem aufrecht deutsch gerichtet. Was sie sagen, ist meist nackte, bittere Wahrheit.

Vielleicht gehen sie im Haß gegen deutsche Führer, die auch das Beste für ihr Volk wollen, zu weit, aber die Grundübel, die internationale Hochfinanz und der Marxismus, sind von ihnen als richtig erkannt, was sie für uns Deutsche sind, nämlich unser Untergang. Statt einer knapp hundertköpfigen hätte man dem Redner gestern eine tausendköpfige Zuhörerschaft wünschen mögen. Mit Feuereifer und Überzeugung propagierte er die nationalsozialistische Idee.

Drei Stunde Rede, Fehde und Anklage, das ist die rechte Bezeichnung für das Gehörte. Kein Parteimann, sondern ein politischer Feuerkopf und Idealist war's, der da frisch drauflos wetterte. Und in vielem, sehr vielem hatte er so ehrlich recht. Dies war wohl der Eindruck aller Versammlungsbesucher.

Gemeiner kommunistischer Ueberfall auf nationalsozialistische Schüler

Erfurt, 26. April.

Am Oster-Montagvormittag wurden 10 Erfurter Schüler, die dem nationalsozialistischen Schülerbund angehören und eine Radtour machen wollten, von Stuttgarter Kommunisten, die von dem Roten Treffen in Leipzig kamen, überfallen.

4 Lastautos voll Kommunisten hielten am **Anfang der Weimarischen Straße. Als die Kommunisten die Schüler mit den Hakenkreuz-Wimpeln an den Rädern erblickten, sprangen sie von ihren Wagen und fielen über sie her, rissen die Wimpel von den Rädern und versuchten, die Schüler von den Rädern zu ziehen.**

Während es den Schülern gelang, den Strolchen zu entkommen, wurde der am Schluß fahrende Führer, der versuchte, einem Kommunisten den Hakenkreuzwimpel wieder abzunehmen, von der Übermacht niedergeschlagen und mit Händen und Füßen bearbeitet.

Nach diesen Heldentaten schwangen sich die kommunistischen Straßenräuber auf ihre Wagen und entkamen so dem leider zu spät erscheinenden Überfallkommando.

Da die Nummern der Kraftwagen festgestellt sind, wird es hoffentlich gelingen, die Moskaujünger dem Staatsanwalt zuzuführen.

Im Bollwerk Oberfranken

2 Monate Arbeit unserer oberfränkischen Kämpfer

Eine reiche Kampftätigkeit wurde in den vergangenen eineinhalb Monaten in Oberfranken durchgeführt. In allen Städten und Orten, in denen die Nationalsozialisten eine ausschlaggebende Stellung in den Kommunalvertretungen erobert haben, toben nun unablässig die Kämpfe unserer Vertreter gegen den marxistischen Zerstörungswillen auf allen Gebieten.

Daneben schreitet die Propaganda und Werbetätigkeit für unsere Bewegung rüstig fort. So sprach Pg. Schemm in einer überfüllten Sonnensaal-Versammlung in

Bayreuth

über das Thema: „Sturmzeichen über Deutschland" und beleuchtete die gegenwärtige politische Lage. Ein neuer Zustrom von Mitgliedern bewies den Erfolg der Versammlung.

Am nächsten Tag sprach der gleiche Redner vor ausverkauftem Hause in

Hof

und verlieh der dortigen Ortsgruppe dadurch einen neuen Auftrieb. Am darauffolgenden Samstag, nachdem vorher eine Riesenversammlung in

Gotha,

wo Pg. Schemm über die kulturellen Belange des deutschen Volkes sprach, eingeschaltet war, sprach er in

Mainleus

und wurde wirksam unterstützt durch den Bezirksleiter von Kulmbach, Pg. Schuberth.

Die Sonntage bildeten bei uns in Oberfranken immer die Hauptarbeitstage. So sprach Pg. Gauleiter Schemm am Sonntag, den 9. März, vor einer überfüllten Bauernversammlung in

Herreth.

Die dort befindliche Ortsgruppe unter der Leitung des Pg. Lehrer Herath wurde organisatorisch auf feste Füße gestellt.

Eine hitzige Kampfversammlung gegen die Bayerische Volkspartei fand am selben Abend in

Staffelstein

statt, wo der Bayer. Volksparteiler Kaplan Pförtsch sich in den unflätigsten Beschimpfungen dem Deutschtum gegenüber verging. Ein Entrüstungssturm durchbrauste den Saal, als Kaplan Pförtsch die Worte gebrauchte: „Die Schmutzflut arischer Entsittlichung — Bismarck, der Zerstörer der Reichseinheit" usw. Durch unseren Pg. Schemm wurde ihm die notwendige Abfuhr zuteil. In der darauffolgenden Woche sprach Gauleiter Schemm in den Orten

Selb, Sparneck, Neuses bei Kronach

und erntete überall neben dem rein stimmungsmäßigen Erfolg auch organisatorisch einen weiteren Ausbau für unseren Gau. Besonders erfolgreich gestaltete sich die Versammlung am Samstag in

Berg bei Hof,

wo unter der Leitung des Pg. Lehrer Hermann, Gottsmannsgrün, eine aktiv rührige, tätige Ortsgruppe entstand. In dem sich bis jetzt zähe sträubenden Gebiet der Fränkischen Schweiz wurde nun am darauffolgenden Sonntag erfolgreich die erste wirksame Bresche geschlagen.

Der zum Brechen gefüllte Saal in

Betzenstein

bewies das Interesse, das auch hier an unserer Freiheitsbewegung vorhanden ist. Nach zweistündigen begeisterten Ausführungen des Gauleiters Schemm gelang es, eine zirka dreißig Mann starke Ortsgruppe unter Führung des dortigen Lehrers Pg. Ruder aufzustellen. Wenige Stunden danach sprach Pg. Schemm abends 8 Uhr im ebenfalls überfüllten Saale in

Gräfenberg.

Hier zeigte sich die Wirkung seiner Worte in der Gründung einer noch stärkeren Ortsgruppe als in Betzenstein. Der dortige prakt. Arzt Pg. Ittameier hat die Ortsgruppenleitung übernommen. Eine interessante Versammlung fand wenige Tage später in

Trebgast

statt. Nachdrücklichst war der Landbündler Abg. Sühler zur Diskussion von seinen Bauern aufgefordert worden; er wagte es jedoch nicht, zur Aussprache zu erscheinen. Sein Krebsen wurde quittiert durch die Gründung einer Ortsgruppe in Trebgast, die nunmehr lebenskräftig zu arbeiten beginnt.

Ein herrlicher Deutscher Abend vereinigte am Sonntag, den 6. April, deutschbewußte Volksgenossen im Fichtelgebirge in

Wunsiedel.

In große Aufregung versetzte eine Versammlung in

Berneck,

diesem Fichtelgebirgsstädtchen: „Unsere Antwort an Pfarrer Kleinschmidt." Pastor Lossin und Pg. Schemm zerpflückten das Widersinnige des Gedankens, daß ein Marxist zu gleicher Zeit auch Christ sein könne. Besonders scharf ging Schemm mit den Marxisten ins Gericht, indem er ihnen an Hand von authentischen Stellen ihrer Werke und Reichstagsreden den Nachweis lieferte, daß tatsächlich der Marxismus dem Christentum als Todfeind gegenübersteht. Am Tage des Wunsiedler Deutschen Abends fand im Laufe des Nachmittags eine weitere Ortsgruppengründung in dem Bayreuth benachbarten

Obernsees

statt. Mit klingendem Spiel durchzog unsere Bayreuther SA. den sonst so stillen Ort und rüttelte die Gemüter auf. Aus der ganzen Umgebung waren die Volksgenossen herbeigeeilt, und die Begeisterung erreichte während der Versammlung, in der Gauleiter Schemm sprach, einen seltenen Höhepunkt. 42 Aufnahmen krönten die Arbeit des Tages.

Bei Nachhausemarsch versuchte das Reichsbanner unseren Propagandamarsch durch die Straßen Bayreuths zu stören, mußte aber mit blutigen Köpfen wieder abziehen. Um so freudiger spielte die Musik beim Einmarsch in Bayreuth.

Das gesteckte Ziel erreicht

Stuttgart verdoppelt in einem Vierteljahr seinen Mitgliederstand — Nun geht es weiter

Stuttgart, 24. April.

Ende letzten Jahres entschloß sich unser Bezirksführer Pg. Weinmahr dazu die Leitung der Ortsgruppe selbst zu übernehmen und den Kampf um Stuttgart persönlich zu führen. Er hatte sich damit eine schwierige Aufgabe gestellt, denn viele vor ihm hatten es schon versucht die demokratische Hochburg zu stürmen, ohne aber den entscheidenden Erfolg zu erzielen. Wohl hatten wir regelmäßig gut besuchte Versammlungen und insbesondere das Jahr 1929 brachte uns eine nie gekannte Zahl von Massenversammlungen und Veranstaltungen, aber all diese blieben nur äußere Erfolge, der letzte Erfolg blieb aus.

Die Massen stimmten uns begeistert zu, reichlich flossen die Spenden, aber der Mitgliederstand wollte sich nicht erhöhen und insbesondere bei den Wahlen konnten wir unsere Stimmenzahl nicht erhöhen. Es fehlte der Ortsgruppe das feste innere Gefüge, eine straffe Organisation über Sektionen und Zellen, durch welche allein der Erfolg einer Massenversammlung in zäher Kleinarbeit und persönlicher Werbung ausgenützt werden kann.

Es galt also zunächst die Organisation zu schaffen. Anfang Januar rief unser Bezirksführer einen kleinen aber zuverlässigen Kreis von Mitarbeitern zusammen und entwickelte vor diesen seinen Organisationsplan und stellte als erstes Ziel: eine Verdoppelung unseres Mitgliederstandes und als Abschluß der ersten Etappe in unserem Kampfe, anfangs April eine Straßerversammlung in der Liederhalle.

Mancher der Anwesenden mochte damals im Zweifel gewesen sein, ob dies in so kurzer Zeit zu erreichen sei, waren wir doch seither schon stolz darauf, wenn unser bald schon historisch gewordener Wullesaal eine Überfüllung aufwies. Und nun sollte die viermal größere Liederhalle voll werden: Aber das Ziel war gesteckt, der Befehl zum Angriff gegeben: Stuttgart muß unser werden!

Sektionen werden eingeteilt, Zellen gebildet, die Geschäftsstelle ausgebaut, eine rastlose, zielbewußte Tätigkeit setzt ein. Manches mußte wieder geändert, vieles gebessert werden, aber alle die, welche mitarbeiteten, sahen und fühlten den neuen Zug und freuten sich des langsamen aber sicheren Fortschrittes. Die Sektionsabende waren zum Teil gut besucht, die Mitgliederzahl wuchs stetig. Auch nach außen hin kam dieser Aufschwung zum Ausdruck. Es folgte Versammlung auf Versammlung.

Im Januar sprach Pg. Lenz, dann der Gauleiter von Baden, Pg. Wagner; bald darauf der beliebte Wiener Führer Pg. Derda. Unser Pg. Mergenthaler sprach zweimal, bei der Sektion Westen, und im Wullesaal hielt er in einer gutbesuchten Versammlung seine Abrechnung mit dem Reichswehrminister Gröner.

So kam der 11. April, der Tag an dem die Straßerversammlung steigen sollte immer näher. Zum ersten Male sollte unsere neue Organisation richtig in Tätigkeit treten und den Beweis erbringen, daß alles bis ins kleinste hinein klappte. 14 Tage vorher begannen die eigentlichen Vorbereitungen für die Versammlung. Berge von Flugblättern, mehr als die zehnfache Zahl der sonstigen Auflagen, lagen bereit. 3000 Eintrittskarten warteten auf den Vorverkauf. Der S.A., die nach einer notwendig gewordenen Umstellung wieder in alter Frische dastand, fiel dabei die Hauptaufgabe zu.

Aber auch so mancher Parteigenosse in Zivil, der den Flugblattdienst als alleinige Aufgabe der S.A. ansah, bekam seinen Packen unter den Arm gedrückt und ging los, vielleicht mit innerem Widerstreben anfangs, nach getaner Arbeit aber sicherlich von dem befriedigenden Gefühl erfüllt, der Ortsgruppe und der Bewegung gegenüber seine Pflicht getan zu haben.

S.A. und S.S. arbeiteten vorzüglich. Die Zelleneinteilung ermöglichte es, daß die ganze Stadt gleichmäßig mit unseren Flugblättern versorgt wurde; der größte Wert wurde dabei auf die Hauspropaganda gelegt. Auch der Kartenvorverkauf klappte vorzüglich. Über 2000 Karten waren schon verkauft als unsere Plakate angeschlagen wurden.

Lange vor Beginn der Versammlung war die Liederhalle dicht besetzt und immer neue Scharen strömten hinzu. Beängstigend wurde das Gedränge. In den Gängen und zu beiden Seiten des Saales standen die Zuhörer, die Galerien bis unters Dach besetzt. Draußen aber gingen hunderte wieder weg, weil sie keinen Platz mehr finden konnten.

Die S.A. mit der Kapelle des M.Z. der Standarte I marschiert ein, von allen Seiten freudig begrüßt. Dann spricht Straßer. Vom ersten Augenblick an hatte er alle Zuhörer in seinem Bann. Seine Ausführungen wurden des öfteren durch stürmischen Beifall unterbrochen, und als er schließt, will der Jubel kein Ende nehmen. Die Kapelle spielt schneidige Märsche und als der Versammlungsleiter die Menge auffordert ein Heil auszubringen auf das deutsche Volk, auf unsere Bewegung und auf unseren Führer, da erhebt sich spontan die ganze Versammlung und singt zum Schlusse voll Begeisterung das Deutschlandlied.

*

N.-S. Telegramme

Artern, 27. April.

Anläßlich unserer Versammlung mit Pg. Ribbentrop kam es durch das provozierende Verhalten der Marxisten, die unsere Versammlung sprengen wollten, zu einer schweren Saalschlacht. Unsere Braunhemden von Sturm X räumten innerhalb weniger Minuten den Saal von den Versammlungsprengern, obwohl diese in dreifacher Übermacht standen. Wir hatten 8 Leichtverletzte.

*

Halle a. Saale, 27. April

Unsere **beiden Generalversammlungen** in **Halle und Naumburg waren überfüllt. Die tiefschürfenden Vorträge über Rassenfragen ernteten brausenden Beifall. Überall viele Neuaufnahmen und Bestellungen für den „Völkischen" und „Illustrierten Beobachter".**

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

54 Nachdruck verboten

Und nun... nun wächst sie über die Kimm hoch, funkelnd, blitzend, taghell, die englische Lichtsperre...

„Da sollen wir durch?!" fragt sich jeder auf dem Turm. Unmöglich scheint es...

Brennende Magnesiumkörper treiben auf dem Wasser, erhellen meilenweit die Umgegend mit bläulich-kalkigem Flackern. Von Steuerbord her stiert ein riesiger Scheinwerfer über den Kanal, zwischen Dover und Folkstone muß er wohl stehen. Auch Dünkirchen wischt unermüdlich mit suchenden Strahlen über das Wasser hin. In all die Lichtfülle scheint friedlich der Mond!

Näher, immer näher kommt das Boot der Sperre.

„Verdammt! Wo ist die grüne Leuchttonne, Steuermann? Lange können wir nicht mehr über Wasser bleiben! Wir dürfen den Dampferweg nicht verfehlen!"

Jetzt sieht man auch schon mehr: da wimmelt es voraus von abgeblendeten Fischdampfern, U-Boot-Jägern.

Plötzlich ein stechender Schmerz in den Augen, ... blendend hell alles ringsum. Sie sehen in ein zuckendes weißes Lichtbündel...

„Ein Scheinwerfer! Jetzt haben sie uns!"

„Alarm! Schnelltauchen!"

Schon sind sie auf zwanzig Meter hinab, kleine Fahrt geben die Maschinen. Man darf uns nicht hören! Sie horchen, horchen: überall Schraubengeräusche, doch nichts geschieht. Man hat uns wieder nicht gesehen! Aber Auftauchen ist ausgeschlossen... Zehn bange Minuten vergehen.

Kommandant, Wachoffizier und Steuermann stehen an der Karte... wo sind wir?

Da, ... schrammt es nicht an der Außenwand? Erst leise, ... jetzt ist es ganz deutlich zu hören! Die drei sehen sich in die Augen...

„Wir sind in die Netz- und Minensperre geraten! Der mächtige Strom setzte uns nach dem Tauchen offenbar stark nach Süden, ... der sichere Dampferweg ist verpaßt!"

Das Schurren und Schrammen wird lauter...

„Auf vierzig Meter gehen!"

Aber auch jetzt hört es nicht auf, das nervenfressende Geräusch! Haben wir uns schon verfangen im verderbenbringenden Drahtgewirr...?

Die Mannschaft ist still geworden.

„Recht hat Salzmann", denkt Fritz Kämpf, „tausendmal recht! Lieber über Wasser im offenen Kampfe zusammengeschossen werden, als hier unten elend umkommen!" Ein Entschluß reift schnell:

„Beide Maschinen äußerste Kraft voraus! Auf fünfzig Meter gehen! Nun gilt es!"

Das treue Grammophon schmettert, erst undeutlich, kratzig auf einer uralten, abgespielten Platte; doch nun erkennen sie alle die Weise:

„Fridericus Rex unser König und Herr!"

Draußen um das Boot beginnt ein Höllenkonzert, es poltert und schlägt den Takt zu dem preußischen Marsche, die elektrischen Maschinen brummen, ... eine wilde Fahrt!

„Noch fünf Minuten, dann sind wir durch!" flüstert der Kommandant dem Wachoffizier zu.

Jetzt klopft es draußen, drohender, dringender, Sprengkörper? Minen?... Der Tod klopft! Fritz blickt auf die Uhr... noch nie hat ihm Hildes Bild so klar vor der Seele gestanden.

Auf einmal wird es ruhig um sie.

Leiser surren die Maschinen, das Boot klettert auf Sehrohrtiefe empor... ein Rundblick:

„Auftauchen!"

Sie stehen oben, kühle Nachtluft umfängt sie, achteraus heller Lichterglanz, ... hinter ihnen die Gefahr!

„Ob UD 98 auch durch ist?" fragt der Wachoffizier.

Da bellen Geschütze! Sie sehen sich um. Viele Scheinwerfer beleuchten eine Stelle. Dort drüben zuckt Mündungsfeuer auf, nicht lange... Plötzlich eine flackernde Stichflamme und der Hall einer Explosion...

„Das ist Salzmanns Boot!" sagt Fritz Kämpf tonlos, dann hallt sein Kommando:

„Ölmaschinen anstellen, äußerste Kraft voraus, Kurs Cherbourg!" Ich hatt' einen Kameraden...

*

UD 84 warf Minen vor Cherbourg, gleich vor die erste Lücke der Balkensperre. Eine leichte Arbeit war es nicht gewesen, sich in der Mittagszeit ungesehen heranzupürschen, nur für Sekunden durfte man das Sehrohr zeigen; denn bleiern glatt lag noch immer das Meer.

Mit Freude sah Fritz Kämpf Maste und Schornsteine großer Dampfer jenseits der hohen Mole hervorragen: schwarze Rauchwolken stiegen kerzengerade gen Himmel. Sicher werde bald ein Konvoi aus der Hafeneinfahrt heraussteuern.

„Weit wird er nicht kommen!" murmelte der Kommandant, als die Minen auch vor die zweite Sperrlücke gelegt wurden.

Zwischen gänzlich veralteten Torpedobooten galt es sich jetzt hindurchzuschlängeln. Der Sonnenglast brannte auch gar zu warm auf die öligen Decks der alten Klepper. Die Matrosen der grande nation dösten dort... Gerade als so ein alter loup du mer seine Shagpfeife wieder in Gang setzte, rauschte dicht hinter der Trikolore die letzte Mine von UD 84 zum Grund. Leise, mit kleinster Fahrt, schlich sich das Boot auf zwanzig Meter Wassertiefe davon. Adieu Cherbourg, au revoir!

Dann aber geht es mit frischem Mut und nordwestlichem Kurs auf Kap Lizard zu, jetzt kommen die Torpedos dran...

*

Fritz Kämpf hofft in freier, atlantischer See auf Wind und Seegang. Doch auch hier nichts als Flaute. Tagesangriff ausgeschlossen.

So kreuzt denn UD 84 über Wasser nachts zwischen Kap Lizard und Scilly Islands, der von allen Seefahrern gefürchteten Inselgruppe, auf dem Dampferwege, immer wieder Bewachern ausweichend, oft sogar tauchend. Seit seiner Ausfahrt aus Zeebrügge ist es noch nicht bemerkt, ein gutes Vorzeichen!

Kord Roewer sieht voraus:

„Sind das da nicht Lichter, Herr Oberleutnant?"

„Roewer, das ist ja ein Geleitzug!"

Langsam schiebt es sich heran, ... sechs Dampfer, keiner unter 4000 Tonnen. Fünf armierte Fischdampfer sichern den Zug. Soll man angreifen?

„Der Mond grinst wieder vom Himmel, verdirbt die ganze Unternehmung!" stößt Fritz hervor, „... viel zu hell!"

Doch, je näher die Dampfer lautlos herankommen, um so mehr wächst die Jagdlust.

„Torpedobugrohre fertig! Beide Maschinen große Fahrt voraus! Klar zum Schuß!"

Das Boot dreht auf Angriffskurs. Größer und größer wachsen die Dampfer im Mondlicht:

„Ein Treffer beim zweiten wird sich am meisten lohnen!" denkt sich Fritz.

Angestrengt halten der Wachoffizier und Kord Roewer nach Backbord, ein Matrose nach Steuerbord über die silbrige See Ausguck.

Jetzt läuft der Dampfer langsam in die Visierlinie! Gut wird der Schuß, 300 Meter ... die Fischdampfer trudeln dahin.

„Bugrohr Achtung!" spricht der Wachoffizier in den Turm.

„Siehst du denn nicht, du Döskopp?!" schnauzt Roewer den Matrosen an, „Herr Oberleutnant! Dort... dort!"

Fritz fährt herum... da, an Steuerbord ... ein hoher, schwarzer Bug, kurze, dicke Schornsteine, dunkle Rauchfetzen mit Funken. Ein Zerstörer!... Der Kerl hält auf uns zu, hat uns gesehen, ... 800 Meter höchstens ist er ab...

„Alarm! Schnelltauchen! Auf dreißig Meter gehen!" fliegen die Kommandos heraus. Sie stürzen, stolpern in den Turm. Hart nach unten liegen die Tiefenruder, die Schrauben wirbeln, ... schaffen wir es noch?

„Zwölf Meter, ... fünfzehn Meter, ... zwanzig Meter ..." ruckt der Zeiger des Tiefenmessers.

„Jetzt kommt er!" flüstert der Wachoffizier.

„Er geht jetzt langsame Fahrt! Ob er uns überhaupt gesehen hat?" meint der Bootsmaat.

„Ruhig zum Teufel!" sagt der Kommandant heftig.

Jetzt droben das wohlbekannte quirlig mahlende Geräusch. Es hört auf.

„Er stoppt!" murmelt Kämpf vor sich hin, „... sucht! Jetzt geht er wieder an!"

Da, ein Rauschen, ein ohrenbetäubender Knall, jetzt noch einer...

Sie taumeln durcheinander im Turm, das Licht geht aus, UD 84 kippt steil nach vorn, alles rutscht. Fritz Kämpf fühlt, wie das Boot tiefer sinkt, ... sinkt. Gläser klirren, Wasser spritzt, Dunkel ringsum, ... das ist das Ende! —

H. M. Zerstörer „Shark" schlägt einen großen Bogen um die Tauchstelle. Dann wirft er in den Ölfleck, der sich schnell auf dem Wasser ausbreitet, und in die Luftblasen noch eine dritte Wasserbombe. Der eifrige Wachoffizier am Heck will noch eine werfen. Aber der Kommandant winkt mit der Hand ab:

„They want no more! Knock out!"

(Fortsetzung folgt.)

Total-Ausverkauf

Um **40–60%** reduzierte Preise

Wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäftes unterstelle ich mein riesiges Lager in

Herren- und Damenstoffen

nur beste In- und Auslandsware dem Verkauf

Verkauf nur gegen bar!

Zum Beispiel:

Große Posten **blaue Kammgarne** für Anzüge . . . . von M. **5.90** per Meter
Drapés und Foulés für Gesellschaftsanzüge . . . . von M. **7.60** per Meter
Feinste Aach. Erzeugnisse für Anzüge und Kostüme . . von M. **9.80** per Meter
Ein Posten Reste für Anzüge und Mäntel zu ganz besonders billigen Preisen

Zum Beispiel:

Damenstoffe für Kleider, Kostüme, Mäntel, Veloutine, Ripse, Wollkrepp und Ottomanen zu billigsten Preisen.
Wintermäntel für Damen und Herren zu Sonder-Schleuderpreisen.

Um **40–60%** reduzierte Preise

Verkauf nur gegen bar!

Benützen Sie wegen des starken Andrangs die Vormittagsstunden. / Verkauf von 9 bis 7 Uhr durchgehend.

Aug. M. Krause, Tuchgroßhandlung, München Sendlinger Straße 70, 1. Stock

---

An alle erwerbslose Parteigen.

Suche in jeder größ. Ortsgruppe erprobte Pg. für den Vertrieb v. Hitlers „Mein Kampf", I. u. II. Bd., Preis RM. 8.—. Höchste Provision! Offerten mit Mitgliedsbescheinigung des Ortsgruppenführers an Pg. **Leinfelder**, Buchvertrieb, Augsburg F 391/I.

Junger Landwirt

S.A.-Mann, 23 Jahre alt, intell., strebs. und arbeitsfreud., 5 Jahre Praxis in Nord- und Mitteldeutschl., Kammerprüf., gute Zeugn., wegen polit. Agitation stellungslos, sucht Stellung gleich welcher Art. Angeb. an **Hans Rieger, Berlin-Steglitz**, Schützenstr. 20.

Gärtner-Gehilfe

S. A.-Mann, sucht Stellung in Privat- od. Herrschaftsgärtnerei neben Obergärtner. Max **Barthuber, Grafing**, Markt Oberbayern, Rosenheimerstraße 9

In oder bei **München** sucht jg., geb., musikalisches

Mädchen

für sofort oder später bei Familienanschluß Stelle neb. der Frau. **Verrichtet jede häusl. Arbeit. Kann Kindern** auch Unterricht im **Klavier** geben u. Schularbeiten überwachen. Angeb. unter 11748 an den „V. B."

Parteigenosse, **Krankenpfleger,** 23 J. alt, evang., sucht Stellung in Krankenhaus od. Privat, womöglich S.A., ist schon 1 Jahr in der Krankenpflege tätig. Ang. unt. Nr. 11 804 an den „V. B.".

Parteigenosse sucht sof. f. Sonntags und einige Tage in der Woche Beschäftigung als

Aushilfskellner

in der Nähe Plauens. Übernimmt auch andere Arbeiten mit. Off. unt. Plauen, hauptpostlagernd F. W. 101.

Fräulein

24 Jahre, bisher in guten Privathäusern tätig, sucht Stellung zum 1. 6. als Anfängerin am Büfett in gutem Hotel od. Rest., mögl. b. freier Station und Taschengeld. Angebote unter 11753 an den „Völk. Beob."

Chauffeur

ledig, langjähriger sicherer Fahrer, guter Wagenpfleger, Führerschein II und III b, sucht per sofort oder später Stellung bei Herrschaft od. Vertrauensstellung auf Lieferwagen. In Büroarbeiten erfahren. Gefl. Angebote u. 11797 an den „V. B."

Arbeit gesucht!

Pg., in großer Not, von Beruf Gärtner, sucht Stellung. Nimmt auch jede andere Arbeit an, als Pförtner, Kassenbote oder Hausdiener usw. Sehr solide, nüchtern, im Umgang mit Kundschaft bewandert, zuvorkommend. Auch lohnende Heimarbeit wird übernommen. Zuschr. erbet. unt. **11775** an den „Völkischen Beobachter".

Pg., Journalist

Sudetendeutscher, erprobter Leitartikler, genauer Kenner der Ostprobleme, Grenzlandfragen, Außen- sowie Wirtschaftspolitik, sucht leitende Stellung in der Presse (nur nationalsoz. oder nahestehende Blätter), da seine ungekündigte Stellung als Reklamechef in großem Konzern ihm politische Arbeit unmöglich macht. Angebote mit Wirkungskreisumschreibung und Gehalt unter 11773 an den „Völkischen Beobachter".

Trio (evtl. Duo)

Pg., frei ab 1. Mai, für erstklassiges Café (auch Saison), in dem Wert auf gute Musik gelegt wird. Reichhaltiges Notenrepertoire; klassisch und modern (Kammermusik). Beste Empfehlungen. Ausführliche Angebote mit Gagenangabe erbeten an

Neuenheimer Musikhaus Reiher & Kurth
Heidelberg, Brückenstr. 8. — **Kennwort: „Trio".**

Hochbau-Techniker

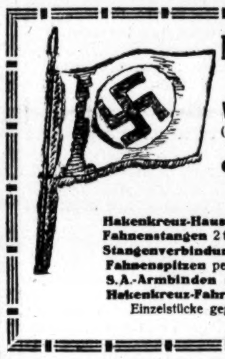
Bauschulreife, mit guten Abgangszeugnissen, gelernter Maurer und Zimmerer, technisch u. praktisch auf allen einschlägigen Gebieten, Sachse, 24 Jahre, ledig, in ungekündigter Stellung, langjähriger S.A.-Mann, sucht sich zu verändern, gleich welche Gegend. Bescheidene Ansprüche. Lichtbild und Referenzen gern. Firmen, welche Wert auf Schaffensdrang, Charakter und Erscheinung legen, wollen werte Zuschriften unter **A. S. Bau 11795** an den „Völkischen Beobachter" richten.

Für die Schule

RID

sche Schul-, Instituts-, Sport- u. Wanderstiefel
für Knaben und Mädchen in allen Preislagen. Ebenso in **Haus- und Turnschuhen** große Auswahl

E. Rid & Sohn, München Laden und Werkstätten **nur Fürstenstr. 7**
nächst dem Odeonsplatz (keine Filialen)
Gegründet 1873 — Telephon 24 260
Unsere Spezialität: **Berg-, Ski-, Jagd- und Sport-Stiefel**



Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstr. 27 III
(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme

Original Hitler-S.-A.-Fahnen
150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—
Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Hakenkreuz-Fahrradwimpel . . . . —.70
Einzelstücke gegen Einsendung von 60 bzw. 80 Pf. in Briefmarken
Preisliste verlangen!

Billige Sportbücher!

Sportliches Rudern. Vom Lehrling zum Meister. Von Georg Bartelmann	1.00
Boxen als Leibesübung. Kampfsport u. Selbstverteidigung. Von G. Schäfer	1.20
Winke für den Motorradfahrer. V. E. Stephan.	1.00
Mensch, atme! Deine tägl. Gymnastik. Von A. Glucker.	1.20
Das ABC des Fußballspiels. Von K. Koppehel.	1.20
Leistungssteigerung im Turnen, Spiel u. Sport. Von Dr. R. W. Schulte	1.20
Kreuz und quer im Faltboot. Von Othmar Hassenberger	1.20
Kanuparadiese. Von Dr. Paul Dannmeyer	1.00
Das Kunstturnen. V. Karl Gutsch u. F. P. Wiedemann.	1.10
Der Hürdenlauf. Von Heinrich Troßbach	1.20
Im Jubel der Landschaft. Von Adalbert Czech. Ein Buch vom Wandern	1.20
Deutsche Gymnastik. Von Hans Surén. Vorbereitende Übungen für den Sport, Frottierübungen, Atemgymnastik, Massage, Körperpflege, Verhalten im Licht-, Luft- und Sonnenbad. 300 Seiten	1.90

Die Bücher sind größtenteils in Ganzleinen gebunden

Buchhandlung Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15, Postscheckkonto München 11 346
Bei Voreinsendung portofreie Lieferung

Chauffeur

Pg., 23 J. alt, Führerschein 2 u. 3b, mit Rep. gut vertr., sucht baldige Stellung auf Privat- od. Lastwagen. Angebote zu richten an **Otto Gorny, Berlin-Haselhorst,** Turmstraße 8.

Strebsamer, aktiver Pg., 26 Jahre, sucht ab 15. 5. oder später Stellung als

Elektro-Monteur

Werte Ang. an **K. Hanke, Lugau im Erzgebirge,** Bahnhof.

Strebsamer, junger

Kaufmann

m. Mittelschulbildung, 20 J. alt, bewand. in all. Büroarbeit., perf. i. dopp. Buchhaltung, Durchschreibe-Buchführung und Kalkulation sow. i. Korrespondenz, Stenogr. u. Maschinenschreiben sucht Stellg. i. München. Ia Zeugn. Zuschr. erb. unt. **G. M. 11 806** a. d. „V. B.".

Parteigenosse, Besitzer einer gutgehenden

Mechan. Weberei

im Erzgebirge sucht zwecks Vergrößerung d. Betriebes Parteigenossen, welcher still oder tätig mit

10 000 M.

teilnimmt. Wenn unverheiratet, wird gern Wohnung mit Familienanschluß gewährt. Ang. unt. 11 791 a. d. „V. B.".

4 Mark Tagegeld und Provision als

Reise-Vertreter

für nat. soz. Buchhandlg Pg. u. S.A.-Leute melden sich unt. **11676** a. d. V. B.

Zellulose-

oder ähnliche Vertretungen gesucht. Bin bei Papierfabriken bestens eingeführt. **W. Munds** jun., Leipzig S 3, Arndtstr. 61.

Stuttgarter Hitlerjunge,

18 J. alt, Kfm., gew. Stenotypist, in allen Büroarbeiten gut bewandert, sucht sofort Stellg. Ang. u. 11 798 a. d. „V. B.".

5000 RM.

von Pg., S.A.-Mann, auf 3-Fam.-Hausgrundstück, Friedensbrandkassenwert: 10 300 RM., dazu 80 %, als 1. Hyp. zu niedr. Zinsfuß gesucht zwecks Ablösung städt. Hochzins-Hyp. mit fristl. Kündig. u. sofort. Zwangsvollstreckung. Ang. u. **11683** a. d. „V. B."

Zivilingenieur

mit langjährigen Vertretungen und großem Bezirk (Schlesien) sucht arbeitsfr., acquis. veranlagten

Sozius

m. guten Kenntnissen u. guten Umgangsformen, verträgl. Charakter u. völk. Gesinnung. Ausf. Angebot, das streng vertr. behandelt wird, erb. unt. 11 790 an den „V. B.".

2 Buchhändler gesucht!

21—25 J., Pg. (einer davon mit Reisetalent), zur selbständ. Verwalt. einer Buch-, Kunst- und Papierhandl. in Holstein. Bei Bewährung günstige Abtretung. Erforderl. zusammen nur 600 M. Anfragen unter „Offee 11787" an den V. B.

In den schönsten

Prachtsorten

gegen Nachnahme: Enthaltend je 2 dunkelrot, kirschrot, hellrot, rosa, hellrosa, weiß, pfirsichfarbig, orangegelb, goldgelb, kupferfarb. Jede Pflanze ist mit Namen versehen. Für gutes Anwachsen und Blühen übernehme ich volle Garantie.

Pg kauft nicht bei demokr. und freimaurischen Firmen.

Bestrahlungsapparat

unübertroffen, kauft der Parteigenosse bei Pg.
Fritz Weile,
Hannover, Edenstr. 6 pt.

Hakenkreuzschmuck

Ring Doublé 3.50
Ring Silber 5.50
Ring echt Gold . . . 15.—
Anhänger Silber . . . 3.50
Anhänger echt Gold . 9.50
Verlobungsringe, 585 gestempelt, Paar 34.—
Gravierung gratis. Verlangen Sie kostenlos Ringmaß.

Juwelier Schwabe
Apolda. Gegründet 1901.

Zur Sommerfrische nach Klingenberg a. Main

d. altbekannte Weinstädtchen. Fordern Sie illustr. Prospekt kostenlos von **Haus Rittersbach, Klingenberg a. M.** Bergstraße 16

In herrschaftl. Schloß im Neckartal

4-Zimmer-Wohnung

evtl. größer, mit allem Zubehör zu vermieten. Anfr. unt. **11794** an den „Völkischen Beobachter".

Beh. möbliertes

Zimmer

für jede Zeitdauer. **Kaulbachstraße 71/I.**

Darmstadt

S.-A.-Mann sucht ab 4. Mai ein einfaches und reines

Zimmer

mit voller Verpflegung, in Darmstadt oder allernächster Umgebung. Zuschriften erbitte sofort mit Preis per Monat unter Nr. 11784 an den V. B.

Parteigenossen helft arbeitslosem Familienvater durch Anschluß an

Briefmarken-Tauschzirkel

bei günstigster Verwertung der Dubletten. Auskunft durch **M. Döhler, Eisenach** Christianstraße 12.

Wegen Alters und Krankheit für kleine, **gutgehende Buchdruckerei** tüchtiger Fachmann (Setzer od. Drucker) als

Teilhaber

mit einer Einlage von 3000 RM. oder Käufer gesucht. Off. unt. Nr. 11 796 an den „V. B.".

2000 M.

auf Hypothek zur Abdeckung einer Bankschuld gesucht. Volle Sicherheit vorhanden. Ang. unt. **H. B. 11 789** a. d. „V. B.".

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn

Hitlerbekleidung

Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten

Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach Nürnberg
Hauptmarkt — Obstmarkt

Besonders preiswerte Wollene u. seidene
Kleiderstoffe
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhänge, Decken
Teppiche

Möbel Betten Bettfedern

Schlaf- und Wohnzimmer-Einzelmöbel
Eisenbettstellen für Kinder u. Erwachsene

Polstermöbel, Auflegematratzen in jeder Preislage, Daunen- und Steppdecken, Bettbarchente usw. kaufen Sie reell und billig in dem ältesten Geschäft am Platze.

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Andr. Beer, Nürnberg
Ottostraße 18 // Ludwigstraße 61

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33 430

Marsch-Schuhe

Rindleder, Ia, Mil.-Form	**9.80** à Paar
S.A.-Cromleder, Sportschuhe, br. od. schw.	**16.90** à Paar
S.A.-Gebirgsschuhe, gen. od. ungen., flache Sohle	**16.50** à Paar

Paul Arendt, Sulzbach, Obpfz.

Firma Heinrich Seiffen / Düsseldorf 69
Tuchgroßhandlung (seit 1887 in der Tuchbranche)

Werbeangebot! Mtr. 3.10

blau oder schwarz, reines Kammgarn, Schneiderware, Kette und Schuß gezwirnt, 150 cm breit. Fischgrätig gestreift, oder glatt (uni) zu Rm. 38.—. Postfrei gegen Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto 9250 Köln / Abgabe an Wiederverkäufer

Flugbl. für Propaganda

1. Die Regierung ist gestürzt
2. Das Deutsche Volk hat gesiegt! } 1000 Stück 2.70
3. Handzettel, 8×12 cm, 48 verschiedene Texte . . . . . 1000 Stück 2.00
4. Klebemarken, 16 Texte, Größe 8×12 cm . . . . 800 Stück 5.00
5. Klebemarken, 32 Texte, Größe 6×8 cm . . . . 1600 Stück 5.50

Versand gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
Muster gegen Portoersatz in Briefmarken.

Ostberg, München, Maximilianstr. 41
Postscheckkonto Nr. 27733

Kämmerer

verheiratet und Pg., für Gut in Ostpreußen sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnissen unter **11793** an den „V. B." erbeten.

Knöchel-Schuhe

unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe

Knöchel
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Für Juweliere:

Hakenkreuz-Ringe

Couleur, Sänger, Turner- u. Plattenringe. **Georg Sannwald, Ringfabrik, Schwäbisch Gmünd**

Größer. Quantum starke
Edel-Buschrosen
in einer Zusammenstellung von 12 Stück der schönsten Sorten, frei Verpackung Mk. 3.50, sowie sonstige **Pflanzen** liefert in reeller Ware
Pg. Walter Koopmann,
Privatversand, **Appen** bei Pinneberg (Holstein)

Der Nationalsozialist fordert nur

Hakenkreuz-Vollmilch-Schokolade
„Ins Dritte Reich"

Agitatorisch hochwirksamer Umschlag (ges. gesch.) Vorzügliche Qualität! Rein deutsches Fabrikat! Trust- und Konzernfrei!

Deutscher Schokoladenvertrieb
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 46
Wiederverkäufer überall gesucht!

Nationalsozialisten!

Nehmt Rast in der von Juden gemiedenen

Sommerfrische Hollenstein a. d. Ybbs

im schönen Ybbstale, Nähe Mariazells. Strandbad 18—24 Grad R., herrliche Bergtouren, Autotaxi und Omnibus, Hauptzeitungen „V. B." und „J. B." in allen Gastwirtschaften. Pension M. 4.50.

Auskunft: Brauerei Hollenstein.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63 615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28 768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. – „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25 893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27 424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georg-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Heidelberg – Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hotelzer

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Besuchet diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen
Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere
aus der **Schloßbrauerei Mering**